

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. —
Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pauli & Co.,
Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprecher: Mühlstraße 6284 bis 6287. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag
Seite 110. — Verkaufspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abnehmer 1,50 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise: Die vierspaltige 27 Millimeter breite Nonpareilzeile beträgt 50 Pf., auswärts 60 Pf., Familien-
anzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreispaltige 18 Millimeter breite Kleinzeile
beträgt 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt nicht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung
zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postkontonr. 123 Magdeburg

Nr. 152.

Magdeburg, Sonnabend den 3. Juli 1926.

37. Jahrgang

Das Nein! der Sozialdemokraten.

Reichstagsauflösung gefordert!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer am Donnerstag abend nach der Plenar-
sitzung abgehaltenen Fraktionsitzung mit 73 gegen
38 Stimmen beschlossen, in der dritten Beratung
über das Gesetz über die Auseinandersetzung mit
den vormals regierenden Fürstentümern mit
Nein zu stimmen, also die Vorlage abzulehnen.
Wenigstens wird am Freitag bei der dritten
Beratung des Gesetzes den ablehnenden Standpunkt
der sozialdemokratischen Fraktion begründen und die
Auflösung des Reichstags sowie die Ver-
abschiedung des Sperrgesetzes fordern.

Das Kompromiß in der Fürstenabfindungsfrage ist für
die Sozialdemokratie unmöglich, seine Annahme im
Reichstag, der am Freitag zur entscheidenden Abstimmung
zusammentritt, ist nach diesem Beschluß unmöglich.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Frage so oder so
zur Erledigung zu bringen. „Das Volk erwartet
eine königliche Tat.“ So flehte die volksparteiliche
„Königliche Zeitung“ vor einigen Tagen die Fürsten an. Sie
sollten in einer großzügigen Verzichtshandlung die
Möglichkeit zur Verständigung bahnen. Umsonst das Flehen.
Der Bevollmächtigte des Hohenzollernhauses, Erzengel von
Berg, erklärte in einem Berliner Abendblatt, er begreife
nicht, worauf wir denn noch verzichten sollten? Was für eine
Geste erwartet man überhaupt von uns? Sollen wir dem
Kompromißgesetz zustimmen? Läßen wir das, so
würden wir damit einer Enttäuung ausgesetzt werden.
Wenn wir zu neuen Verhandlungen mit dem preussischen
Staate kämen, würden wir vielleicht auch wieder zu noch
weitergehenden Verzichtungen gelangen. Aber darüber läßt sich
in diesem Augenblick natürlich nichts Genaues sagen. Ich
glaube auch nicht, daß Auseinandersetzungen in der Deffent-
lichkeit über diesen Punkt als zweckmäßig anzusehen wären.

Also nicht! Die Fürsten, die sich auf den Verfall
„Schandvertrag“ zur Begründung ungeheurer Ansprüche be-
rufen, zeigen die Reversseite, worin sie immer besonders
„königlich“ waren. Und nun hebt in der „Königlichen Zei-
tung“ ein großes Jammern an. Das Blatt schreibt:

Wenn die Neuerungen wirklich in der Form gemacht
worden sind, wie sie hier wiedergegeben werden, so muß man
feststellen, daß die Weisheitsverfassung, von der aus die
Bevollmächtigten der Fürsten die Interessen ihrer Auftrag-
geber wahrnehmen, von einer königlichen Ge-
sinnung, die eine entsprechende Tat erwarten läßt, reich-
lich weit entfernt ist und sich vielmehr den Anschau-
ungen eines kleinen feilschenden Krämers
nähert. Die Vertreter der Fürsten scheinen noch gar nicht
begriffen zu haben, daß das materielle Interesse der Fürsten
erst in zweiter Linie zur Verhandlung steht, daß in erster
Linie aber die Frage der Fürstenabfindung nicht zuletzt durch
die Schuld dieser Herren zu einer hochpolitischen Aktion
ausgewachsen ist, von der die zukünftige Orientierung der ge-
samten deutschen Innenpolitik und damit die politische Zu-
kunft des Reiches abhängt.

Wir sind nur zu gut davon unterrichtet, daß die Fürsten-
vertreter immer noch nicht das nötige Verständnis dafür haben,
daß der Ausgangspunkt einer wirklichen vornehmen königlichen
Tat nicht früher abgeschlossene Vergleichsverträge, sondern das
derzeitige Kompromißgesetz sein muß, und daß große Kreise
des deutschen Volkes bis in die Rechtsparteien hinein
die Auffassung vertreten, daß es moralische Pflicht der
früheren Fürstentümer gewesen sei, durch materielle
Opfer fürstlichen Stils dem deutschen Volke schwere
innerpolitische Krisen zu ersparen. Wir stellen
fest, daß wir uns in unseren Erwartungen getäuscht haben
und bedauern, daß aus rein materiellen Rücksichten die ver-
langte königliche Tat unterbleibt, und die ehemaligen Dyna-
stien eine gute Gelegenheit veräumen, ihr Abtreten aus
der Geschichte des deutschen Volkes mit Würde und
nationalem Opfergeist zu verdrängen.

In diesem Grabe läßt sich keine Hoffnung mehr auf-
pflanzen. Wenn sogar die „Königliche Zeitung“ die Hohen-
zollern auspeist und ihnen das Gegenteil von Moral vor-
wirft, dann muß das letzte Monarchistenberz verdorren.

Und so wie dieser sind alle Versuche gescheitert; die
Fürsten beharren auf ihren Forderungen und die Re-
gierungsparteien wollten oder wagten es nicht, gegen die
Fürsten einen Weg zu einer Lösung zu finden, der auch für
die Sozialdemokratie gangbar war.

Der Beschluß unserer Reichstagsfraktion, schreibt der
„Vorwärts“, ist das Ergebnis langer Beratungen, in denen
Gründe und Gegenstände gegeneinander standen und ab-
gewogen wurden. Er wurde mit 73 gegen 38 Stimmen ge-
faßt. Die Minderheit hat gewissenhaft die eignen Gründe
gegen die Gründe der Mehrheit gewogen. Sie hat die Ge-
fahr erwogen, daß nach der Ablehnung der Fürstenvorlage
der Regierung ein Vakuum entstehen kann, in dem ein-
zelne Länder vor neuen Fürstenprozessen oder
ungünstigen Vergleichen stehen können. Aus dieser Er-

wägung heraus hatte die preussische Landtags-
fraktion der Reichstagsfraktion die Annahme der
Fürstenvorlage empfohlen. (Die Meldungen, daß dieser
Beschluß mit großer Mehrheit gefaßt wurde, sind falsch.)
In der Sitzung der preussischen Landtagsfraktion war nicht
einmal die Hälfte der Fraktionsmitglieder anwesend. Von
ihnen stimmte eine große Minderheit gegen die Annahme
des Gesetzes. (Red. der „Volksstimme“.) Sie fürchtete, daß
beim Verlegen der Reichsgesetzgebung Preußen einen
Vergleich mit den Hohenzollern schließen müsse, der
ungünstiger sei als die Regelung nach der Fürstenvor-
lage. Die Minderheit erwog, ob nicht der Fortgang des
Kampfes um die Fürstenforderungen zu einer Ablenkung
des Volkes von den wichtigsten Fragen der Politik und
Gesetzgebung — Zollfragen, Wirtschaftspolitik — mit sich
bringen könne, ob nicht die Ablehnung zu einer Stärkung
der Rechtstendenzen in den Mittelparteien beitragen werde.
Das Interesse des Volkes und der Arbeiterchaft war so auf
ihre Zielsetzung wie es der Zielsetzung der Mehrheit war.

Ueber alles ausschlaggebend war in der Fraktion jedoch
der Gesichtspunkt: Regierung und Regierungsparteien
haben ein Vertrauensverhältnis der parlamentarischen
Demokratie heraufbeschworen. Die Sozialdemo-
kratie jedoch muß diese Vertrauensverhältnisse verhindern.

Die Regierung hat gestern gedroht, im Falle der Ab-
kehrung des Sperrgesetzes zurückzuziehen und da-
mit den Fürstenforderungen freien Lauf zu lassen. Ein sol-
cher Schritt wäre die Krönung der undemokratischen Hal-
tung, die Regierung und Regierungsparteien bisher gezeigt
haben. Um so lauter erhebt die Sozialdemokratie ihre
Stimme für den Willen des Volkes.

Die Regierung wird keine Mehrheit für ihre Vorlage
erhalten. Es gibt in diesem Reichstag keine
Mehrheit mehr, die im Einklang wäre mit dem Willen
des Volkes. Will die Regierung nicht entgegen den Grund-
sätzen der Demokratie und den Grundsätzen eines autoritären
Systems weiterregieren, so gibt es für sie nur eine Kon-
sequenz: Verabschiedung des Sperrgesetzes, Auflösung
des Reichstags!

Was geht in Spanien vor?

In Spanien ist eine revolutionäre Bewegung gegen
den spanischen Diktator Primo de Rivera ausgebrochen,
über die genaue Meldungen insolge scharfer Zensur ein-
weilen noch fehlen. Primo de Rivera verhaftet mit Hilfe der
Polizei hohe und höchste Offiziere zu Hunderten. Der fol-
gende Artikel unterrichtet über die politischen Verhältnisse
in Spanien:

Politische Parteien im modernen Sinne des Wortes
waren in Spanien kaum jemals vorhanden. Die Unter-
schiede zwischen „Konservativen“ und „Liberale“ bestanden
hauptsächlich darin, daß die ersteren noch willfährigere Werk-
zeuge der katholischen Kirche waren als die letzteren; wobei
der Klerikalismus in diesem Mutterlande der heiligen In-
quisition sich durch eine fast mittelalterliche Gesinnung aus-
zeichnet und durch seinen hervorragenden Einfluß auf den
gesamten Hof besonders gefährlich ist.

Die einzigen interessanten und sympathischen Kreise in
Spanien sind die Republikaner, die sich allerdings
auf eine kleine intellektuelle Schicht beschränken, und die
Sozialisten, die erst in den letzten Jahren nennens-
werte Fortschritte gemacht haben. Leider ist die Entwicklung
des Sozialismus und der freien Gewerkschaften dadurch ge-
hemmt worden, daß in Spanien in Ermangelung aller poli-
tischen Tradition die Anarchisten und Syndikalisten
lange Zeit die Oberhand in der Arbeiterbewegung besaßen
und durch ihre gewalttätigen Theorien und terroristischen
Akte das Spiel der bürgerlichen und klerikalen Reaktion er-
leichterten.

Spanien war seit jeher das Land der politizierenden
und putschistischen Militäreliten, der „Junten“, die gegen-
einander intrigierten und zu gegebener Zeit auf dem Wege
des trocknen Putsch den persönlichen Ehrgeiz ihrer Füh-
rer befriedigten. Es war daher keine Ueberraschung, als im
Jahre 1923 eine Generalskizze unter Führung von Primo
de Rivera die Regierungsgewalt an sich riß und mit dem
sehr dürftigen konstitutionellen parlamentarischen Regime,
das bis dahin geherrscht und das sich zuletzt durch die ewigen
Niederlagen in Marokko sehr unpopulär gemacht hatte,
Schluß machte. Das Beispiel des siegreichen Faschismus ist
dem Unternehmen Primos offensichtlich zugute gekommen.

Die dreijährige Militärdiktatur ist von dem spanischen
Volke zweifellos nicht so bitter empfunden worden wie in

Italien das Regime Mussolinis. Es wurden zwar auch in
Spanien die demokratischen Freiheiten durch die Militär-
diktatur stark eingeschränkt, aber es scheint, daß die Bevöl-
kerung gerade dadurch den Wert der ihm verlorengegangenen
geringen Rechte schätzen gelernt hat; denn in den letzten
Tagen ist in Spanien eine Bewegung aufgebrochen worden, über
deren wahren Charakter zu verlässige Nachrichten vor-
läufig noch fehlen, da alle Meldungen der Militärzensur
unterliegen. Es hat aber den Anschein, daß diese Bewegung
größeren Umfang angenommen hat und für eine starke
Diktaturmüdigkeit in den verschiedensten Schichten der Be-
völkerung zeugt.

Die Regierung Primo hat der gegen sie gerichteten Be-
wegung zunächst einen „kommunistischen Charakter“ anzu-
hängen versucht, aber das klang um so lächerlicher, als man
im gleichen Augenblick unter den hauptbeteiligten Personen
Leute nannte, die offenkundig mit dem Kommunismus oder
der Arbeiterbewegung überhaupt nichts zu tun haben. Es
waren hohe Generale wieder frühere Generalkapitän Weyler
und der frühere Kriegsminister Aguilera, liberale Univer-
sitätsprofessoren und Chefredakteure, die ein Manifest an das
spanische Volk unterschrieben haben sollen, das sich scharf ge-
gen die Diktatur Primos wandte. In diesem Aufruf heißt
es nach französischen Quellen:

Seit drei Jahren bereits übt die Diktatur ihre Herrschaft
ohne Kontrolle und schrankenlos aus. Unser Vaterland schreitet
schnell zur Auflösung und zur Anarchie. Viele Jahre und schwere
Opfer werden notwendig sein, um Spanien wieder aufzurichten.
Das Meer kann nicht dulden, daß seine Fahne und sein Ruf
durch ein Regime mißbraucht werden, das das Volk seiner Rechte
beraubt hat. Arme und Volk sind durch Primo de Rivera ge-
tötet worden, der verkündet hatte, daß eine Diktatur zwar
notwendig sei, daß sie aber nur vorübergehend sein würde. Von
Monat zu Monat hat Primos Ehrgeiz immer neue Vorwände
gefunden, um seine Herrschaft zu verlängern.

Alle Unterzeichner dieses Manifestes sind inzwischen
verhaftet worden. Darüber hinaus wird behauptet, daß
der Aufruf nur das Signal zu einer großen militärischen
Bewegung sein sollte, die in Madrid, Barcelona, Valencia
und Saragossa gleichzeitig geplant war. Angeblich waren
auch die Garnisonen dieser Städte schon für den Aufstand
gewonnen, und nur durch die rechtzeitige Aufdeckung des
Komplots, die Verhaftung der militärischen und zivilen
Führer soll die Bewegung im Keime erstickt worden sein.

Was an allen diesen Behauptungen wahr ist, läßt sich
insolge der widerspruchsvollen Meldungen vorläufig noch
nicht feststellen. Die Tatsache der Unterzeichnung eines Auf-
rufs allein aber würde die umfangreichen Verhaftungen
nicht genügend erklären. Andererseits hat das Direktorium
von Anfang an entschieden geleugnet, daß die Bewegung
jemals einen gefährlichen Charakter angenommen hat und
behauptet, daß es sich nur um das Werk einer kleinen Minder-
heit von unzufriedenen Phantasten handelt. Auch hier
scheint es sich um eine bedenkliche Schönfärberei zu handeln;
denn wenn so verschiedene Elemente wie liberale Politiker
und Redakteure, führende Generale und, wie es heißt auch
republikanische und sozialistische Führer sich zusammenfanden,
um ein solches gemeinsames Manifest an die Nation zu er-
lassen, dann ist das schon ein Beweis der tiefgreifenden Un-
zufriedenheit, die in weiten Schichten des Volkes, ohne
Unterschied der Klasse und der Partei, über die militärische
Diktatur herrscht.

Mag Primo de Rivera einstweilen auch mit Hilfe der
Kriminalpolizei den Ausbruch einer gewalttätigen Erhebung
verhindert haben, so ist damit das Problem seiner Weiter-
herrschaft nicht gelöst. Entweder wird er das Warnungs-
signal verstehen und den Abbau seiner Diktatur beschlei-
nigen, oder er wird nach italienisch-faschistischem Muster seine
Herrschaft unter Steigerung der gewalttätigen Mittel zu
verlängern versuchen. In diesem Falle aber geht Spanien
einer sehr kritischen Zeit entgegen, wobei es keineswegs sicher
ist, daß Primo und sein königlicher Protektor des letzte Wort
behaltend werden. —

Ein steuerloses Schiff.

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichs-
tags hat sich am Donnerstag in einer Sitzung von wenigen
Minuten auf Freitag vertagt, und zwar einfach deshalb,
weil die Regierung und ihre Parteien sich selbst über ihre
Absichten in der Zollfrage noch nicht klar waren.

Am 31. Juli läuft das Provisorium ab, nach dem für
Getreide und eine Reihe von animalischen Produkten Zölle
erhoben werden, die nicht unbeträchtlich hinter dem auto-
nomen Tarif zurückbleiben. Aber obwohl bekannt war, daß
das Parlament in den ersten Tagen des Juli Schluß machen

Stabilisierung der Not?

„Die schwarze Schicksalsstunde des Arbeiters“ nennen die neuen Wirtschaftsjahreshefte zur Konjunkturforschung die Periode der Depression, während die Krise die „schwarze Stunde des Unternehmers“ sei. Immer, heißt es da (S. 18), sei die Arbeitslosigkeit in der Depression dauernd verhältnismäßig hoch, und zwar größer als in der Krise, die zuerst Unternehmer trifft. Und so sehen wir auch jetzt, daß in einer gewissen

„Stabilisierung der Not“

wie man sagen könnte, die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter nur verhältnismäßig wenig zurückgeht, und daß die Zahl der Vollbeschäftigten noch immer weit geringer ist als im November oder gar im Oktober, zur Zeit, als die neu eröffneten Konjunktur, der Geschäftsaufsichten und der Wechselprojekte auf dem Höhepunkt standen.

In der Tat ist es innerhalb des kapitalistischen Zyklus nur „natürlich“, daß die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Zeit der Depression immer weiter ansteigt und daß sie sich im Laufe derselben nach Erreichung des Höchststandes nur ganz allmählich vermindert. Denn bei der ersten Krisenerschütterung brechen nur die schwächsten Unternehmungen zusammen. Ihre Arbeiter bleiben arbeitslos und je mehr Unternehmungen schließen müssen, um so mehr steigert sich die Zahl der Arbeitslosen. Sie kann sich nur vermindern, insofern eine Übernahme der Betriebe, eine Wiedereröffnung derselben eintritt. Wer als Gegenwirkung dauert während der ganzen Zeit der Depression

die Umorganisation der Betriebe

an, die ihre Produktion einschränken oder durch Anwendung arbeitssparender Methoden rationalisieren. Das bedeutet immer wieder Arbeitslosigkeit, immer wieder — hoffentlich vorübergehende — Ausschaltung von Angestellten und Arbeitern aus dem Produktionsprozeß. So bildet sich in der Depression ein „innerer Ring“ von Produktion und Konsum heraus. Der Marktmechanismus kümmert sich nicht darum, was aus den Unternehmungen und den Menschen wird, die außerhalb dieses Ringes, unnützlich, nichts produzierend, auch kein Recht auf Existenz haben.

Eine gewisse „Stabilisierung“ ist also erreicht, wenn man das überhaupt so nennen will bei etwa 60 bis 70 Prozent Ausnutzung der Produktionskräfte. Der Kapitalismus glaubt sich ja schon als System gerechtfertigt, wenn die Maschine überhaupt im Gange ist, wenn sie nicht, wie in der Krise, zu versagen droht. Und er hat das „ökonomische Gesetz“ erfunden, nach dem das Bräutigam von menschlicher und mechanischer Produktionskraft und die periodische Vernichtung von Werten „natürlich“ ist, woran nicht gerüttelt werden kann. Aber was ist dieses „Gesetz“ anders als

die Wiederkehr derselben Sinnwidrigkeit?

So finden wir auch jetzt, daß die Bewegung der Arbeitslosigkeit und ihr Verhalten noch bei sinkenden Preisen ähnlich verläuft wie in den Depressionsjahren 1901—03 und 1908—10. Aber ein wesentlicher Unterschied zeigt sich doch, nämlich ein quantitativer. Die Arbeitslosigkeit ist in der Periode 1908—10 verhältnismäßig rasch zurückgegangen und sie war auch nie so schwer wie in der gegenwärtigen Krise. Die Kurve der Preise war festiger bemerkt als die des Beschäftigungsgrades. Sie zeigte größere Ausschläge, von den Durchschnittswerten her gesehen. Und die Arbeitslosigkeit in der Depression nahm verhältnismäßig rasch ab.

Die gegenwärtige Krise scheint auf dem Arbeitsmarkt heftiger, jäh, dauernder zu sein. Es muß aber geradezu als Voraussetzung einer baldigen Überwindung der Krise gelten, daß die

Preise rascher sinken als die Kaufkraft

oder jedenfalls nicht weniger rasch. Das ist auch, wie wir aus den Schaubildern der oben erwähnten Publikation (S. 21) ersehen können, in den Depressionsperioden vor dem Kriege der Fall. Heute ist es umgekehrt: die Zahlen zum Kreislauf zeigen eine Senkung der konjunkturrempfindlichen Warenpreise von Beginn des Jahres 1925 bis zur Gegenwart um etwa 25 Prozent, hingegen eine Senkung der Vollbeschäftigten um 35 Prozent und mehr. Da gleichzeitig die Löhne nur theoretisch gleich geblieben sind, fällt sie sich durchschnittlich reduziert haben dürften, so ergibt sich die Hartnäckigkeit der Depression von selbst. Wenn die Massenkraft rascher sinkt als die Preise, wie soll die Produktionsmenge wieder ansteigen? Im Gegenteil, sie muß die Tendenz zum Rückgang zeigen. So muß man allen Prophezeiungen über den „Silberstreifen am Horizont“ leider recht skeptisch gegenübersehen.

Viele Umstände spielen hierbei mit. So zweifellos auch die Tatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen gegenüber relativ größer ist als vor dem Kriege, weil viele kleine Rentner, Frauen und so weiter, welche ehemals keine Arbeit suchten, jetzt im Erwerbsleben stehen. Noch entscheidender aber dürfte sein das oftmals betonte

Mißverhältnis zahlreicher Produktionszweige

und die daraus herorgehende Tendenz zur Rationalisierung. Denn diese Rationalisierung, der keine Preisrückgang parallel geht, verstärkt doch natürlich die depressive Lage. Die neue Fabrikorganisation wirkt wie eine neue Technik, nur mit dem Unterschied, daß zum Teil keine neuen Produktionsmittel erzeugt werden müssen, um diese neue Technik einzuführen. Es werden also nur Arbeiter freigesetzt, hingegen keine neuen Arbeiter in andern Betrieben benötigt. Auch die Kartellorganisation mit der Einschränkung der Produktionsmenge wirkt in der gleichen Richtung und endlich auch das Interesse der großen und starken Betriebe, die kleinen zu vernichten und aus dem Markt zu werfen. Ist doch jede Depressionsperiode für die führenden Unternehmungen, wenn nach freie Konkurrenz vorhanden ist, nur scheinbar nachteilig. Natürlich sind ihre Gewinne in der Depression geringer, aber die Vernichtung ihrer Konkurrenten eröffnet ihnen ja die Beherrschung des Marktes in der nachfolgenden Konjunkturperiode. All das wissen wir aus der Geschichte der Konjunktur früherer Jahre. Aber diese Züge sind heute besonders hervorstechend.

Nach einer andern Richtung hin ist die Lage der Unternehmer sogar bereits günstig: die öffentliche Meinung zeigt heute dem Konjunkturverlauf gegenüber ein weitläufigeres Interesse, und immerhin sind gewisse theoretische Argumente schon zum Gemeingut der Diskussion geworden. So das Argument der Rationalisierung als Überwindung der Krise. Während früher der Unternehmer immer mit dem offenen oder versteckten Widerstand der Arbeiter und Angestellten zu kämpfen hatte, wenn er in Depressionszeiten seinen Betrieb durch Umorganisation verbessern wollte und mußte, während auch die öffentliche Meinung sich gegen die Entlassungen stemmte, so hat heute das

Schlagwort der Rationalisierung

und Normung von Amerika aus seinen Siegeslauf durch die ganze Welt angetreten. Und auch die Gewerkschaften haben sich damit weitgehend identifiziert. Freilich haben sie das unter Voraussetzungen getan, welche die schädlichen Einwirkungen der Rationalisierung sehr herabsetzten würden: sie haben z. B. in ihrer letzten Denkschrift erklärt, daß jede Rationalisierung von einer Erhöhung der Preise bzw. einer Lohnsteigerung begleitet werden soll, soweit die Preise nicht entsprechend dem geringeren Arbeitsaufwand herabgesetzt werden. Und sie haben den Standpunkt vertreten, daß die Rationalisierung nicht in erster Linie zur Vergrößerung der Gewinne dienen dürfte. Das ist auch volkswirtschaftlich richtig gesehen. Denn eine erzwungene Steigerung der Gewinne in Depressionszeiten muß nur zu einer Überproduktion und zur Verschärfung der Arbeitslosigkeit führen, während die richtige

Wirtschaftspolitik trachten muß, durch Schonung und Steigerung der Massenkraft die Produktion wieder auf den höchsten möglichen Umfang zu bringen.

Aber leider: die Gewerkschaften begleiten den Prozeß der Krise mit ihrem Urteil, sie haben jedoch keine Entscheidung. Und sollte man von den Unternehmern die wirtschaftliche Vernunft erwarten, welche zunächst ein Banden gegen ihr unmittelbares, momentanes Privatinteresse verlangen würde? Depressionsperioden sind die beste Lehrzeit für die

Notwendigkeit gemeinwirtschaftlicher Produktionsbeherrschung.

So bereitet die Rationalisierung der industriellen Produktion heute zwar eine günstige Marktlage für die Zukunft vor, aber auch dem Rücken der Arbeiter. Im Wesen verläuft der Wirtschaftsprozeß so, wie er in einer Depression immer verlaufen ist, nur ist die Arbeitslosigkeit heftiger und hartnäckiger, weil die Inflationskonjunktur länger und gewaltiger war. Für den Theoretiker ist demnach alles klar. Aber die Massen der Arbeitslosen finden einen schmalen Trost darin, daß heute die Wiederherstellung des Gleichgewichts länger dauern müsse, weil die Konjunktur so lange währt. Ebenso deshalb ist es ein magerer Trost, weil ja die Kräfte- und Inflationskonjunktur den Arbeiter nur mit Scheingewinnen abpeilt, weil sie keine reale Steigerung der Lebenshaltung, sondern nur scheinbare Erfolge brachte. Die solide Hochkonjunktur des „normalen“ Kapitalismus bringt dem Arbeiter wenigstens einen größeren Reallohn, wenigstens dieser nicht so rasch steigt wie die Gewinne, aber die Arbeitslosen zahlen heute nicht für die bessere Lebenshaltung einer realen Konjunktur, sondern sie müssen es büßen, daß sie

den Schwindel der Inflation,

unter dem sie am meisten litten, so lange ertragen haben.

Und dabei haben sie nur einen Trost: Geradezu unbegreiflich wäre das Gend dieser Depressionsperiode, wenn nicht die Gewerkschaften imstande wären, das Lohnniveau zu halten, und wenn nicht die Millionen Arbeitsloser durch die Erwerbslosenfürsorge immerhin noch eine gewisse Kaufkraft erhielten. Dann wäre die Depression nicht die schwere Schicksalsstunde, sondern die Todesstunde der Arbeiterschaft, und die zeitgenössischen Schilderungen aus den Jahren nach den napoleonischen Kriegen neben etwa eine Vorstellung davon, was die europäische Arbeiterschaft heute zu erdulden hätte ohne die Gewerkschaften und ohne die Stütze des Sozialismus.

Prof. Emil Lederer (Heidelberg).

Der Fall der Frau Rurowski.

Die 65-jährige Vanbarbeiterin Rurowski wurde entlassen, weil sie zur Abbitmung gegangen war, und erkrankte sich vor Gram. Das evangelische Pastorenamt „Der Reichshof“ schrieb nach der Abstammung am 20. Juni, in Deutschland seien 14 1/2 Millionen Menschen zuviel.



„Profil Die 14 1/2 Millionen Zuvielen fangen schon an sich zu vermindern!“

Eine Wirkung des Bergarbeiterstreiks.

Die Auswirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Ruhrbergbau zeigen sich in den auf einer Reihe von Bechen in den letzten Tagen erfolgten Arbeitseinstellungen.

In den zu den Vereinigten Stahlwerken gehörigen Thyssen-Becken wurden über 1700 Bergleute eingestellt. Weitere Einstellungen stehen bevor. Auch auf der Zeche Neumühl sind in geringerem Umfang Neueinstellungen zu verzeichnen. Die Belegschaften der Bechen Gardsberg und Minister Stein im Dortmunder Revier sind um 400 Mann vermehrt worden.

Die Auslandsnachfragen bei dem Ruhrkohlendefizit haben in den letzten Tagen eine dauernde Steigerung erfahren. Große Lieferungsverträge für Ruhrkohlen wurden mit den Niederlanden, der Schweiz, Frankreich und Belgien getätigt. In einigen besonders gangbaren Sorten, wie Anthrazit sowie bestimmten Sorten Gasohle und Gasflamkohle ist sehr große Knappheit vorhanden. Eine Anzahl neuer Bestellungen kann nicht vor Mitte August ausgeführt werden.

Die Geldbestände im Ruhrgebiet haben seit Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks eine Verminderung von über 1 1/2 Millionen Tonnen erfahren. Die Geldbestände einschließlich der Syndikatslager im Ruhrrevier belaufen sich Anfang Juli auf ungefähr 7 800 000 Tonnen, darunter sind 3 500 000 Tonnen Roks. —

Kriegsbeschädigtenhilfe in Russland.

Bei der Behandlung der Kriegsbeschädigtenfrage im Reichstag am Donnerstag (siehe Bericht) schimpfte der Kommunist Liedt, wieder einmal auf die Sozialdemokratie, weil sie nach seiner Behauptung mit Schuld sei an der schlechtesten Versorgung der Kriegerhinterbliebenen. In Russland sei das Versorgungswesen viel besser geregelt.

Liedt hatte offenbar nicht damit gerechnet, daß die sozialdemokratische Fraktion in dem Abgeordneten Hofmann einen vorzüglichen Kenner der ganzen Kriegsbeschädigtenfrage hat. Hofmann stellte sofort nach den Angriffen der Kommunisten auf die Sozialdemokraten und nach seinem Lob auf Russland folgendes über die tatsächliche Versorgung der Kriegssopfer in Russland fest:

Bis Ende des Jahres 1920 gingen die Versorgungsmahnahmen in Sowjetrußland nicht über die deutschen Mindestleistungen hinaus. Jetzt scheiden alle Kriegsbeschädigten aus der Versorgung aus, die ihrer früheren Beschäftigung noch nachgehen können. Würde man das gleiche in Deutschland tun, würden 60 bis 70 Prozent aller Kriegsbeschädigten aus der Versorgung ausscheiden. (Lebt, hört, hört! b. d. Stamm.) Die übrigen Kriegsbeschädigten erhalten 60 bis 90 Mark. Nur die erwerbsunfähigen Kriegserwitwen haben Anspruch auf Rente. Auf Deutschland übertragen würde das bedeuten, daß 40 000 Kriegserwitwen überhaupt keine Rente beziehen würden. Zeitliche Hilfe wird den Kriegsbeschädigten nur im Bedarfsfalle gewährt. Es gibt in Russland (zu Liedt verwendet) nach ihren eigenen Berichten kein Gesetz zum Schutze der Kriegsbeschädigten, die russische Regierung hat erklärt, das sei nötig, sie könnten nur im Rahmen des Möglichen versorgt werden. Ich möchte einmal die Rede von Ihnen hören, wenn die gleichen Tatsachen von der deutschen Versorgung zu berichten wären. Ich habe unzahlige Male festgestellt, daß das deutsche Versorgungswesen noch außerordentliche Mängel hat. Wer meine Reden liest, der kennt meine Auffassungen darüber. Aber ich war zu dieser Abwehr geneigt gegenüber Leuten, die auf das russische System schmähen, um das deutsche herunterzuziehen zu können.

Liedt mußte unter dem Druck dieser Tatsachen gestehen, daß er selbst Veröffentlichungen dieser Art vorgenommen hat. Trotzdem aber stellte er sich auf die Reichstagstribüne und lobte — eingestandenemmaßen wider besseres Wissen — die schlechteren russischen Verhältnisse, um über die nicht guten, aber immerhin besseren deutschen Verhältnisse schimpfen zu können. Das ist kommunistische „Arbeit“ für die Kriegssopfer. —

Notizen.

Die Ruffältschermittler. Am Freitag beginnt vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts der Prozeß gegen die an der vor längerer Zeit von der Berliner Polizei ausgehobenen kommunistischen „Ruffältschermittler“ beteiligten Personen. Angeklagt sind der Buchhalter Willi Herpold, der Schneidermeister Otto Dreihaupt, der Dreher Wilhelm Hufemann und der Bauanschläger Julius Mehlbaum, sämtlich aus Berlin. Das erste Bureau dieser „Ruffältschermittler“ wurde im November 1924 in Neukölln und das zweite im Februar 1925 in Treptow ausgehoben. Es gelang der Polizei, umfangreiches Ruffältschermaterial zu beschlagnahmen, darunter einen großen Schrank mit falschen Stempeln aller Art, die zur Anfertigung von Urkunden, vor allem Pässen, Geburtschein und Zeugnissen benutzt wurden. Die Angeklagten sind im wesentlichen geständig.

Austritt des Rentnerbundes. Die Vorsitzenden der Landesverbände des Deutschen Rentnerbundes haben beschlossen, aus der sogenannten Reichsarbeitsgemeinschaft, die eine 100prozentige Aufwertung fordert, auszutreten und das Programm des Sparerbundes (Dr. West) zu unterstützen.

Der geprüfte Beihel. Aus Genf wird gemeldet: Der außerordentliche Bundesanwalt hat in der Orfeigenaffäre des Grafen Beihel am Mittwoch und Donnerstag den ungarischen Journalisten von 2000 Frank seine vorläufige Freilassung angeordnet. Die Summe ist bereits ausgebracht. Der Fall geht nunmehr an die Anklagelammer des Schweizerischen Bundesgerichts. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, das Benehmen der ungarischen Regierung auf Auslieferung Justis wegen Paß- und Devisenvergehen abzuweisen.

Konfektionsarbeiterstreik in Neuhof. In Neuhof haben 40 000 Arbeiter der Konfektion die Arbeit niedergelegt, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen, und die Garantie zu erhalten, mindestens 36 Wochen im Jahre beschäftigt zu werden.

Depeschen.

Enteignete Kleinrentnerin.

Ab. Chemnitz, 2. Juli. Im benachbarten Hohenstein-Ernstthal trankte die Kleinrentnerin Bude, die durch die Enteignung ihrer Erbschaft in schwierigen Verhältnissen lebte und schwermütig war, ihre Kleider mit Petroleum, zündete sie an und verbrannte, ehe Hilfe kam.

Entschlossener Kampfweise.

Ab. Dover, 2. Juli. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Coof, sagte gestern in einer Rede, das Land und die Bergleute wünschten so dringend den Frieden, daß er bereit sei, dem Volkzugrat eine Abstimmung vorzuschlagen. Die Bergleute seien noch nicht geschlagen und selbst, wenn sie durch Hunger zum Nachgeben gezwungen werden sollten, würden sie in 6 Monaten noch einmal den Kampf eröffnen. Sie seien entschlossen, den Siebenstundentag zu verteidigen und den Achtstundentag nicht anzunehmen.

Ein neuer Abb el Arim?

Ab. London, 2. Juli. „Westminster Gazette“ meldet aus Tanger: Mulan Ahmed Weger hat den Oberbefehl über sämtliche Tschabalabstämme übernommen und bemüht sich, einen entschiedenen Widerstand gegen die Franzosen und Spanier zu organisieren. Man könne noch nicht sagen, ob er sich zu einem neuen Abb el Arim entwickeln wird, aber die Kämpfe nördlich Wafsan werden von Tag zu Tag scharfer.

Zum Attentatsversuch auf Mussolini.

Paris, 2. Juli. (Radio.) Einer der Anarchisten, der von der französischen Polizei unter dem Verdacht, ein Attentat auf den zum Besuch nach Paris kommenden König von Spanien zu beabsichtigen, festgenommen wurde, hat ein volles Geständnis abgelegt. Er war bereits bei der Ermordung des Erzbischofs von Saragossa im Jahre 1923 beteiligt.

Todesurteil.

Ab. Offenburg, 2. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den 27 Jahre alten Landwirt Wilhelm Schmitt aus Stadthofen, der seine Frau auf einem Spaziergang erdrosselt hat, zum Tode.

Tunneltunnel eingestürzt.

Ab. Banaug (Redarke), 2. Juli. Bei dem schon ein Jahr andauernden Umbauarbeiten am Tunnel von der Station Gaildorf ist heute früh gegen 3 Uhr ein Einbruch des Gewölbes erfolgt. Zwei Arbeiter wurden beraubt. Sie sind vermutlich tödlich verunglückt. Der Verkehr muß durch Automobile aufrechterhalten werden.

Unsere billigen

Ausverkaufs-Preise

sind durchweg nochmals ermäßigt!

Spielhöschen
Leinen-Trittal, einfarbig, mit Taschen, Gr. 45 bis 55
durchweg **1.35** Mf.

Spielhöschen
mit aufknüpfbaren einfarbigen Höschen gestreifte Bluse
45-50 **1.95**
55-60 **2.15** Mf.

Strick-Sporthemden
mit Schultertragen
Größe 50-75 **1.75**
50-100 **2.45** Mf.

Seppie-Sporthemden
mit Schultertragen, Größen 65-100 von **1.85** Mf an

Knaben-Waschblusen und Waschanzüge
Reißbestände sportbillig!

Seppie-Oberhemden
1a. Rafu, Klappmansch, 2 Kragen, Reißposten
Stück **7.50** Mf.

Baumwoll-Mussellin
Meter **35 48 65** bis 95 J

Woll-Mussellin
bedruckt, Meter **1.15 1.35 1.55 1.75** bis 2.75

Woll-Mussellin
einfarbig
Meter **1.75 2.30**

Waschseide
Meter **95 J 1.15** bis 2.00

Leinen-Trittal
einfarbig u. gestreift
Meter **62 J**

Vollwolle
prima Schweizer Qualität, weiß und farbig, reich befüllt
1.75

Waschkrepp
dunkle, bunte Muster, 100 cm breit
Meter **1.25**

Waschkrepp
herzliche Bordüre, 115 cm breit
Meter **1.75**

Wollmussellin
schönste Bordüre, viele Farben
Meter **2.45**

Trachtenstoffe
80 cm breit, 1a. Qualität
Meter **95 J**

Dirndlstoffe
prima Qualitäten
Meter **75 95 J 1.12**

Wegen Geschäfts-Veränderung
Einzel- u. Engros-
Ausverkauf
unserer bedeutenden
Webwaren-
Großhandlung

Wir empfehlen:

Baumwoll-Mussellin Woll-Mussellin Kleiderstoffe Anzugstoffe Waschseide Voll jeder Art Seldenbatist Opal Blusenstoffe Dirndlstoffe Trachtenstoffe Zephir Sportflanell Knabenwaschstoffe Blaudruck Gingham Servierkleiderstoffe Schürzenstoffe	Waschestoffe Bettwäschestoffe Bettlinette Handtücher Waschtücher Tischzeuge Frottiertücher Tischdecken Stegdecken Bettwäsche Taschentücher Gardinen Stores Kunststergardinen Rollstoffe Trikotagen Strampfe Damen-Wäsche Kinder-Wäsche usw.
---	---

Unsere Preise sind nach wie vor **unerreichlich billig** und finden große Anerkennung
Wilhelm Stolze
Inh. A. Stolze, O. Näser
Magdeburg
Karlstraße 1

Damen-Hemd
gutes Hemdentuch, mit Knöpfen, spigge u. Knöpfen-träger
1.35

Damen-Hemd
guter Renforcé, mit reicher Stickerei, Träger
1.65

Damen-Hemd
mit Stickerei-Einsatz, Knöpfen-Ansatz, Träger
1.85

Damen-Nachthemd
aus gutem Hemdentuch, mit Stickerei-Ansatz
2.95

Damen-Nachthemd
mit reicher Stickerei, Hochblau und Blau-linette
3.95

Damen-Nachthemd
prima Rafu-tuch, mit farbigem Krage
5.40

Prinzeß-Rock
guter Renforcé, mit reichen Hochbläumen und befüllt
3.75

Prinzeß-Rock
in reich. in Stickerei-an- u. Knöpfen-träger
4.45

Hemd und Beinkleid
prima Renforcé, in farb. Bef., Garnit.
4.50

Damen-Nachthemd
1a. Rafu-Bat mit Balenc-Spitze ganz
6.95

Farbige Dam.-Wäsche
a. Rafu-Bat, sehr Opal, Hemd-hose
5.85 billig

1 Posten
Linon-Bettbezüge
mit 2 Rippen, fertig
Mf. **6.25 8.80**
m. 1 reichgebl. Rippen **10.75** Mf.

1 Posten einzelner
Linon-Bettbezüge
fertig, gute Qualität
5.55 Mf.

1 Posten einzelner
Linon-Kissen
gr. 1,45 Mf., mit Stickerei, reich befüllt
2.45 Mf.

Satin-Bettbezüge
mit 3 Rippen, fertig
1a. Qualität
10.40 Mf.

100 x 200
Uberschlaglaken
prima Stroh reich befüllt
9.75 Mf.

Bowler-Bettfläche
gute Qualität
140 x 200, gefüllt
3.10 Mf.
140 x 210 m. 5, **3.45** Mf.

Burg. Fahrräder
Eimen und Express
Ersatzteile zu billigsten Preisen.
Vereinigungen, Continental u. Geelhor.
Große Reparatur-Werkstatt.
Richard Balzer, Burg
Breiter Weg Nr. 15.

Wildschwein
pfeifweisse
Rehwild
im Auschnitt
1a. Gänse und Enten
— 1a. Gänse geteilt —
Fette Gänner, Gänchen, Lanben
Versandhaus E. Wieprecht,
Schwibbogen 4. Fernsprecher 587.

Burg Saison - Ausverkauf
Gute Schuhwaren billig
Schuhhaus Eugen Tamm
Franzosenstraße 72. 151

Bruchleidende
Erlösung von dauernder Qual ist das ärztlich empfohlene „Sprunzband“ (Deutsches Reichspatent) für alle Arten von Brüchen. Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen. Tag und Nacht tragbar. Sprechtag (auch für Frauen und Kinder) im **Palast-Hotel, Bahnhofstraße 13, Zimmer 8** **Magdeburg**, jeden Dienstag, mit Pfingstdienstag von 10 bis 5 Uhr.
Hans Kollitzus, Berlin NW 23, Reisingstraße Nr. 42.
Lebt die „Frauenwelt!“

Möbel
Herrn-Zimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel
in großer Auswahl
billige Preise.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Wilhelm Vahle
Möbelhaus
Karlswagenplatz 1/2
1. Etage,
an der Fontäne.

Sensations-

Hallenwandschuhe 36 bis 42 1.25 31 bis 35	0.95
Herrn-Werkstattschuhe	0.95
Rindleder-Sandalen 31 bis 35 3.85 27 u. 30 2.95 23 u. 24	2.25
Kinder-Schnürstiefel, schwarz, Kind- bog u. Hoch-Gehr. 23 u. 24 3.80	2.85
Kinder-Spangenschuhe, schwarz u. braun 5.90 5.50 4.25 3.90	2.95
Kinder-Lack-Halbschuhe 7.90 6.90 5.90 4.75	3.90

Angebote

Eleg. Damen-Reiseschuhe mit Pompons	1.35
Feinfarbige Tuchschlüpfer mit Pompons, Bildlederjoch.	2.95
Damen-Halbschuhe, schwarz, 3. Teil Nahmenarbeit, Reißpaare, Schür- und Spange	4.90
Eleg. Damen-Schnür- und Spangenschuhe, schwarz, Bortali, Kindbog, Hoch-Gehr., uni. 8.80	6.80
Luxus-Damen-Spangen, 1a. Bildleder, echt Gehrcau	9.75
	14.75 12.90 10.90

Riesig billig

Eleg. Herren-Halbschuhe, schwarz, Kindbog, Reißpaare, kleine Größen	6.80
Leder-Gamaschen f. Herren, schwarz	6.80
Herrn-Schnürstiefel, schwarz, Kindbog, uni.	8.75
Herrn-Schnürstiefel und -Halbschuhe, schwarz, 1a. Kind- bog	10.90

Schuhhandelshof Breiter Weg Nr. 193/94 auf dem Hofe

Arbeitshosen
in Qualitätsware
□ □ für alle Berufe □ □
Maßanfertigung
□ ohne Preisauflschlag □
Friedrich Grashof
Johannisfahrtstraße 11.

Praktisches
Kochbuch!
Einmachen
Resterküche
Speisezettel
Tranchieren
Servieren
Über
1000 Rezepte
Statt 3 Mk.
nur 95 Pf.
empfiehlt
Buchhandlung
Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Magdeburger Angelegenheiten.

Kandebura den 2. Juli 1926.

Die große Pause.

Heute hat sie begonnen und 4 Wochen soll sie dauern. Das emsige Schaffen und fleißige Lernen unserer Kleinen setzt aus. Heute kamen sie im Eiltempo nach Hause und warfen den Schulranzen in die Ecke. Da soll er nun 4 Wochen lang liegen, denn es sind die Ferien angebrochen, die schönsten und längsten im ganzen Jahr.

Vielleicht gibt es morgen eine Reise zum Onkel, zur Tante, zur Großmutter, die irgendwo in einer Kleinstadt oder auf dem Dorfe leben. Darauf darf man sich wahrlich freuen, denn dort soll es so viel schönen Wald und saftige grüne Wiesen geben. Man darf jeden Tag dahingehen, und es ist auch gar nicht weit. Mutter weiß von den Herrlichkeiten sehr viel zu erzählen. Der Kleine klopft feierlich vor Erwartung und am Abend wird die Mutter noch einmal eindringlichst ermahnt, ja nicht am andern Morgen die Zeit zu verschlafen, denn der Zug wartet.

Schließlich ist aber auch diese letzte Nacht vorbei und die Kleinen reisenden sitzen im Zuge und fahren all den Schönheiten, den sehnsüchtig erträumten Wundern entgegen. Manchmal fahren wohl auch Vater und Mutter mit, oder einer von den beiden. Aber sie dürfen getrost zu Hause bleiben. Es ginge die 4 Wochen ohne sie. Ueber die Ferien tage sind sie Herrscher, die Kleinen, die sonst immer nur gehorchen sollen.

Nicht alle haben einen guten Onkel oder Großvater, zu dem sie reisen können. Und wenn sie ihn hätten, dann können sie manchmal doch nicht fahren, weil die Eltern die Kosten der Reise nicht aufbringen können. Zu Hause ist schon seit Wochen und Monaten die Not zu Hause. Vater ist arbeitslos und die Familie zählt viele Mäuler und kleine Mäuler, die zuerst gestopft werden sollen.

Da heißt es zu Hause bleiben und auch die Ferien zwischen den grauen Häuserzeilen der Großstadt zu verbringen. Die kleinen Ausflüge an die Elbe und in die großen Parks sind dann die einzige Abwechslung. Aber es sind trotz allem schöne Tage und die Eltern werden wohl recht oft gequält werden, doch wieder mit hinausziehen vor die Tore, wo die hohen Bäume rauschen und grüne Wiesen zum prächtigsten Spielplatz werden. Dann gibt es doch noch Ferientage, die eine rechte Unterbrechung der alltäglichen, grauen Großstadterlebnisse sind, eine große Pause im hektischen Rhythmus der Stunden.

Den Kindern will aber auch die Arbeiterwohlfahrt und die Kinderfreundeorganisation eine Ferienfreude machen. Alljährlich bemühen sich diese beiden Parteioorganisationen um unsere Schuljugend, damit sie über die bloße Schul- und Lernfreiheit hinaus zu einer wirklichen körperlichen und geistigen Erholung kommt. Auch in diesem Jahre soll in den heute beginnenden Sommerferien versucht werden, Arbeiterkindern ein Stück Ferienfreude und Ferienruhe zu verschaffen. Zu dem Zwecke sind der Arbeiterverein Kinderfreunde und die Arbeiterwohlfahrt über-eingekommen, sowohl an den Wochen-, als auch an Sonntagen gemeinsame Veranstaltungen zu treffen, um die Kinder aus den staubigen Straßen und den heißen Spielhöfen hinaus in die freie Natur, in den Schatten grüner Bäume zu locken. Und zwar werden die Helfer und Helferinnen der Bezirksgruppen der Kinderfreunde sich mit den Bezirksleiterinnen der Arbeiterwohlfahrt über solche gemeinsamen Wochenveranstaltungen verständigen. Wie hoffen, daß alle Arbeitereltern ihre Kinder zu diesen Veranstaltungen schicken. Die Bekanntmachung erfolgt durch die Helfer und Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt und der Kinderfreunde. Diese nehmen auch die Anmeldungen für die Veranstaltungen entgegen. Für einen geringen Beitrag von 15 bis 20 Pf. kann den teilnehmenden Kindern Kakao, Zwieback oder Brötchen und gutes Obst geboten werden, was neben dem gesundheitlichen Erfolg auch die Freude an einem solchen Tage nicht unwesentlich erhöhen wird.

Außer diesen Wochenveranstaltungen finden auch zwei Sonntagsausflüge nach der Erholungsstätte der Arbeiterwohlfahrt in der Neustadt statt. Am 18. Juli für die Stadtteile Altstadt, Sudenburg und Wilhelmstadt; am 25. Juli für die Neue Neustadt, Alte Neustadt und Budau. Bezüglich der Einzelheiten erfolgt auch hier Auskunft in den einzelnen Bezirken bei den Helfern und Helferinnen der beiden Organisationen. Wegen des geringen Beitrags von 20 Pf. soll auch an den Sonntagen den Kindern eine Nachmittagsobstbesorgung geboten werden. Zu allen Veranstaltungen, besonders an den Sonntagen, sind auch die Eltern recht herzlich willkommen. Auch diesen kann gegen geringe Entschädigungen ein Getränk geboten werden.

Wenn die Ferientage vorbei sein werden, wenn die Schulglocke wieder zum Beginn ruft, dann sind hoffentlich alle Kinderhergen voll schöner Ferienerlebnisse. Daß es in den Ferien gutes Wetter gibt, scheint nach den vielen Regenwochen selbstverständlich. Es wäre trübe, wenn es anders käme. —

Für den 7-Uhr-Schulbeginn.

Der Bezirkslehrerrat bittet uns um Aufnahme folgender Entschädigung:

Die städtische Schulverwaltung zu Magdeburg hat zu Beginn des Schuljahres plötzlich angeordnet, daß auch im Sommerhalbjahr der Unterricht um 8 Uhr beginnt. Diese Anordnung kam allen Beteiligten überraschend, da weder die amtlich anerkannte Vertretung der Elternschaft noch die der Lehrerschaft gehört worden ist. Da die Befürchtung vorliegt, daß auch andere Orte des Bezirks dem Beispiel Magdeburgs folgen könnten, hat sich der Bezirkslehrerrat in seiner Voll Sitzung vom 17. Juni 1926 mit der Frage des Sommerferienanfangs beschäftigt.

Er steht aus sozialen und pädagogischen Gründen einmütig auf dem Standpunkt, daß der Unterrichtsbeginn in den Sommermonaten eine Stunde früher zu legen ist als in den Wintermonaten. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß ein als Sachverständiger zu der Sitzung geladener Nervenarzt sich unter der Voraussetzung mit auf diesen Standpunkt stellte, daß die Kinder abends früh genug zur Ruhe gebracht werden, damit dem Schlafbedürfnis der Kinder in ausreichendem Maß entsprochen wird. Der Bezirkslehrerrat richtet an die Eltern die dringende Bitte, im Interesse der Gesundheit der Kinder ihren Einfluß nach dieser Richtung hin geltend zu machen. —

Notstandsaktion für die Hochwassergebiete.

Der „Alltägliche Preussische Presse-Dienst“ teilt mit: Im preussischen Ministerrat des Innern fand am 30. Juni eine Sitzung der Direktoren der Regierungen und Oberpräsidenten der Hochwassergebiete unter Mitwirkung des preussischen Finanzministeriums und des Landwirtschaftsministeriums statt. Wenn sich auch glücklicherweise die Nachrichten nicht bestätigen, die die Reichsregierung über den Hochwasserschaden in Preußen außerordentlich schweren Schaden verursacht hat. Ein großer Teil der Ernte in den überschwemmten Gebieten dürfte vernichtet sein.

Im Mittelpunkt der Erörterungen standen die von den Ober- und Regierungspräsidenten bereits getroffenen Maßnahmen zur ersten Hilfe. Es handelt sich um die Hauptfrage um die Sicherstellung der Ernährung des Viehes und die Ausbesserung schadhaft gewordener Weidestellen. Zur Vornahme der ersten Hilfe wurde den Oberpräsidenten der Provinzen Nieder- und Obersachsen, Brandenburg und Sachsen 1 Million Mark überwiesen, weitere Geldmittel nach dem Bedarf in Aussicht gestellt. Auch finanzielle Erleichterungen für die geschädigten Gebiete sind in weitem Umfang bereits erfolgt. Außerdem hat der preussische Landwirtschaftsminister die Regierungen der Hochwassergebiete ermächtigt, den durch Hochwasser geschädigten Viehhaltern die Waldweiden in den Staatsforsten und die Streunahme gegen geringes Entgelt zu gestatten.

Die Oberpräsidenten wurden mit der Durchführung der staatlichen Notstandsaktion beauftragt. Die endgültige Feststellung der Schäden kann erst vorgenommen werden, wenn der Wasserstand normal geworden ist. —

Republikanischer Tag in Sudenburg am Sonntag den 4. Juli.

Festlokal: „Konzerthaus“.
Zahnen heraus! Schließt Fenster, Häuser und Straßen!
Alle Republikaner sind herzlich eingeladen.
Preis der Plakette einschl. Steuer und Lang 50 Pfennig.

Die Theaterausstellung und ihr Architekt.

Einige Magdeburger Zeitungen brachten dieser Tage die Meldung, daß der bisherige leitende Architekt der Deutschen Theaterausstellung, Dr. D. J. seine Arbeit für die Ausstellung eingestellt habe. Mit dieser Nachricht waren verbunden Angriffe gegen D. J. einerseits und gegen die Ausstellungsgesellschaft andererseits. Auch D. J. selbst hatte sich in einem „Interview“ und in einer Zuschrift geäußert.

Der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Ausstellungsgesellschaft läßt über den Fall jetzt folgende Mitteilung an die Presse gehen:

„Herr Architekt D. J. hat in der Presse eine Darstellung, daß die Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft sich jetzt außerstande erklärt, sein Projekt der Deutschen Theater-Ausstellung in dem ursprünglich vorgesehenen und genehmigten Rahmen trotz bereits vorgenommener erheblicher Abschnitte durchzuführen und daß er deshalb gezwungen sei, das gesamte von ihm größtenteils fertig ausgearbeitete Projekt zurückzugeben. Demzufolge sehen wir uns genötigt, in der Öffentlichkeit folgendes festzustellen:

1. In voller Übereinstimmung mit der Stadt Magdeburg als der Eigentümerin der gesamten Stammeinlagen unserer Gesellschaft sind wir nach wie vor entschieden gewillt, die Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 in dem größten Rahmen durchzuführen.

2. Es ist unrichtig, daß wir uns Herrn D. J. gegenüber jetzt außerstande erklärt haben, seine Projekte zur Durchführung zu bringen. Vielmehr haben wir ihm nur durch Schreiben vom 9. Juni d. J. mitgeteilt, daß wir im Interesse der Deutschen Theater-Ausstellung auf eine weitere Mitwirkung seiner Person verzichten und die Vorbereitungen zur Theater-Ausstellung 1927 unter Einziehung anderer Persönlichkeiten fortzuführen uns entschlossen haben. Ueber die Gründe, die uns, ebenfalls in Übereinstimmung mit dem Magistrat der Stadt Magdeburg, zu diesem Entschluß geführt haben, vermögen wir in der Öffentlichkeit solange nichts mitzuteilen, als das von Herrn D. J. deshalb gegen uns eingeleitete schiedsgerichtliche Verfahren noch schwebt.

3. Wenn Herr D. J. am Schluß seiner Mitteilungen an die Presse ausführt, daß er das gesamte von ihm größtenteils fertig ausgearbeitete Projekt in allen seinen Teilen zurückgezogen habe, so bemerken wir, daß uns nichts darüber bekannt ist, ob Herr D. J. das gesamte Projekt größtenteils fertiggestellt hat. Jedenfalls hat er es uns nicht eingeräumt und somit es deshalb auch nicht zurückgegeben. Eine diesbezügliche Mitteilung ist uns auch weder von ihm noch von seinem Rechtsbeistand zugegangen.“

Heute Konzert in der „Wilhelma“ zum Besten der Arbeiterwohlfahrt.

Programme zu 30 Pfennig sind an der Kasse zu haben.

„Hoher Nebenverdienst“.

Täglich prangten die Anzeigen im Blatte: „Hoher Nebenverdienst gesichert, dem der...“ Ich war schon lange arbeitslos und brauchte Geld. Nach einigem Zögern entschloß ich mich, mein letztes Kapital in die neue Sache zu stecken, da ich von dem Grundgesetz erfüllt war: Wer Geld erwerben will, muß erst etwas ausgeben. Die Angebote, die von außerhalb kamen, schienen mir am verlockendsten. Zwar war den Bewerbungsschreibern überall Rückporto, Spesen für Papier, Schreibgebühren usw. beizulegen, aber was macht man nicht alles, um zu „lohnender Nebenbeschäftigung“ zu kommen. Ich kam aber nicht dazu.

„Bleibe im Land und nähre dich redlich“ (wenn du Geld hast). Nun versuchte ich es mit den örtlichen Anzeigen. Auch hier erst zum Nutzloswerden. Endlich, nachdem mir die Geschäfte schon zum Galle herausging, fand ich jemand, der mir Seifen zum Hausieren in Kommission gab. „Schnappen lassen“ durfte ich mich nicht, da er keinen Gewerbeschein hatte. Nach einigen Tagen, in denen ich mit einem Löwenmut jondergleichen einen ganzen Stadtteil systematisch abgeklappert hatte, war auch

ich abgeklappert. Verdient hatte ich nichts. Dagegen waren meine Stiefelsohlen entzwei und mein Anzug auf der linken Seite total abgeklappert vom Tragen der Seifenliste. Da brachte ich den Kramper zurück und ließ mir meinen Kauf von Papieren zurückgeben, die ich zur Sicherheit bei meinem „Arbeitsgeber“ lassen mußte. Der Kerl schimpfte noch und verlangte Schadenersatz. Die Seife sei abgegriffen und brüchig geworden. Erst als ich grob wurde und mit der Polizei drohte, hatte ich Ruhe.

Der Dalles drängte mich immer wieder. Ich beschloß einen letzten Versuch zu machen und eine Sache zu versuchen, bei der ich Kautions zu stellen hatte. Als ich eine Woche feberhaft danach gestrebt und mir die Lunge lahmgerebet hatte, fand ich auch tatsächlich einen Freund, der so gut war, mir 100 Mark zu pumpen. Die brachte ich zu Herrn Fritz Traumit als Kautions. Ich empfing dafür eine Quittung und Waren im Werte von allerhöchstens 20 Mark. Damit möge ich es erst einmal versuchen. Wenn es geht, solle ich Ende der Woche wiederkommen, dann würde er mir mehr geben. Als ich wiederkam, war Fritz Traumit ausgesprochen und meine 100 Mark mit. Ich hatte ihm so viel nicht zugetraut, obwohl ich ihm zuviel getraut hatte.

Da gab ich meine Versuche auf. Als mich mein Freund nach Wochen immer dringender mahnte, erzählte ich ihm die Geschichte und bedauerte, nicht in der Lage zu sein usw. usw. Er wurde wild und drohte mit dem Knüttel.

In der darauffolgenden Nacht schlief ich äußerst unruhig. Mir träumte, ich hätte eine kleine Personenwagen, wie sie der Arzt hat, für ein paar Mark gekauft. Prospekte für wenig Geld gedruckt lassen und stände nun mit einem stimmung- und rede-gewaltigen Kompagnon an einem schönen Sonntag am Rande der Stadt, dort, wo stündlich Tausende und aber Tausende hinausströmen, um sich im Grünen zu erholen. Er stellt sich den Leuten in den Weg und preist in allen Tönen die hygienische Wichtigkeit des täglichen Wiegens. „Morgens und abends, meine Herrschaften. Nehl, wo Sie hinausgehen — und abends, wenn Sie zurückkommen.“ Er sprach von der Beobachtung der Körperkonstitution, von Physiologie und was weiß ich — aber die Hauptsache war, mit meiner Unterstützung vermochte er die Leute zu überzeugen. Er erzählte — ich mög. „Pro Person nur 10 Pf., Kinder die Hälfte, Familien billiger, Rentner, Witwen und Kurarbeiter weniger, Arbeitslose umsonst, Militär zum Preise der Geschäftsunfähigen...“ Und zu veranlassen wir kostenloses Probewiegen. Dabei verteilten wir in einem fort unsere Handzettel. — Als der Abend kam, war mein Ausrufer heißer, ich hatte einen krummen Rücken vom vielen Wägen, unfre Flugblätter waren alle und die Wage war entzwei. Aber ein Mäntchen hatten wir, — das war voller Zahn- und Kniepfennigstücke. Und wir zählten, zählten. ...

Ich bin darüber aufgemacht. Nur dunkel habe ich noch in Erinnerung, daß zwei solcher Sonntage ausgereicht hätten, meinen Freund zu bezahlen! Ja, — mehr als das. Tagelang jann ich darüber nach. Als das Wochenende nahte, ging ich nochmals zu meinem Freund. Er solle mir noch ein paar Mark pumpen, damit ich meinen Traum in Wirklichkeit umsetzen könne und er zu seinem Gelde komme. Statt dessen warf er mich die Treppe hinunter und sprach von Unverschämtheit.

Seitdem gehe ich mit meinem Plan im Kopfe suchend umher. Wo ist der Mensch, der sich mit mir zusammen tut, eine Wage zu kaufen, damit ich Geld verdienen kann, um meinem Freund ... usw. ... ? —

Wohnungs- und Städtebaukongress.

Vom 14. bis 19. September d. J. wird in Wien ein Städtebaukongress abgehalten. Als erster Punkt wird die Vodenfrage in ihrer Beziehung zum Städtebau behandelt. Eine äußerst wichtige Frage, wenn man bedenkt, daß die kapitalistische Vodenpekulation neben den ungezügelt steigenden Preisen für Baumaterialien die wesentlichste Ursache der Verleumdung der Wohnbauten, ja ein Hemmnis der Bautätigkeit überhaupt bildet. Ebenso wichtig ist der zweite Verhandlungspunkt: die rationelle Verteilung von Einfamilienhäusern und Mehrfamilienhäusern.

In der vorkapitalistischen Zeit war das Einfamilienhaus das Gegebene. In den kleinen Landstädtchen ist dieser Typ heute der vorherrschende. Nautski schreibt über die Bedeutung des eigenen Heim: „Nirgends kann sich die Persönlichkeit so voll ausleben, ohne jede Hinderung durch feindliche oder mindestens beengende Willen anderer, wie in einem eignen Heim, das sie, nur durch materielle, nicht durch persönliche Rücksichten beengt, frei schmücken und ausgestalten, in dem sie frei leben kann, ihren Lieben, ihren Freunden, ihren Büchern, ihren Gedanken und Träumen, ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Schöpfungen.“

Wie weit ist die große Masse der Proletariat — dieses Wort in weitestem Sinne aufgefaßt — von diesem Ideal heute noch entfernt. Eingesperrt in den Mietkassernen, aus denen die Hausagrarier ungeheure Vermögen gezogen. Eingezügel in dem Strafenlebens der Großstadt, abgeglieben von der Gesundheit und Freude spendenden Natur. Das Wohnungselend ist durch den Krieg zu einer Katastrophe in allen Ländern geworden, seine Überwindung zu einem internationalen Problem. Bautechniker, Ingenieure und Sozialpolitiker haben sich bereits auf mehreren Kongressen zusammengefunden, bemüht, diesem Problem näherzukommen. Besonders hat die von England ausgehende Gartenstadtbewegung, die auch schon vor dem Krieg auf Deutschland übergriffen hat, dazu beigetragen, das Interesse für eine Reform des Städtebaues zu wecken. Man ist heute allgemein davon überzeugt, daß es nicht bloß darauf ankommt, pompöse Straßen- und Platzgebilde zu schaffen, sondern daß es notwendig ist, den Menschen, der in der Stadt arbeitet, auch teilhaftig werden zu lassen, an dem, was Natur und Kultur zu bieten vermag.

Diese Entwicklung trat schon deutlich in die Erscheinung auf der großen internationalen Städtebauausstellung in Göttingen (1923) und auf dem internationalen Städtebaukongress in Amsterdam (1924). Hier waren mehr als 500 Sachleute aus etwa 20 verschiedenen Ländern versammelt. In Wien werden die Kongreßteilnehmer auch die vielfältigsten Schöpfungen der Wiener Gemeinde in Augenchein nehmen können. Anschließend an den Kongress soll eine neun tägige Studienfahrt durch Deutschland veranstaltet werden, die im Auftrag der internationalen Föderation die Deutsche Gartenbaugesellschaft vorbereitet. Es ist die Befestigung von München, Augsburg, Nürnberg, Rothenburg, Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt a. M., Köln, Essen und Düsseldorf in Aussicht genommen. Einladungen und Auskünfte sind zu erhalten vom örtlichen Kongreßbüro des internationalen Wohnungs- und Städtebaukongresses Wien I, Gartensteingasse 7. Von ebenda oder vom Vorsitzenden der Deutschen Gartenbaugesellschaft, Bernhard Knapfmeier, Bergisch- Gladbach bei Köln, können auch die Prospekte der Studienreise durch Deutschland bezogen werden. —

Billige Kleider

Sowelt Vorrat!

Sowelt Vorrat!

in unserem SAISON-AUSVERKAUF

Washseiden-Kleider entzückende, moderne Dessins . . .	Mk. 3.95
Bordüren-Kleider aus Washseide, neueste Ausmusterung	Mk 4.95
Voile-Kleider jugendliche, fesche Macharten	Mk. 4.95
Voile-Kleider hübsche Blumenmuster	Mk. 7.50
Washseiden-Kleider Faltenrock mit Garnitur	Mk. 7.90
Wollmusselin-Kleider in hübschen, neuen Mustern . . .	Mk. 8.50
Seiden-Kleider sowie Seidenfrotté-Kleider	Mk. 10.50
Voile-Kleider aus weißem Vollvoile, Handstickerei u. Hohlsaum	Mk. 12.50
Bastseiden-Kleider mit einfarbigem Bastjumper und farbigem Rock	Mk. 12.75
Wollmusselin-Kleider in modernen Farben, mit langem Arm, Frauenkleider	Mk. 15.50
Bastseiden-Kleider reizende Bordüre, elegante Machart	Mk. 16.50
Moderne Voile-Kleider reizende Blumenmuster	Mk. 19.50

Lange & Münzer

MAGDEBURG
Breiteweg 51/52

FÜR DIE WIRTSCHAFT
NUR BEI
BUTHGE
PRÄLATEN - STRASSE 20

Sonder-Verkaufs-Tage

Zink-Elmer	Stück 95	la. Porz.-Tassen 6 Stk. 2.40
Em.-Elmer	Stück 1.20	la. Porz.-Kaff.-Serv. 11.50 bis 5.50
Zinkwannen		1 Glaschrüssel 95
49 65 70 80 90		6 Glasteller 60
2.90 4.25 5.50 7.95 9.95		Kuchenteller 1.50
Em.-Waschbecken 1.95 bis 1.15		Alum.-Kochtöpfe 2.95 bis 95
Em.-Nachtöpfe 1.00 u. 75		Alum.-Milchtöpfe 1.40 bis 50
Em.-Kaffee-Kannen 1.95 bis 95		6 Likörgläser 95
Em.-Kochtöpfe 1.95 1.75 bis 79		6 Biergläser 1.25
Gießkannen 3.50 2.75 bis 1.05		6 Weingläser 2.95
Quirl-Garnitur 1.75		Springformen 95
Brotdäse i. weiß 5.50 bis 4.50		S.-S.-Soda-Garnitur 1.25
S.-S.-Soda-Garnitur 1.25		puddingformen 50

Beachten Sie meine 4 Schaufenster.
Nur Qualitätsware, fehlerfrei.

Franz Buthge
Prälatenstraße 20, dicht an der Ulrichstraße

Sehr preiswert

empfehle ich Ihnen:

Herren-Garderobe

Anzüge, Paletots, Gehrock-Paletots, Toben-Mäntel, Gummi-Mäntel, Windjaken, Joppen, Jagdwesten, Breeches und gestreifte Hosen.

Damen-Garderobe

Mäntel (bis 20% Nachlaß), Straßen- und Gesellschaftskleider, Blusen, Kostüme, Röcke.

Cheviots, Gabardine, Colienne, Wasch- und Roll-Muffeln, Crepe Marocain, Popeline, Chaiselonguededen, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Gardinen vom Meter, Stores, Rüsfler-Gardinen, Vitrinen, Teppiche, Oberhänden, Tüll- und Waffel-Bettdecken usw., Holzkostoffe in Röper-Damast, in weiß, elfenbein und altgold.

Einfaß- und Oberhänden, Normal- und Barshenthänden.

Schuhe für Herren, Damen und Kinder

S. Margulies

Breiter Weg 80/81

Eingang Katharinenstraße.

Kein Laden, nur 1. Etage!

Ausweis-papiere sind mitzubringen, Kredit auch nach auswärt.

Bei Barzahlung 15% Ermäßigung!
Geöffnet von 1/2 9 bis 7 Uhr.

Auswärtige Kunden erhalten die Fahrt vergütet

20% Anzahlung!

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme

Möbel auf Kredit	Schlafzimmer	675	550	460	350
	Speisezimmer	875	750	650	580
	Küchen	350	240	165	115

Einzelmöbel

Kleiderschränke, Vertikals, Diwans, Chaiselongues, Bettstellen mit Matratzen usw. —

Die An- und Abzahlung wird ganz nach Ihrem Einkommen entsprechend bemessen. 1778

Biener & Chusid Himmelreichstr. 23
1. Etage.

Burg. Vom 1. bis 14. Juli
gibt es auf alle Waren

20% Rabatt

welche an der Kasse in Abzug gebracht werden.

Carl Schwedhelm
Schartauer Burg Fernspr. 176
Straße 52

Klassiker

kauft man am besten in der

Buchhandlung Volksstimme.

Für die Ferien- und Reisezeit
unter mit den Preisen!

infolge außerordentlich günstigen Einkaufs großer Lagerposten.

6 billige Tage

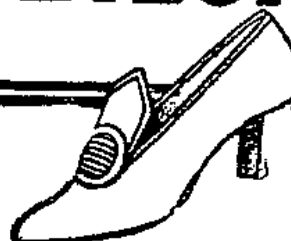
z. T. unter den regulären Verkaufswerten!

Unsere Schaukästen zeigen Ihnen unsere vollendet schönen Qualitäten!

Leder-Spangenschuhe schwarz 27 bis 32 1.10, 23 bis 26 85	Damen-Tennisschuhe weiß, mit aufgen. roter Gummifohle 3.50	Damen-Schnürschuhe Lackappé, Halbabsatz 5.90	Herren-Lederhandschuhe mit Vollgummifohle 39 bis 46 3.90
Segeltuch-Spangenschuhe harte Lederföhle 27 bis 30 85	Tennisschuhe grau und braun, aufgenähte Gummiföhle Gr. 40-46 3.95 38-42 3.50 31-35 2.95 27-30 2.45 24-28 1.95	Damen-Spangenschuhe Kl.-Chevr., m. Duzabz. 6.80	Herren-Ledergamaschen fehlerhaft 4.80
Damen-Spangenschuhe Segeltuch, Lederföhle 36 bis 41 1.75	Lack-Spang- u. Schnürsch. Gr. 31-35 3.90 27-30 4.40 23-26 3.90 18 1.95	Dam.-2-Spangen-Schuhe Chevr., angef. L.-XV.-Stil. 6.80	Herren-Rindb.-Schnürstiefel unfort. 6.80
Damen-Birndl-Stoffhausschuhe 36 bis 42 75	Mädchen-Spangenschuhe braun u. jäh. R.-Chevr. Gr. 31-35 4.90 27-30 4.40 23-26 3.90 18 2.80	Damen-Chevr.-Spangenschuhe, mit Halbabsatz 6.80	Herren-Rindb.-Schnürschuhe schwarz u. braun 6.80
Damen-Cosy-Niedertreter keine Farben 2.95		Damen-Halbschuhe Schnür u. Spange braun Voglu. Rindb. 6.80 7.90	Braune Box-Schnürstiefel 36 bis 39 8.80
Leder-Sandalen braun, auch randgenäh. 31 bis 35 3.25 27 bis 30 2.95, 23 bis 26 1.95		Dam.-Lackspang.-Schuhe Fächer- u. Gittermuster, auch geschweiften Absatz 6.80	Braune Sportstiefel wasserfest 38 und 39 9.80
			Herren-Schnürstiefel wasserfest 38 und 39 10.90
			Herren-Rad-Schnürschuhe, Rahmen weiß geboppelt 12.90

Breiter Weg 168 eine Treppe Haus Bodensteiner

PETZON



Opfer der kommunistischen Geheimpartei-Spielerei.

Uns wird geschrieben: In der gestrigen Nummer der 'Volksstimme' sind die verschiedenen Spitzelarten aufgeführt, wie sie der geheime kommunistische 'Spiegel-Almanach' verzeichnet. Die Darstellung der kommunistischen Zentrale der Urfaschen, durch welche kommunistische Führer, Funktionäre und einfache Mitglieder zu Verrätern, Provokateuren, Spiegeln und Schwindlern werden, bedarf einer Ergänzung. Die kommunistische Partei unterhält selbst einen umfangreichen Spionagedienst und benutzt dazu mit Vorliebe bewährte Funktionäre und Mitglieder. Nun lehrt die Jahrhundert alte Erfahrung des militärischen Spionagedienstes, das Spione in der Regel 'auf beiden Schultern Wasser tragen', d. h. auch für die andere Seite Dienste leisten. Das trifft in noch höherem Maße auf den politischen Spion (Spitzel) zu. Der Spitzel muß, wenn er etwas erfahren will, in die Reihen des Gegners eindringen, er muß dort Vertrauen zu erwecken suchen; das gelingt ihm am leichtesten (und liegt ihm), wenn er die Rolle des Ueberläufers spielt. Zu diesem Zwecke wird er von seinem ersten Auftraggeber mit falschen Nachrichten versorgt, die ihm oft genug von dem nachrichtenshungrigen Gegner obendrein noch bezahlt werden. Geld ist eine verführerische Macht. Bald genug begnügt er sich nicht mehr mit solchen Nachrichten, sondern liefert auch noch richtige, die ihm dank seiner Vertrauensstellung in der eignen Partei leicht zuzufinden. Die Erfahrung lehrt ferner, daß die Spitzeltätigkeit bald erkannt wird und die einmal Erkannten fallen fast regelmäßig der Gegenspionage zum Opfer, die mit allen Mitteln der Drohung und Erpressung arbeiten kann. Diejenigen sind in besonders hohem Maße die wirtschaftlich Schwachen ausgepickt, die in der Hauptsache der kommunistischen Partei zur Verfügung stehen. Der Erkannte muß um seine und seiner Familie Existenz fürchten; hat er auch nur einmal ein wenig mehr ausgeplaudert, als ihm seine Auftraggeber gestattet haben, dann fällt er mit Bestimmtheit der Drohung zum Opfer. Ihn seinen eignen Parteigenossen als Spitzel zu denunzieren, wenn er in Zukunft nicht genau angibt, ob er falsche oder richtige Nachrichten bringt; immer tiefer wird er in das Netz versponnen bis er schließlich ein willenloses Werkzeug in der Hand der Gegenspionage ist; er wird ausgepumpt, und schließlich eines Tages wird er fallen gelassen, preisgegeben — wenn seine Verräterrolle nicht schon zuvor durch irgendeinen Zufall von seinen Parteigenossen entdeckt wird. Dieser Gang der Dinge, der natürlich unendlich variiert, ist mit dem Wesen der Spionage und Spitzelei untrennbar verbunden. In außerordentlich hohem Maße trifft das auf den Spionagedienst der Kommunisten zu, dessen Gegenspieler in den Rechtsorganisationen in der Regel ehemalige Offiziere aus dem Spionagedienst des alten Heeres sind. Diese Spionageoffiziere haben große Erfahrungen und vor allem das Verfügungsrecht über bedeutende Geldmittel voraus. Die Leitung der kommunistischen Partei trägt die Verantwortung für unendlich viele brave Arbeiter, die sie zum Spionagedienst veranlaßt und damit in eine gefährliche Berderson geschickt hat. Die Schuld für das zum Verräter-Werden so vieler Führer, Funktionäre und Mitglieder trifft das System der Geheimpartei (Illegalität) innerhalb der kommunistischen Partei. Das gleiche gilt für den sogenannten 'Berfegungsdienst', vor allem in Polizei und Reichswehr und in einzelnen rechtsradikalen Organisationen.

In der praktischen politischen Auswirkung läuft das System der Illegalität auf eine Geheimpartei-Spielerei hinaus, die wahnsinnige Opfer kostet und der Arbeiterbewegung insgesamt nur Schaden bringt. Von Niederlage zu Niederlage hat die Geheimpartei-Spielerei die Kommunisten geführt und in der Verbindung mit der Revolutions-Spielerei das Anwachsen der Reaktion in einem Ausmaße gefördert, das ihr voller Sieg nur durch die gewaltige Kraftanstrengung der demokratisch orientierten Arbeiterklasse, die der Aufbau des Reichsbanners darstellt, verhütet werden konnte.

Das Magdeburger Kommunistenblatt, das die Wichtigkeit unserer Auszüge und Angaben aus dem 'Spiegel-Almanach' bekräftigt, liefert gleichzeitig einen Beitrag, der zeigt, wie ungeheuerlich die Opfer sind, die die kommunistische Arbeiterklasse das Phanantom der Illegalität kostet. Es spricht von den ungeheuerlichen Opfern, die die kommunistische Partei habe bringen müssen, und führt aus:

Hundert mußten ihr Leben lassen, Tausende schmachten in den Gefängniszellen. Ungezählte leben illegal, auf der dauernden Flucht vor der Polizei. Greifen wir nur den Zeitraum eines halben Jahres heraus — vom 1. Januar bis 30. Juni 1925 —, so wurden die folgenden Scherenzahlen ermittelt: 950 Arbeiter wurden in 200 Verhandlungen verurteilt zu rund 250 Jahren Zuchthaus, 500 Jahren Gefängnis und 400 Jahren Festung. Gegen circa 2000 Arbeiter wurden insgesamt 160 neue Strafverfahren eingeleitet. (Das heißt: Entweder die Anklage erhoben oder Termin angesetzt.) Ueber 400 Genossen wurden verhaftet und gegen 100 Genossen wurden allgemeine Steckbriefe erlassen.

Das sind in der Tat ungeheuerliche Zahlen! Aber die Verantwortung tragen die Leute in der Leitung der KPD, die der auf der Lauer liegenden Justiz die Opfer in die Netze treiben. Nichts beleuchtet greller den Wahnsinn der kommunistischen Revolutions- und Geheimpartei-Spielerei als diese Zahlen. —

Mitglieder der kommunistischen Partei.

Wir sehen die Veröffentlichung der Namen aus dem 'Spiegel-Almanach' fort, und zwar solcher, die dort als Mitglieder der kommunistischen Partei oder nahestehender Organisationen verzeichnet sind. Wir bemerken aber ausdrücklich, daß die Behauptung der Spitzelei durch die Kommunisten noch lange nicht als Beweis angesehen werden darf. Von vielen der im 'Spiegel-Almanach' und danach auch hier Verzeichneten steht fest, daß sie Opfer sind, daß sie von den Kommunisten gebraucht und gemißbraucht, daß sie preisgegeben sind, um die Verantwortung abzuwälzen bzw. sich der Unterstützungspflicht zu entziehen. Wir erwarten, daß die zuständigen Elemente unter den kommunistischen Mitgliedern eine gründliche Nachprüfung der Angaben im 'Spiegel-Almanach' erzwingen und in jedem einzelnen Falle die Vorlegung und Veröffentlichung der Beweismittel fordern. Deshalb weil der 'Spiegel-Almanach' jemand als Spitzel bezeichnen, muß er es noch lange nicht sein.

Mhrens, Dr., Heinrich, Geologe, Berlin, Genthiner Straße 5. Verurteilt 1923 die KPD. Zu beispiellos durch Erverbung der Mitgliedschaft. Tat während Streik Dienst bei der 'Deu'. Reaktionsär.

Valkan, Heinz, Neudöbbitz, 25 bis 30 Jahre alt, Größe 1,65 Meter, unterseht, breitschultrig, glatt rasiert, dunkles Haar, braune Augen, spricht fremdländischen Akzent. War früher bei der Sipo. Trat September 1923 der KPD, bei und berichte über der Polizei regelmäßig.

Von der Bank, Rön-Grenfeld, war bis 1924 Parteimitglied. Stand in Verbindung mit deutscher Polizei und englischen Behörden. Ausgeschlossen.

Watte, Ewald, Neumünster. Geboren 1902. War Mitglied der KPD. Spitzel des Bismarckbundes. Gründete Schwindel-unternehmen.

Baumeller, Joseph, München. Wegen Betrugs Februar 1922 aus der Partei ausgeschlossen. Vieserle zahlreich Genossen der Justiz aus, darunter sehr schwere Fälle im Zusammenhang mit März 1921. 40 Jahre alt, 1,80 Meter groß, langes blondes Haar, schmales Gesicht. Spricht niederbairischen Dialekt.

Bäumer, Johmar. Vereife 1921 Deutschland, neppie die Organisationen und suchte sie auszukundschaften. Beschreibung: 1,75 Meter groß, blond und bartlos. Warnung 16. August 1921.

Beisser, Franz, Königsberg, Plantage, Parade 9. Geboren 18. November 1885. Größe 1,67 Meter, hager, schmales Gesicht, große Nase, dunkles Haar. 1924 in Königsberg als Spitzel in der Partei. Macht Waffenlager ausfindig und lieferte sie gegen Bezahlung der Polizei aus.

Bloch, Erich, Berlin, Kopenstrasse 37. Anfang 1924 als Spitzel einwandfrei erlarvt. War Mitglied der Partei. Verursachte zahlreiche Verhaftungen im 6. Verwaltungsbezirk Berlin.

Bohm, Bernhard, Hannover, 28 Jahre alt, schlant, blond. Schlich sich im Juli 1924 in die Rote Pisse ein. Unterfucht Gelder und Schreibmaschinen. Wie sich später herausstellte, war er Beamter der Politischen Polizei (Kriminalwachmeister) aus Hannover verschwunden.

Branth, Hubert, wohnhaft Neudöbbitz, Wismanntstrasse 27. 1922 in Berlin, hauptsächlich in den Kreisen der anarhistischen Jugend als Spitzel und Provokateur, gleichzeitig Parteimitglied. Stand nach seinem eignen Geständnis mit der Ia in Verbindung. Im Rätler-Prozess war er der Hauptbelastungszeuge der Polizei. (Bild Nr. 12.)

Buller, Johann, Bergmann, geboren 24. November 1894 in Berlin. 1923 als Polizeispitzel in Wanne. Er lieferte einen gefährlichen Plan über Hundeschaffen und rote Armeen im Ruhrgebiet an Polizei und Tragnosen. Der Bericht enthielt phantastische Zahlen und Angaben.

Danowst, Neudöbbitz, Lichtenrader Straße 47. Machte sich 1921 an die Partei in provokatorischer Absicht heran. Intimus des Spitzels Willi Pieper. D. war Mitglied der KPD, bis Pieper entlarvt wurde.

Edert, Kurt (Edhardt), Halle. 24 bis 26 Jahre alt. War Mitglied einer Hundertschaft, lieferte Berichte über illegale Sitzungen an die Polizei. Er gehörte gleichzeitig dem Wahnsinn an. Nieher nicht öffentlich gewarnt.

Erbacher, Hans, 1923/1924 in Württemberg Polizeispitzel in der KPD, zusammen mit dem Lehrer Franz Köberle. Trat in mehreren Prozessen als Belastungszeuge auf. Ursprünglich von der Einwohnerwehr als Spitzel in die Partei geschickt, erhielt er von dort bis zu seiner Entlarbung Geld.

Fischer, Bernhard, Chemnitz, Andrestrasse 26, IV, geboren am 24. Januar 1901, 1,60 Meter groß, Haar blond, Gesicht schmal. 1924 Spitzel und Denunziant in Chemnitz. Veranlaßte Verhaftungen von Genossen während der Illegalität. War Mitglied der KPD.

Gardow, Dr. med. Hannover, Heinrich alias Hans Hartung, aus Braunschweig, 1917 bis 1922 Spitzel für deutsche Polizei und Reichswehr in Rußland und Deutschland. War bei der Baltikumtruppe in Ostpreußen. Ließ als Rundschafter Nr. 47 zu den Notarissen über. Fährte sich dort auf ein, entfaltete ärztliche Tätigkeit und wurde Mitglied der KPD. 1919 wirkte er in Halle a. S. als Provokateur und Spitzel, 1921 ebenso in Berlin.

Gebardi, Fritz, Hannover, Wallhoffstraße. 1,75 Meter groß, schwarzes zurückgekämmtes Haar. 1924 als Spitzel für die Polizei entlarvt. Ausgeschlossen.

Gehhaar, Erfurt. 1924 als Spitzel für die Polizei entlarvt. Ausgeschlossen.

grausamen Vorurteilen behaftete Philister werde sich dagegen menden können.

Dieses besonders in vielen Einzelheiten glänzend formulierten Ausführungen schießt sich eine Debatte an. Sie wird eingeleitet durch Ausführungen des nicht mehr jugendlichen, aber unendlich jugendfrischen Artur Politischer, der sich zum Sprecher jener dreißig Künstler, Dramatiker und Kritiker macht, die dem Volksbühnentag mit ihrem Gruß die Mahnung zur Wehr von allem Konventionellen und Kleinbürgerlichen übermittelten. Er sieht vor allem in der Jugend eine gewisse Unzufriedenheit mit der Arbeit der Volksbühne. Er hält sie auch selbst für ungenügend wagemutig. Er ist einverstanden mit den Leistungen der Berliner Volksbühne im letzten Jahre und auch mit dem Spielplan der vom Verband betriebenen Wanderbühnen; aber in den Organisationen der Provinz fehlt ihm das Schrifttalen mit dem 'Geiste der Zeit'. Es sei auch nicht möglich, in einer Zeit wie der heutigen die politische Neutralität zu wahren. — Politischer findet eine überaus geschickte, in ihren knappen Ausführungen die Versammlung zu stürmischen Beifall hinreichende Antwort durch Julius Bab. Dieser stellt zunächst fest, daß bei der heutigen Machtstellung der Bewegung im Sinne Politischer gar nichts mehr möglich sei, als bereits geschehe. Im übrigen sei die Volksbühne in ihrem Grunde eine tief revolutionäre Bewegung, auch wenn sie sich nicht auf eine bestimmte Kunstströmung festlege und die politische Propaganda von der Bühne herunter abnehme; denn ihre Pflege der Kunst im weitesten Umfange wolle nicht rein ästhetische Erregungen, sondern Auswirkungen der künstlerischen Erschlitterung in das ganze Leben hinein. Wo die politischen Strömungen der Zeit sich in großen künstlerischen Offenbarungen spiegeln, da allerdings habe die Volksbühne die Pflicht, diese Werke den Mitgliedern nahezubringen. Zunächst aber gelte es, einmal Menschen zu schaffen, die reif wären, überhaupt Kämpfer für irgendwelche Ideen zu werden. Das sei die große Mission der Volksbühne!

In der weiteren Aussprache spricht Fritz Schulz (Berlin) als Vertreter der Jugend innerhalb der Volksbühnen und berichtet von dem GSh, das in dieser Jugend die Arbeit getade der Berliner Volksbühne gefunden habe. — Direktor Holt von der Berliner Volksbühne betont, daß gerade auch die Pflege der klassischen Dichtung Aufgabe der Volksbühnen sei; aber diese müßte im Rhythmus der Zeit wurzeln und durch die Bühne aus dem Geiste heraus gefaltet werden. Gegen Schlandrian und Angeit aber sei Front zu machen. In diesem Sinne schließt er sich den Wünschen der 'Dreißig' an. — Wolfgang Schumann (Dresden) verweist auf die Schwierigkeiten der Provinzstädte, künstlerisch Neues zu bringen; er gibt aber wertvolle Anregungen, etwa durch Gastspiele auch Aufführungen der neuen Dichtung und neuer Musik ins Land hineinzutragen. — Dr. Heinrich Dehmel (Berlin) richtet den Blick auf die im Religion liegenden Wurzeln der Kunst und möchte, daß der Volksbühnenarbeit diese Wurzeln der Kunst immer bewahrt bleiben. Er weist Politischer voran, daß der Geist der Volksbühne immer etwas von Empörung habe;

Siebenter deutscher Volksbühnentag.

II. (Schluß.)

Es schließt sich ein Vortrag von Professor Aug. Ziegler (Hannover) zum Thema 'Besucherorganisationen und Theater' an. Ziegler nimmt zum Ausgangspunkt Angriffe, die vor einiger Zeit von dem Organ und in Versammlungen der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger gegen die Besucherorganisationen gerichtet wurden. Besonders Weisfall finden seine Darlegungen, in denen er von der Notwendigkeit einer gewissen Großherzigkeit spricht, die denen am wenigsten schade, deren Gesinnung am festesten bemurzelt wäre. Mit überzeugenden Worten wendet er sich dann gegen die Behauptung, daß die Volksbühnen Mitgliederfang auf Kosten des deutschen Theaters trieben. Unter den rund 600 000 Mitgliedern der Volksbühnen seien mindestens 300 000, die erst durch die Volksbühnen dem Theater gewonnen wären, weitere 100 000 bis 200 000, die durch sie zu einem häufigeren Besuch des Theaters als vorher veranlaßt seien. Ebenso energisch wehrt er das Verlangen ab, die Volksbühnen hätten sich jeder Einmischung in die Wahl der Theaterleiter oder gar in die Gestaltung des Spielplans zu enthalten. Eine Bewegung, die an ihre Geistigkeit glaube, könne solche Schranken niemals anerkennen. In sehr feinsinniger Weise beweist er, daß Schauspielerschaft und Theater nicht identisch, und daß die Zuschauer nicht nur Gäste und Kostgänger der Künstler sind. Dichtung, darstellendes Kunstlerium und Schauspielergemeinde stellen Kreise dar, die sich vielfach überschneiden und teilweise decken. Ganz selbstverständlich ist, daß dort, wo die Interessen der Schauspielergemeinde mitberührt wurden, diese auch einen Anspruch erheben, mitzubestimmen. Unter lebhafter Zustimmung führt er aus, daß das Publikum stets einen Einfluß auf das Theater ausübe. Er betont, daß die deutschen Volksbühnen die Hand gern ergreifen, um zusammen mit der Vertretung der Kunstlererschaft an den gemeinsamen Kulturzielen zu arbeiten.

Artur Politischer (Berlin) wendet sich gegen die in den Großstädten gepflegten Sommerspielpläne der Theater, die durch ihre Winderwertigkeit zumachte machten, was im Winter aufgebaut wäre. Er hebt den Volksbühnen das Ziel, durch eigene Veranstaltungen diesem Unheil entgegenzuwirken. Dr. Bourfeind (Köln) betont, wie wichtig für die Volksbühnen die Führerfrage sei. Gegenüber den Theatern müßte das Interesse der Volksbühnen mit äußerstem Nachdruck vertreten werden, um so mehr, als von den Theaterleitungen den Besuchergemeinden immer wieder zur Last gelegt würde, was in Wirklichkeit die Folge der Umgestaltung aller wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten sei. Döcher (Berlin) wünscht, daß das Streben der Darsteller nach Einfluß innerhalb der Theaterbetriebe verstanden werde. Er schließt sich der Forderung an, daß den Auseinandersetzungen ein Zustand gemeinsamer Arbeit folgen möge. Wolfgang Schumann (Dresden) legt an drastischen

Beispielen dar, wie heute oft die Leiter der Theater bestimmt würden, um daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß eine Verteilung der Besucherorganisationen an der Auswahl der Direktoren nur Vorteile bringen könne.

Mit einer großen Kundgebung wendet sich der Volksbühnentag am Abend des zweiten Tages an die breitesten Öffentlichkeit. Musik- und Gesangsvorträge sowie Darbietungen des Sprechchors der Allonaer Volksbühne umrahmen eine Anzahl von Ansprachen. Zuerst nimmt der Vorsitzende der Hamburger Volksbühne, Bürgerkriegspräsident Koj, das Wort. Er knüpft an die seit langem in der Hamburger Arbeiterklasse regen Bildungsbestrebungen an und betont, daß ein wirkliches Volkstheater ohne den bewußten Kulturwille der wertvollen Massen nicht möglich sei. — Als Vertreter der Allonaer Volksbühne und zugleich des Allonaer Magistrats richtet Senator Kirch Begrüßungsworte an die Versammlung. — Weiter nimmt Professor Dr. Ant h e s (Widder) das Wort. Er spricht von der Aufgabe der Volksbühne, die Menschen zum Wesentlichen der Kunst zu führen, zu dem, was sie an 'Grundmenschlichem' gibt. Durch die Wirksamkeit der Volksbühnengemeinden müßten die Anregungen, die sonst das Theater in der Regel nur bietet, bei seinen Besuchern zu inneren Erfahrungen werden. — Dr. Irnim E. Wegener (Berlin) zeichnet mit dichterisch gehobenen Worten das Chaos unserer Zeit. Noch fehle ihr der Dichter, noch das wirklich lebendige Theater, das das Zeitliche gestaltet und zugleich hinaushebe in den ewigen Atem des Weltganzen. Aber beide müßten kommen. — Weiter spricht Dr. Bourfeind (Köln). Er würdigt das Theater als Erziehungsfaktor und legt dar, wie alle Entwicklung der Volkserziehung doch nicht das gefatte, was mitunter so wesentlich sei, und was nur die Kunst vermöge: sich selbst zu entfalten. Er zeichnet das Publikum des Theaters als mitschaffenden Teil an Kunstwerk und begrüßt die Volksbühnen als wertvolle Mitarbeiter am Aufbau einer neuen Kultur. — Endlich findet der Breslauer Pfarrer Iic. Ernst Möring in fesselnden, von feinem Humor durchzobenen Ausführungen treffende Worte zum Thema 'Moral und Kunst'. In den Anfang stellt er den Satz, daß Moral und Kunst gar nichts miteinander zu tun hätten, sei das Moralische doch immer mit der Gefahr des Urteilens und Verurteilens behaftet, während der Dichter die Ganzheit des Lebens gestalte.

Der dritte und letzte Verhandlungstag dient wesentlich der Erörterung des Themas 'Die Beeinflussung der Mitgliedschaften im Sinne der Volksbühnenbetriebe'. Probed (Stuttgart) als Referent stellt zunächst einmal fest, daß die Volksbühnenbewegung wirklich eine Idee habe. Er hebt sie in dem Streben nach einer neuen freiheitlichen Gemeinschaftskultur, wie dies auch im Programm der Volksbühnen zum Ausdruck kommt. Er stellt dann fest, daß weite Massen bisher von den Wirkungen der Kultur ferngehalten blieben. Kampf gegen die bisherige Klassenkultur könne aber nur Gemeinschaftskultur zum Ziele haben. Gegner dieses Strebens aus politischen oder konfessionellen Gründen seien gerade auf dem Gebiete der Kunst kaum denkbar. Nur der von

Gutten, 1922 (?) als Agent der politischen Polizei. Partei-mitglied im Bezirk Mittelrhein. Ausgeschlossen. 1928 tauchte er in Stolberg wieder in der Gewerkschaftsbewegung auf.

Gutsche, Karl, Breslau. 1922 wegen starken Spitzelverdachts ausgeschlossen. Wandte sich nach dem Rheinlande.

Hag, Rudolph, Gabelberg, Schillerstraße 28, 1924 als Spitzel-spitzel entlarvt, aus der Partei ausgeschlossen.

Heidenreich, Karl, Stuttgart. Verräter, der durch den Druck der Polizei in Stuttgart 1923/24 die Partei und zahlreiche Genossen preisgab. Seitdem Belastungszeuge in verschiedenen Prozessen. Vater alter Genosse.

Hennig, Hamburg. Verräter. Hat 1924 im Prozess gegen die Oktoberkämpfer schwer belastende Aussagen gemacht. War Parteimitglied.

Herber, Schupowachmeister in Oberschlesien. Schlich sich 1928 in die Partei ein. Durch Provokation und Denunzierung brachte er viele Genossen ins Gefängnis, ging später nach Berlin.

Herman, R., Danzig. 1928 als Spitzel für die polnische Polizei in Danzig tätig. Aus der Partei ausgeschlossen.

Hilber, Fulda. Bei Eintritt der Illegalität 1928 ging er zu den Nationalsozialisten über. Hat Waffenverstecke der Polizei angegeben und wahrscheinlich weitere Verräteren verrät.

Höber, Artur, Berlin, Diebichstraße 10. Trat Ende 1923 im Siemenswerk in eine illegale kommunistische Zelle ein. Festgestellt, daß er 1919 Spitzeldienste geleistet hat und 1920 als Spitzelbilant Legitimationspapiere besaß.

Hoffmann, Friedrich, aus Wittorf, Wasserlaute. Spitzel. 1924 Mitglied der KPD. Nie Wahlplakate mit der Parole: Wählt nicht Kommunisten. Hielt ständige Verbindung mit bürgerlichen Parteien.

Issert, Köln. 1910/1920 in der USA. Von der Vereinigung bis zur Entlassung Mitte 1921 in der KPD. Spitzel. Die Entlassung erfolgte im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer ganzen Spitzelorganisation unter dem Polizeileiter Jorgiebel. (Wid Nr. 86.)

Jähn, Glüstrom in Mecklenburg. Ehemaliges Parteimitglied, hat sich 1924 der Polizei freiwillig für Spitzeldienste an. Verriet Waffenlager und war als Spitzel in der Nordische Jonas für die Polizei tätig.

Kugleb, Walter, Birna, Pionierkaserne 27. 29 Jahre alt, große kräftige Gestalt, blond. Wurde 1924 aus der Partei ausgeschlossen, da er Propaganda für den Völkerbund machte und die Partei bespitzelte.

Leppin, August, Kaufmann, Hamburg, Notowstraße 20. Denunzierte 1924 im Prozess gegen die Hamburger Oktoberkämpfer von 1923 mehrere Genossen. Ließ sich dann bei der Polizei anstellen. Machte Angaben über den Internationalen Bund der Kriegsoffer.

Marg, Fritz, aus Germersheim. 1924 wegen Betrugs und Spitzel aus der Partei ausgeschlossen. Auch in Berlin erschwandte er sich unter falschen Angaben Geld.

Misamer, Peter (auch Misamer, Otto), Duisburg-Hochfeld, Weichenstraße 3. Herbst 1924 wegen erpriesener Spitzel aus der Partei ausgeschlossen. Wahrscheinlich identisch mit einem französischen Spitzel gleichen Namens, der schon 1922 entlarvt wurde und von der französischen Besatzungsbehörde große Summen Geldes für seine Arbeit erhielt.

Mig, Werner, Danzig. 26 Jahre alt, 1,75 groß, blond, Intellektueller. 1922 aus der Partei ausgeschlossen. Gleichzeitige Spitzel für die polnische Spionage und Mitarbeiter der Zentrums-pressen am Ort.

Rowack, Joseph, Biegnitz, Kempner. 1922 wegen Spitzel aus der KPD ausgeschlossen.

Rauhy, Walter, Biegnitz. 1922 wegen Spitzel aus der Partei ausgeschlossen.

Riesel, Rudolf, Biegnitz, Kaufmann. Als Mitglied der KPD zu Gefängnis verurteilt. Bot sich der Polizei als Spitzel an, wenn er die Strafe nicht anzutreten brauche. Wurde in Freiheit gesetzt und war dann tatsächlich als Spitzel tätig.

Ringel, Bruno, „Zivilaufklärer“ der Reichswehr. Trat als Parteimitglied auf, Mitgliedsbuch aus Grimma in Sachsen. Zurzeit des Reichswehrmarches in Sachsen Ende 1923 führte er die Reichswehr in die Wohnungen der Genossen und verriet Verstecke von Material. Am 25. November 1923 bedrohte er beim Reichswehrmarch in Cholditz Genossen mit dem Revolver (Wid Nr. 55.)

Spott, Halle, 20 Jahre alt. (Nicht verwechseln mit Ver-nanthen, die gute Parteigenossen sind!) Zurzeit der Illegalität Spitzel für die Polizei in Halle. Verriet zahlreiche Zusammen-

künfte, die dann ausgehoben wurden. Im Betrieb betätigte er sich als Denunziant. Ausgeschlossen und verprügelt. Bisher nicht öffentlich gewarnt. (Wid Nr. 59.)

Schlitz, Chemnitz. 1928 Spitzel in Chemnitz im Auftrag der Nationalsozialistischen Partei. Versuchte auf der Wirtschaftskonferenz in Chemnitz am 24. Oktober 1928 an Genossen heranzukommen. Wahrscheinlich betätigte er sich auch an andern Orten Deutschlands. (Wid Nr. 60.)

Schleife, Weizsäcker. 1924 im Auftrag des Stahlhelms Mitglied der Partei. Er trat als Zeuge gegen Arbeiter auf, wurde im Prozess als Spitzel entlarvt. Verhandlungsbericht vom 18. August 1924.

Schubel, Hannover. Verräter. Machte vertrauliche Angaben über die verbotene KPD vor der Polizei.

Vogel, Richard, Königsstraße 17. 56 Jahre alt, 1,80 groß, graues Haar. Wurde 1924 aus der Partei ausgeschlossen, da er Propaganda für den Völkerbund machte und versuchte, die Partei zu bespitzeln.

Weber, Fritz, alias Pförtsch. 1921—1928 im Rheinland und in der Pfalz. Gab sich als politischer Flüchtling aus, der 1920 bei den revolutionären Kämpfen ein Bein verloren habe. In Wirklichkeit Kriegsinvalide. Ließ sich als Vorsitzender des Nazarett-ausschlusses in Frankfurt am Main grobe Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen. Machte Schulden und bestahl die Kasse der Kameraden. Brachte sich eine Wundwunde am Arm bei und machte daraus ein politisches Attentat. Durch einen Funktionär wurde er in interne Parteiborgänge eingeweiht. Seine Kenntnisse benutzte er zu Drohungen und Erpressungen. Später betätigte er sich als französischer Spitzel gegen die Reichswehr und die Partei (Wid Nr. 78.)

Wesl, Fritz, Willi, aus Hohenstein-Ernstthal, Schützenstraße. Bis November 1923 Mitglied der KPD. Wirte in einer Sprengstoffkammer als Spitzel, verriet einen Parteigenossen nach dem andern. Erhielt dafür in Raten Summen ausgezahlt. (Prozess Zahl und Genossen.)

Wohms, M., Krefeld. 1928 aus der KPD ausgeschlossen, weil er einem Schwindler, Wucherer und kriminellen Verbrecher (Lauzenfen) zu einem Mitgliedsbuch verhalf und für ihn durch die Partei Papiere verschaffen wollte.

Wührke, Fritz, geboren 25. Januar 1896 bei Hannover. 1924 aus der Partei ausgeschlossen, da er Schwindereien, Erpressungen und Diebstähle beging.

Marquand, Hans, aus Bremen, geboren in Hensburg. In Bremen aus der Partei ausgeschlossen. Hat 1928 in Thüringen Genossen, bei denen er wohnte, schwer befohlen.

Schulke, Harri, nannte sich auch Schulke-Hegener, Schulke-Wilde, Berliner Adresse Klopstockstraße 10 oder 21. Weging 1924 in Weimar Betrügereien und Unterschlagungen. Tauchte Anfang 1925 in Berliner Kreislagen und gleichzeitig in der Partei und der KPD auf. Schwindler und Hochstapler. Warnung am 8. Januar 1925.

Eine erste Antwort.

Das Magdeburger Kommunistenblatt vermutet hinter unsern Veröffentlichungen über den „Spitzel-Almanach“ Otto Göring und schreibt:

Aus den reaktionären Regierungsstuben und polizeilichen Dienststellen bezieht auch die „Volksstimme“ ihr armseliges „Material“ und läßt sich mit „Dokumenten“ gegen die K. P. D. verlegen. So begeht sie die einseitige „Volksstimme“ mehr und mehr als kümmerliches Publikationsorgan der reaktionären Spitzelgarde und Achtgötzenjungen.

Wir raten den Leuten in der Magdeburger kommunistischen Redaktion Vorsicht an. Otto Göring und alle Amtsstellen erfahren von unsern Veröffentlichungen nicht früher etwas wie jeder andre Leser. Die Quellen, aus denen wir schöpfen, sind führenden Stellen der Kommunisten näher als den „reaktionären Regierungsstuben“ und „polizeilichen Dienststellen“.

Für die Leichtfertigkeit der kommunistischen Redaktion in der Verdächtigung ehemaliger Kommunisten folgendes Beispiel. Das Magdeburger Kommunistenblatt schreibt:

Die „Volksstimme“ hat wohlweislich verschwiegen, daß von den im Spitzelalmanach aufgeführten Subjekten ein nicht geringer Teil sich heute in der K. P. D. sehr wohl fühlt. Zum Beispiel fehlt in der Liste der Denunzianten nicht ein gewisser Ernst B., der zur K. P. D. übergetreten ist und in einer Drohschüre durch verleumderische Behauptungen führende Genossen denunziert hat. Es ist doch sehr merkwürdig, daß die „Volksstimme“ solche Leute in ihrer veröffentlichten Liste fehlen läßt.

Dazu stellen wir fest: im „Spitzel-Almanach“ ist der Name Ernst B. (wir wissen, wer gemeint ist), nicht enthalten. Wenn das bestritten werden sollte, bitten wir um Angabe der Seitenzahl. Wir haben den Namen Ernst B. nicht nennen können, weil er im „Spitzel-Almanach“ fehlt. Wenn es gewünscht wird, sind wir aber gern bereit, uns über den Fall Ernst B. eingehend zu verbreiten.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die kommunistische Pleite. Die Wahlen zum Verbandstag der Metallarbeiter ergeben für die Postauer Richtung eine empfindliche Niederlage. Im ganzen kommen 187 Mandate in Frage; davon dürften die Kommunisten etwas über 30 erhalten. Auf dem Verbandstag in Kassel im Jahre 1924 hatten sie 34,2 Prozent der Delegierten, auf dem Verbandstag in Bremen werden sie höchstens noch 15 bis 20 Prozent zählen. Die kommunistische Pleite bei den Verbandstagswahlen der Metallarbeiter ist also offenkundig.

Verbandstag der Kupferschmiede.

In der Zeit vom 27. Juni bis 1. Juli fand in Leipzig der Verbandstag der Kupferschmiede statt. Anwesend waren 28 Delegierte, 6 Bezirksleiter, die Mitglieder des Vorstandes, des Ausschusses und der Redaktion.

Das Zentralvorstandsmitglied Hecht erstattete den Geschäftsbericht. Aus ihm ging hervor, daß sich der Verband auch in dem letzten Jahr gut entwickelt hat. In seinen Ausführungen dankte er besonders den ausländischen Bruderorganisationen, die den Verband in der schwersten Zeit der Inflation mit Mitteln unterstützten, so daß es dem Verband gelang, die Organisationsverwaltung wieder in die Höhe zu bringen.

Den Rassenbericht erstattete der Hauptkassierer Kabe. Er brachte zum Ausdruck, daß sich die Rassenverwaltung im letzten Jahre günstiger gestaltet, so daß der Verband sich finanziell an Neugründungen der Gewerkschaftsbewegung beteiligen konnte. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 6300.

Thalman als Vorsitzender des Zentralausschusses gab Bericht über die verflozene Tätigkeit. Die eingegangenen Beschwerden der einzelnen Ortsgruppen wurden zur vollsten Zufriedenheit erledigt. Anschließend an die Berichte erfolgte eine längere Diskussion.

Den Höhepunkt der Versammlung bildete das Referat des Hauptvorstandes über die Stellungnahme des Gewerkschaftsausschusses zum Industriebewegungsgedanken. Der Zentralvorstand fühlt sich auf Grund der gefassten Beschlüsse in Breslau verpflichtet, die Frage der Verschmelzung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband auf dem Verbandstag nochmals vorzulegen. Über den Zusammenschluß der beiden Organisationen machten Grafmann vom Bundesvorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes sowie Dikmann vom Deutschen Metallarbeiterverband über dessen Bedeutung sowie Notwendigkeit längere Ausführungen. Die heutige Wirtschaftsumstellung erfordert einen festen Zusammenschluß der einzelnen Arbeitnehmerorganisationen. Nach einer lebhaften Debatte wurde mit 18 gegen 10 Stimmen beschlossen, „zwischen den Organisationen des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands und dem Deutschen Metallarbeiterverband einen Kartellvertrag abzuschließen, um ein enges Zusammenarbeiten beider Verbandsleitungen, der Bezirksleitungen, örtlichen Mitgliedschaften und deren Funktionäre herbeizuführen. Das Kartellverhältnis soll einem gemeinsamen Wirken dienen und den einheitlich anzustrebenden Zusammenschluß vorbereiten und sichern. Der Verbandstag hält eine Verschmelzung des Verbandes der Kupferschmiede mit dem Deutschen Metallarbeiterverband aus den einleitend angeführten und sachlichen Gründen geboten, wobei die im Jahre 1922 von den Vorständen beider Organisationen getroffenen Vereinbarungen zugrunde gelegt werden. Es wird dem Hauptvorstand des Verbandes der Kupferschmiede in Verbindung mit den Bezirksleitern und dem Zentralausschuss angeheimgestellt, an einem ihm geeignet erscheinenden Termin, evtl. noch vor der nächsten Generalversammlung, durch eine erneute Urabstimmung eine endgültige Entscheidung über diese Stellungnahme herbeizuführen.“

Als nächster Tagungsort wurde Hannover gewählt. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Mit einem Schlußwort und einem Hoch auf den Verband fand die Tagung ihren Abschluß.

Bereinstalender.

Wagenergesellschaft Magdeburg. Nachgruppen Töpfer und Hülsmeyer Sonnabend, 3. Juli, abends 6 Uhr, bei E. Hög, Mitgliederversammlung. Arbeiter-Radsportverein und Soldatentätigkeit, Ortsgruppe Groß-Magdeburg. Alle Abteilungen treffen sich Sonntag, 4. Juli, 1 Uhr, auf dem Stadthausplatz. Von dort zum Bezirksfest nach Dönnitz. Erscheinen ist Pflicht. Reichsbankausläufer, Aufwartungs- und Aufnahmepartei. Mittwoch den 7. Juli Versammlung im gr. Apollonbad, Wallstr. 2a. Dr. Traubmann vom deutschen Rentnerbund Berlin spricht. Niemand fehlt, erschein in Wallen. Groß-Öttersleben. Männer-Turnverein fährt. Am Sonntag 12.30 Uhr Abmarsch sämtlicher Abteilungen vom Vereinslokal nach Bennedebstedt.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Hamburg, Berlin, Dresden), water level (Höhe), and change (+/-). Includes sub-sections for 'Ankunft und Abgang' and 'Havel'.

Wetterbericht.

Aussichten für Sonnabend: Bei zunehmender Bewölkung warm, zeitweise Regen, Gewitterneigung.

Warenmärkte.

Magdeburger Zuderbörse vom 1. Juli. Der Preis für Weißzucker (einschl. Sach und Verbrauchssteuer) betragen für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladeestelle Magdeburg und Umgebungen bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 29,-20, bei Lieferung per Juli 29 für gemahlene Melis. Tendenz rubig.

Berliner Produkten-Börse vom 1. Juli. Notiert an der Witaagbörse ab Station: Weizen, märk. 297-300, mecklenb. 297-300, Roggen, märkischer 298-310,00, pomerischer 297-300, Sommergerste 292-310, Winter- u. Futtergerste 185-200, Hafer, märk. 200-210, Weizenkleie 17,50-19,50, jähliche Marken über Notiz, Roggenkleie 29,00-30,25, Weizenkleie 0,80-10,00, Roggenkleie 11,30, Raps, Vitoriaerben 35 bis 46,00, kleine Speiserbsen 30,00-34,00, Futtererbsen 22,00-27,00, Petuschen 23,50-24,50, Ackerbohnen 24-25,00, Widen 28-34, Lupinen, blaue, 15-17,00, gelbe 21,00-23,00, Geradella - Rapskuchen 13,80-14,00, Weizenkuchen 18,50 bis 19,20, Erbsenkleie, prompt 10,00-10,30, Zuderzucker - Zerkleinerte, 30-70 Prozent - Kartoffelstuden 21,40-22,00, (Getreide und Delantien pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Telegraphische Auszahlungen.

Table with columns for location (e.g., Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel), amount in Gulden, and date (30. Juni, 1. Juli).

Ranaba G. 4.190, S. 4.200, Uruguay G. 4.176, B. 4.185.

Advertisement for 'Wenn Ihr Magen Sie plagt' (When your stomach bothers you). Text describes symptoms like heartburn and indigestion, and recommends 'Biserirte Magnesia' as a remedy.

Republikanisches Jugendfest.

Der Reaktion zum Trotz, der Republik zum Schutz veranlaßt die Jugendabteilung Groß-Magdeburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf der Stadtbahn (Berliner Chaussee) ein republikanisches Jugendfest.

Der Abmarsch der Jugendabteilung erfolgt unter Vorantritt der Magdeburger Spielteufe und des Wilhelmstädter Bläserkorps um 1 1/2 Uhr von der „Wilhelma“.

Mit der Abendveranstaltung in dem Gartensaal und den wunderbar gelegenen Gebirgsanlagen der „Wilhelma“ findet das Jugendfest seinen Abschluß.

Republikaner, unterstützt das Fest eurer Jugend. Sorgt dafür, daß am Sonntag die Stadtbahn nicht nur einen Massenauflmarsch der Jugend, sondern einen noch größeren Aufmarsch der ältern Republikaner sieht.

Die Ungarn in Magdeburg.

Die diesjährige Sportsaison ist überreichlich mit Spielen gegen ausländische Mannschaften versehen.

Als auch in Magdeburg wird eine ungarische Vöndermannschaft ihr Können zeigen.

Die Ungarn werden eine Mannschaft stellen, wie wir eine solche in Deutschland, besonders aber in Magdeburg, sehr selten zu sehen bekommen.

Starke Interesse wird dem Treffen jetzt schon entgegengebracht; es wird bestimmt erwartet, daß dieses Spiel eine Großtat für die Arbeitersportbewegung wird.

Magdeburger Arbeitersportler in Wien.

Die Wiener Arbeitersportler veranstalten vom 9. bis 12. Juli in Wien ein großes internationales Turn- und Sportfest.

Die Geräteturner führt Hugo Meyer (Fichte Budau). Die Riege setzt sich aus folgenden Turnern zusammen: Meyer, Ventur, Klaus, Höber, Bohne, Wille, Wiese, Apolinari, Trauns, Huber, Schüle.

Hoffen wir, daß die Magdeburger Vertreter auf dem großen Wiener internationalen Sportfest glänzend abschneiden.

Fußball.

Table with 5 columns: Bauender Verein, Gegner, Spielart, Spielplatz, Zeit. Includes matches like 'Freie Turn Braunschweig' and 'Eintracht 03'.

Für Sonntag besteht wegen des Sportfestes in Bennedened Spielverbot.

Handball.

Table with 5 columns: Bauender Verein, Gegner, Spielart, Spielplatz, Zeit. Includes matches like 'Vorwärts-Fermersl.' and 'Hohenbodelleben'.

Sportlerinnen.

Table with 5 columns: Bauender Verein, Gegner, Spielart, Spielplatz, Zeit. Includes matches like 'Vorwärts' and 'Eintracht'.

Eine große Arbeiter-Sportveranstaltung, die Heimwehe der freien Turner Bennedened, die mit einem großen lehrstuhlförmigen Sportfest verbunden ist, bezieht seinen Spielbetrieb bei den Turnspielen.

Langenweidungen gegen Borussia Döberleben (Bezirksmeister) 6:3 (1:2). Durch Einwurf vom Platzhüter beginnt ein flott durchgeführtes Spiel.

Fichte Sudenburg gegen Vorwärts Fermersleben 1:5 (1:3). Fichte Sudenburg hatte sich am Donnerstag im Kreismeister Vorwärts Fermersleben zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet.

Freie Turner Bennedened am Sonntag den 4. Juli ist laut Beschluß die Vereinigung verpflichtet, Schiedsrichter zu stellen.

Freie Turner Bennedened und andere. Spielberichte müssen bis Montag 8 Uhr in der Sportredaktion sein.

Wassersport.

Kanugatta in Frohse.

Die Regatta war von sämtlichen Vereinen des 2. Bezirks mit Ausnahme von Burg besetzt.

Die Regatta: 1000-Meter-Zweierkajakrennen für Jugendanfänger: Gorb-Gerloff (Biederhagen) 4 Min. 12,8 Sek.; Ringner-Miehl (Frohse) 4 Min. 21 Sek.; Bogt-Ziegmann (Schönebeck) 4 Min. 22 Sek.

Schwermathletik.

Drittes Abendrennen der Radfahrer-Union. Es war ein guter Abend, daß die Ortsgruppe Magdeburg der deutschen Radfahrer-Union für ihre Fahrer die Donnerstags-Abendrennen auf der Stadtbahn angelegt hat.

Die diesjährige Sportsaison ist überreichlich mit Spielen gegen ausländische Mannschaften versehen.

Als auch in Magdeburg wird eine ungarische Vöndermannschaft ihr Können zeigen.

Die Ungarn werden eine Mannschaft stellen, wie wir eine solche in Deutschland, besonders aber in Magdeburg, sehr selten zu sehen bekommen.

Starke Interesse wird dem Treffen jetzt schon entgegengebracht; es wird bestimmt erwartet, daß dieses Spiel eine Großtat für die Arbeitersportbewegung wird.

Starke Interesse wird dem Treffen jetzt schon entgegengebracht; es wird bestimmt erwartet, daß dieses Spiel eine Großtat für die Arbeitersportbewegung wird.

Starke Interesse wird dem Treffen jetzt schon entgegengebracht; es wird bestimmt erwartet, daß dieses Spiel eine Großtat für die Arbeitersportbewegung wird.

Starke Interesse wird dem Treffen jetzt schon entgegengebracht; es wird bestimmt erwartet, daß dieses Spiel eine Großtat für die Arbeitersportbewegung wird.

Starke Interesse wird dem Treffen jetzt schon entgegengebracht; es wird bestimmt erwartet, daß dieses Spiel eine Großtat für die Arbeitersportbewegung wird.

Starke Interesse wird dem Treffen jetzt schon entgegengebracht; es wird bestimmt erwartet, daß dieses Spiel eine Großtat für die Arbeitersportbewegung wird.

Moderne illustrierte Sonder-Insertate nach künstlerischen Entwürfen

Wagner Tabakwaren advertisement with logo and text: QUALITÄTSTABAKWAREN, ZU BILLIGEN PREISEN NUR BEI WAGNER.

Fritz Gebauer Magdeburg advertisement: Innendekoration, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe.

Specialhaus für Selbstfräse advertisement: Heinrich Sünand Solinger Stahlwaren.

Schirme & Stöcke advertisement: O. Jacob Schirmfabrik.

Die Ausstellung brennt

am Sonntag den 4. Juli nachmittags und abends Riesenfeuerwerke ab.

Näheres: Sonntagsausgaben der Tageszeitungen und Anschlagtafeln.

Fahradpreise herabgesetzt!

Der Kauf eines Rades ist Vertrauenssache. Kaufe beim Fachmann.



Osterroth

Lüneburger Straße 21. — Fernruf 8312.

Konzerthaus

Am Dienstag den 6. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr
Gr. Sommerfest

verbunden mit Kinderbelustigungen (Walt Strauch)
Gartenkonzert, Bunte Bühne, Ballonaufstieg, Gala-Festumzug, Luftschaukel, Fackelzug mit Musik. Kostümpuppen für Mabel, Gepplhut für Anaben u. Fadel n. Nicht gratis. Die erwachsenen Teilnehmer erhalten einen neuen geb. Hausfrauen-Kalender gratis.

Ab 8 1/2 Uhr Gesellschaftsball — Ende gegen 12 Uhr

Karten für Erwachsene 1.00 einschl. Tanz u. für Kinder 50 Pf. sind noch in unserm Bureau Fischerstraße 17, 1, zu haben. Wir bitten um zahlreichem Zutritt. Der Verlag der „Magdeburger Hausfrau“.

Das Fest findet bestimmt, bei schönem Wetter i. d. geschl. Räumen statt

Abfahrt Stromschleife rechts Zitadelle



Sonntags-Hochwasser-Extrafahrten

1. nach Tangermünde (Dampfer Patriot). Abfahrt vorm. 8 Uhr. Fahrpreis: Hin- u. Rückfahrt 2 Mk., Kinder u. Schüler 75 Pf.
2. nach Dessau mit Anschlag nach Bitterfeld (Dampfer Freyherr v. Seitz). Abfahrt vorm. 6.30, ab Dessau nachm. 6.45 Uhr. Fahrpreis: Hin- u. Rückfahrt 2 Mk., Kinder u. Schüler 1 Mk. Musik an Bord. Gustav Stahlborg, Sandtorstr. 38, Fernr. 6434.

Gasthaus Ronney an der Barbier Elbfähre. Beliebtes Ausflugstiel für Vereinen, Ausflügl. Gute Bewirtung.

Viktoria-Theater Sonnabend den 3. Juli 8. u. 10 1/2 Uhr Großreinemachen Komödie von Oskar Bergman. Sonntag, den 4. Juli 8 Uhr Eba Bonheur

Frellicht-Theater Fort VII, Rotes Horn am Ende des Gelehrich-Heine-Weges. Sonntag den 4. Juli 8 u. 10 1/2 Uhr Die versunkene Glocke Deutsch. Märchenrama von Gerh. Hauptmann Eintrittspreise: 2.-, 1.50, 1.-, 0.50. Kein Vorverkauf.

Motorrad „Bündapp“ in Getriebe. Motorpreis nur 350 Mk. GROSSKOPF Große Mühlenstr. 13.

Chaiselongues Sofa, Sessel, Patent-Heizkamin, nicht bill. u. schön, sondern äußerst reich u. preisw. dir. aus der Fabrik. Polsterwerkstoff zu verk. u. versch. Farben. Preis-Mit. Aufstell. 3 v.

Fahrräder Fahrradzub. — Gummi sportlich GROSSKOPF Große Mühlenstr. 13. NB. Nehme auch geb. Räder in Zahlung.

Chaiselongues 35 Mk. Müller, Hauptwache 3 Eingang Gr. Markt. Evtl. Zeitzahlung

Zeitstreifenempfehlung durch die Volksstimme

ZENTRAL Theater-Restaurant Täglich Das glänzende Varieté-Programm bei freiem Eintritt.

Zentraltheater

Direktion: Walter Steiner Täglich 8 Uhr: Der Alte Dessauer Fortsetzung der Operette „Annette von Dessau“

Billige Sommerpreise! Sonntags zwei Vorstellungen nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr

Hohenzollernpark.

Reges Gastspiel: Gesamt-Ensemble des Magdeb. Fürstlichen-Theaters Sonnabend, 3. Juli — 8.30 Uhr Abschieds-Vorstellung. Der tolle Schwan! 1. Akt

Der Heiratschwindler — Tränen werden gelacht! — Darauf: Ball-Kabarett. Tanz-Musik

The Darlington Dancing Band. Alle unsere wertigen Stammsänger, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen Karten u. Ticketsell rechtzeitig erbet. Mk. 1.— inkl. Steuer für die gesamte Veranstaltung.

Vorverkauf: Blumenhandl. Rabertin, Köhler Str. 16, Wende, Breiter Weg Nr. 202, Fieri, Fischerstraße 8, und „Hohenzollern-Park“ (Telephon 1068).

Großer Hofjäger Großer Saal

Ab Sonntag den 4. Juli, täglich abends 8 Uhr Große Sonder-Gastspiele Die beliebtesten und einzig dastehenden

Leipziger Geidel-Gänger

Das glänzende Eröffnungsprogramm. Kleine Preise.

Ges. „Oku“ gesch.

die Garantmarke in Fußbodenlackfarben kaufen Sie in der

Allstadt Drogerie Birth Nachf., Breiter Weg 187 Drogerie B. Grünbl., Breiter Weg 120 Drogerie H. Kretsch, D.-u. G.-Str. 108/109 Drogerie E. Mannmann, Staatsbürgerplatz 9 Drogerie D. W. Klenow, Sternstraße 4 Drogerie W. Hubert, Jakobstraße 10 Drogerie D. Grünwald, Neustädter Str. 25b

Wilmersdorf Drogerie B. Hagedorn, Annastraße 21 Drogerie H. Freund, Annastraße 32 Drogerie Hannemann, Odenstedt Str. 62 Drogerie B. W. Herberich, Odenstedt Str. 62

Sudenburg Drogerie G. Schubert, Halberstadt Str. 107 Drogerie H. Franke, Halberstadt Str. 127

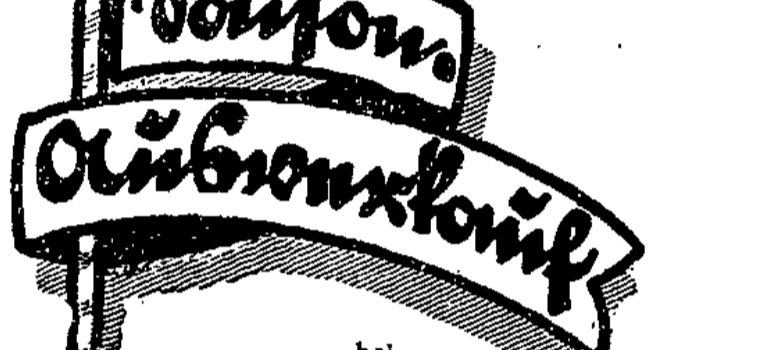
Buckau Drogerie A. Thiemede, Gruonstraße 6 Drogerie H. Schmidt, Dorotheenstr. 12 Farbenhäus Riedel, Schönebecker Str. 38

Alte Neustadt Drogerie B. Eißelt, Buchenpoststraße 60 Drogerie St. Fiedler, Bismarckstraße 3

Neue Neustadt Drogerie C. Hauptmann, Lübecker Str. 24 Drogerie H. Wagner, Lüneburger Str. 8 Drogerie D. W. Hübl, Schmiedestraße 66 Friedrichstadt, Drogerie D. Gulemann Fernerleben, Drogerie C. Ludwig Salke, Drogerie H. Ludwig Grünau, Drogerie D. Brechtina Odenstedt, Apothekerstr. 10 Drogerie H. Franke, Breitenweg 3 Drogerie H. Franke, Breitenweg 3 Drogerie H. Franke, Breitenweg 3 Drogerie H. Franke, Breitenweg 3

W. taucht v. Magdeburg n. d. Saale, R. Dessau, jr. 2-3. Wohnung, u. Stadt-Umzug, u. vergüt. Helmstedter Str. 8 bei Wahe. rot, sehr gut erhalten, 22 Mk., zu verkaufen, Wende, Apfelstr. 3, 31

Burg



bel Hermann Günsche Burg

dauert vom 1. Juli bis 10. Juli. Es ist das Ereignis, worauf Sie gewartet haben. Jeder, der Bedarf hat, soll diese Gelegenheit wahrnehmen.

Buckau Billiger Verkauf

Große Gelegenheitsposten Weiße Leinwand, grau, blond, beige und schwarz. Herren- u. Damen-Halbschuhe schwarz unversch. billig. Kinder-Stiefel, Turnschuhe, Sandalen, Tennishuhe



Himmelstern Schönebecker Straße 94b. Beachten Sie meine Schaufenster.

Saison-Räumungsverkauf

Zur zwanglosen Besichtigung meiner überaus preiswerten Angebote lade ich ergebenst ein

Georg Jahn B. Ramdohr Nachf. Schönebeck

Kräftigen Kornbranntwein 2.10 das Liter Mk. Reinhold Sieber, Schönebeck Barbier Tor 1.

Reisefresser

in allen Größen kaufen Sie gut und preiswert bei Paul Altwater, Schönebeck Leder- und Leberwaren Breiter Weg 5.

Schönebeck. Empfehlung

reife Bananen, Süßkirschen, Erdbeeren, Tomaten, Glasfrüchte, Grüne Erbsen, Pfefferlinge, grüne Bohnen, Weiß-, Wirsing- und Blumenkohl, Karotten, Kohlrabi, neue Kartoffeln. Wilh. Geidel Republikstraße 35 und Salz Str. a Bahnhöf.

Herliches Schlafzimmer eiche gepolt, nur 25 Mk. Betten

Komplett (1 Bettst. 1 Stuhlmatr. 1 Kasten, 2 Stühle) nur 40 Mark Bett u. Stuhl 28.00 Stuhlmatr. 11.50 Aufleger 12.50 Steilig solange Vorrat nur 15 Mark Schränke 2 für 65.00 Chaiselongues 35.00 mod. Diwanbed 19.50 mod. Tischbeden 8.50

Rorbmöbel extra billig

Bedingesehl 11.00 Hüfte, Tisch, Nähtische auf Wunsch bequeme Zeitzahlung

Müller & Co. Hauptwache 3 Eing. Gr. Marktstraße

Wegen Aufgabe der Justiz verkaufe billig Kasarien-ES, eich u. Buch. E. Pattin, Ota-v. Gerlachstr. 58.

Das wahre Gesicht des Krieges.

Heinr. Wandt: „Stappe Gent“. (Streitflecht zum Zusammenbruch). 182 Seiten. Preis 1.50 Mk.

Das wahre Gesicht der Justiz.

Heinr. Wandt: Das Justizverbrechen des Reichsgerichts an dem Verfasser der „Stappe Gent“. Ein Prozeßbericht. Kassinierte Orig.-Dokumente. Preis nur 50 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg Große Münzstraße Nr. 3.

Breiter Weg 100 (vor dem Staatsbürgerplatz)

Einem verehrten Raucherpublikum bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß wir unter obiger Adresse eine Filiale eröffnet haben. Die Leitung haben wir unserm langjährigen Mitarbeiter Herrn Andreas Eise übertragen. Wir werden auch in unserm neuen Geschäft in erster Linie eine reichhaltige Auswahl unserer bekanntesten und beliebtesten Zigarren-Spezialmarken zum Verkauf bringen. In Zigarren und Tabaken führen wir nur bewährte Fabrikate maßgebender Firmen.

Unsre Preise sind außerordentlich billig! Wir empfehlen besonders unsre Zigarren-Standardmarken:

- Domschäfer (gef. gesch.) Höchstleistung, großes Format. . . 10 J
- Magdb. Rennverein (gef. gesch.) Leicht und beförmlich. . . 15 J
- Bremer Farben äußerst würzig. . . 15 J
- Bürgerheim ff. Sumatra-Sandblatt, sehr beliebt. . . 20 J
- Der schwarze Greif mit Feliz-Garanna, f. Feinschmcker ff. Diner-Zigarren bis zu den höchsten Preislagen. . . 25 J

Wir bitten um geneigten Zuspruch

Erich Gerecke & Co. G. m. b. H. Zigarren-Großhandlung, Magdeburg. Gegründet 1909 40 Filialen und Niederlagen. Gegründet 1909

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wangleben.

Ort-Otterleben. In der Voranzeige zur Sportheimweihung ist unermähnt geblieben das Hodehspiel...

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt. 100-Jahr-Schulfest. „Segen der Jugend, weil der Nachwelt, 1826“, so steht am dem Schulhaus...

Ziegen. Die Ortsgruppe unserer Partei feiert am 1. August ihre Rannerrweife. Wir bitten diesen Tag für Ziegen freizuhalten.

Ausleben. Die Gemeindevertreter-Sitzung am Montag vor von Zuhörern gut besucht. Zur Nachprüfung der Rechnungen wurde eine Kommission gewählt...

Mitteldeutsche Steingutfabrik hat bereits am 15. Juni beim Regierungspräsidenten die Stilllegung des Betriebs angezeigt.

Neuhaldensleben. Bei prächtigem Wetter fand am Dienstag nachmittag das Schulfest der Volks- und Grundschule statt.

Neuhaldensleben. Sportklub Wacker begehrt am kommenden Sonnabend sein diesjähriges Stiftungsfest.

Kreis Calbe.

Barby. Die Versammlung der Frauengruppe hätte besser besucht sein können. Genosse Herm. Franz sprach über die Wohltaten der Vaterländischen Frauenvereine...

dort angekauften Grundwassers gesperrt. Diese Anordnung scheint uns verkehrshinderlicher zu sein als das Wasser selbst.

Fürberstedt. Der Frauenabend unjurer Genossinnen war wieder gut besucht. Der Vortrag des Genossen Friede fand aufmerksame Zuhörer.

Stadtkreis Wipperfurth.

Die Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Juli war von längerer Dauer und teilweise sehr bewegt. Zunächst teilte der Vorsitzende Großmann mit, daß der kommunalpolitische Ausschuss...

Altmark.

Gardelegen. Stadtverordneten-Sitzung. Genosse Köhler nahm sofort das Wort zu einer Anfrage an den Bürgermeister. Er führte aus, daß der Bürgermeister der Stadt Gardelegen...

ebenfalls seine Bestimmung, wenn er in diesem Tone von dem größten Teile der Bevölkerung spricht. Darüber wollen wir uns doch klar sein, wenn jeder zur Wahl gegangen wäre...

Stadtkreis Stendal.

Eine niedliche Geschichte. Kurz bevor der hiesige Zweite Bürgermeister Dr. Bernede sich zur Neuwahl stellen mußte, hatte er sich auch um die Zweite-Bürgermeister-Stelle in Waldenburg i. Schl. beworben.

Also kommenden Mittwoch ist der große Tag, an dem ich wieder mal glänzend hinter runter rutsche und mir ein anderer das Pöfchen als Bevölkerungsgemeister von Waldenburg wegschnappen wird.

Als dann die Wahl vorüber und Dr. Bernede durch seine eignen deutschnationalen Freunde abgerufen war, schied er aus unser Bruderblatt in Waldenburg in der Wochenplauderei wie folgt:

Ich habe recht gehabt, von wegen, daß der „sehr gute Eindrud“ garnischt haben kann, wenn man Bürgermeister werden will. E. N. 1 nützt auch nichts.

Der „leure Gesinnungsfreund und Bruder“ Bernede wird sich inzwischen ja seine eignen Gedanken gemacht haben.

Frauenausflug nach Tangermünde. Am Sonntag den 4. Juli macht die Frauengruppe der Partei einen Ausflug nach Tangermünde.

Die Tagesordnung der am Montag nachmittag 4 Uhr stattfindenden öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung sieht u. a. vor: Erziehung für den Steuerzuschuß...

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich noch weiter verschlechtert. Im Bezirk Stendal Stadt konnten gezählt werden 870 (in der Vorwoche 820) männliche und 65 (66) weibliche Erwerbslose.

Fahrrabdiebstahl. Am Mittwoch nachmittag wurde einem Schüler des Gymnasiums aus einem verschlossenen Schuppen sein Fahrrad entwendet.

Garten Diebstahl. Ein Kirschbaum in einem Garten an der Petersburg wurde in einer der letzten Nächte arg heimgesucht. Dabei ist der Baum schwer beschädigt worden.

Reichsbanner Schwarz-rot-Gold.

Biederitz-Gevoßberge. Am Donnerstag den 3. Juli, abends 8 Uhr, Generalversammlung bei Hunderthausen in der „Weintraube“.

Schnarsleben. Heute Sonnabend abend 8 Uhr Mitgliederversammlung auf dem Warberg.

Stendal. Heute Sonnabend abend 8 Uhr wichtige Mitgliederversammlung bei Deter, Karlsruher.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Die Gesellschaft. Das soeben erschienene Heft Nr. 7 bringt u. a. folgende Artikel: H. O. Brailford: Der Generalstreik in England.

Bestellungen zum Heftpreise von 1,50 Mark nehmen die Zeitungsboten und alle Parteibuchhandlungen entgegen

Aus den Gerichtssälen.

Bewährungsfrist abgelehnt.

Der Schmied Paul Trothsch, schon des öfters mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten, war im Jahre 1928 in einem benachbarten Dorfe als Smecht beschäftigt. Er verließ aber plötzlich nach vorübergehender Tätigkeit seine Arbeitsstelle. Mit ihm verabschiedete sich auch sein neuer Angewandter, der Anwaltkollege und ein Fahrrad seines Arbeitgebers. Der Angeklagte hatte beides mitgenommen. Das Rad wird er aber nur für die Fahrt zum Bahnhof benutzt haben. Das Gericht konnte dem Angeklagten, so weit das Rad in Frage kommt, nichts anderes nachweisen und hielt ihn deshalb nur wegen des Diebstahls des Anzugs für schuldig. Es erkannte auf fünf Monate Gefängnis. Bewährungsfrist wurde ausdrücklich abgelehnt, da auch noch eine Reihe anderer Gerichte schon seit längerer Zeit nach dem Angeklagten fahnden.

Das strafbare Bedürfnis.

Ein Arbeitsloser, der sich seit längerer Zeit auf Wanderschaft befand und die deutschen Lande vom Rhein ab schon durchtippelt hatte, kam schließlich auch nach Magdeburg. Es war am 7. Mai d. J. Die Sonne schien strahlend vom Himmel, fast reiches Wanderwetter. Von Verlebten kommend durchquerte der Arbeiter Magdeburg und kam schließlich zum Nordfriedhof, den er für einen großen öffentlichen Park hielt. Auf einer Bank ruhte er sich eine Weile aus. Es war am Morgen, Publikum war nur recht wenig da.

Plötzlich fühlte der Wandersmann ein Bedürfnis. Er schlenberte durch die Friedhofsweg und sah sich nach einer Bedürfnisanstalt um. Weit und breit war aber keine zu sehen. Schließlich tritt er hinter einen Baum und bemerkt dabei, wie eine Frau ihn beobachtet. Um kein „öffentliches Vergernis“ zu erregen, geht der Mann weiter, um an eifrigerer Stelle sich seiner Last zu entledigen. Die Frau hatte aber anscheinend Interesse für das Verhalten des Mannes und verfolgte ihn. Der Mann, der sich nunmehr unbedacht glaubte, erlebte sein Bedürfnis. Die Verfolgerin, der natürlich die „Schamröte ins Gesicht getrieben“ ist, läuft nun nächsten Gärtner und teilt dem brüderlich mit, was soeben „Schändliches“ vorgefallen sei. Die schäutigsten Geschichten wurden von der Frau erzählt, so daß der Gärtner schließlich gezwungen war, sich den Mann etwas näher anzusehen. Weil es eben ein Wandersmann war, der außerdem nicht mehr den günstigsten Eindruck machte, mußte er dem Gärtner zur nächsten Polizeiwache folgen. Großes Verhör! Der Arbeiter sucht die Geschichte aufzuweisen und beteuert, daß er eine Reitrad nicht gefunden habe. Die Frau läßt Vermutungen los, sie hätte daran „Anstoß“ genommen.

Die Folge ist: Der Mann wird ins Gefängnis gebracht und hat dort schließlich in Untersuchungshaft gesessen vom 7. Mai bis zum Verhandlungstage, dem 1. Juni. Das sind bald acht Wochen. Warum? Weil er in einer öffentlichen Anlage ein „kleines Bedürfnis“ erledigt hat! Die Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht ergibt auch nichts weiter. Die Frau, die die Angeberin gespielt und „Anstoß“ genommen hat, obwohl sie hinter dem Mann hergelaufen war, kann vor Gericht nichts beschwören. Sie glaubte, daß der Angeklagte etwas anderes im Schilde hatte. Und deshalb mußte der Wandersmann in Magdeburg zwangsweise Station machen und acht Wochen hinter Gitterfenstern zubringen.

Der Staatsanwalt hält das „Verbrechen“ für so schlimm, daß er sechs Wochen Gefängnis (1) für ausreichende Sühne hält. Das Gericht befand sich in einer unangenehmen Lage. Man hatte einen Mann festgehalten, der etwas begangen hat, was man sonst polizeilicherseits mit 3 Mark Ordnungsgeld ahndet. Auf Gefängnis konnte das Gericht nicht erkennen. Man denke, wenn man jeden ins Gefängnis stecken will, der in einem Park verweilt hinter einem Busch mal ein Bedürfnis erledigt. Andererseits sah aber der arme Kerl schon acht Wochen in Untersuchungshaft. Also erkannte man schließlich auf eine Geldstrafe, die einigermaßen im Verhältnis zu der bereits erlittenen Untersuchungshaft steht. Auf 100 Mark lautete das Urteil. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Der „schwere Junge“ konnte seine Wandlung fortsetzen.

Das Erlebnis in Magdeburg wird aber wohl noch lange in dem Gedächtnis des Mannes haften bleiben. 100 Mark Geldstrafe, verbüßt durch acht Wochen Untersuchungshaft, weil er nicht schnell genug eine Reitrad finden konnte. Alle, die ihr noch nicht mit Untersuchungshaft und ähnlichen Dingen Bekanntschaft gemacht haben, hütet euch, in einem Park in ähnliche Lage zu geraten. Die Polizei duldet solche „Sitten“ nicht und die Staatsanwaltschaft verlangt, daß ihr mindestens sechs Wochen dafür brummen müßt. Also, erledigt eure Geschäfte zu Hause oder haltet aus, bis die nächste Bedürfnisanstalt kommt. Wenn's auch schwer fällt. —

Abermals Betrug.

Der Kaufmann Erich Schulze aus Magdeburg, der erst am Montag vom erweiterten Schöffengericht in Magdeburg wegen Betrugs bei sofortiger Verhaftung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war, stand am Donnerstag abermals wegen Betrugs vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte war Vertreter einer chemischen Fabrik und hatte mit seiner Firma vereinbart, nur mit Kunden Abschlüsse zu erzielen, die unbedingt zahlungsfähig waren. Er hatte die Verpflichtung, vor Abschluß der Bestellung Auskunft über den Besteller einzuholen. Das hat der Angeklagte in keinem Falle getan. Vielmehr schloß er in fast allen Fällen nur mit Leuten Geschäfte ab, die alle bereits den Offenbarungszeit geleistet hatten. Trotzdem ließ er sich vor seiner Firma einen Provisionsvorschuß von 188 Mark zahlen. Die Fülle der Aufträge machte den Lieferanten stutzig. Er zog Erfindungen ein und stellte dabei fest, daß von 16 Aufträgen 15 mehr als faul waren. Den 16. Kunden hatte die Firma beliefert. Der Angeklagte hatte dann nichts eiligeres zu tun, als in diesem Falle sofort den Kaufbetrag einzuziehen, um ihn für sich zu behalten.

Vor Gericht bestreitet der Angeklagte, daß er betrügerisch gehandelt habe. Er will nichts dafür können, daß seine Kunden nicht zahlungsfähig waren. Das Gericht war aber erheblich anderer Meinung, sah in dem Verhalten des Angeklagten glatten Betrug und erkannte zusätzlich zu der Strafe von einem Jahre auf ein Jahr vier Monate Gefängnis. Obwohl der Angeklagte wegen Betrugs sich bereits im Rückfall befand, billigte das Gericht ihm noch einmal mildernde Umstände zu. Sonst hätte die Mindeststrafe 1 Jahr Zuchthaus betragen.

Der Tischler Wilhelm Schärer kam nicht so gut davon. Allerdings war sein Strafregister schon reichhaltiger als das des Schulze. Augenblicklich verbüßt er eine längere Zuchthausstrafe in Wittenberg. Als er sich im September vorigen Jahres wieder einmal der goldenen Freiheit erfreute, kann er sofort wieder nach, wie er auf angenehme Art sein Leben fristen könne. Schließlich ging er in Hohenbodelnbein zu dem Delmüller und schwindelte dem vor, daß er sofort äußerst preiswert 5 Zentner Mohn kaufen könne. Er gebrauchte dazu aber einen sofortigen Vorschuß von 200 Mark. Der Müller war bereit, den Vorschuß zu geben, verlangte aber, daß er zur Wohnung des Lieferanten mitkommen dürfe. Der Angeklagte hatte nichts dagegen und machte sich schließlich mit dem Müller auf den Weg. Vor einem Hause machten sie halt, der Müller rückte seine 200 Mark heraus und der Ange-

klagte überschwand in dem Hause, um selbstverständlich nicht wieder zurückzukehren. Er hatte mit den 200 Mark einen Hinterausgang benutzt, um unbemerkt das Weite zu suchen. Der Müller stand noch heute da, wenn ihn das nicht zum Bewußtsein gekommen wäre. Aber der Schwindler wurde bald gefaßt und nunmehr vom Schöffengericht zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre verurteilt. Ferner wurde nach dem Wortlaut des Gesetzes auf 150 Mark Geldstrafe und auch auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren erkannt.

Kleine Chronik.

Der Richter unter Morbanlage. Im Josephsen-Prozess in Breslau wurden Briefe der Zeugin Hesse verlesen. In einem Schreiben droht die Hesse dem Angeklagten Mache an. Sie beschuldigt den Angeklagten darin, bereits früher einmal verurteilt zu haben, sie zu vergiften und zu erschrecken. Am Schluß der Verhandlung kam es zu einer interessanten Wendung. Das früher schon einmal eingestellte Verfahren gegen den Amtsgerichtsrat ist hauptsächlich auf das Betreiben der Hesse wieder aufgenommen worden. Die Hesse hatte früher stets mit Westimtheit davon gesprochen, sie habe den Einbruch gehabt, daß Josephsen ihr nach dem Leben trachte und Fräulein Modestod zu dem Mordversuch angestiftet habe. Als sie über diesen Punkt vor Gericht eingehend vernommen wurde, widerrief sie diese früheren Aussagen. Sie erklärte mündlich: „Ich kann es nicht verantworten, dem Amtsgerichtsrat so zu schaden und zu behaupten, daß er die Modestod zu dem Mord angestiftet hat.“ Dabei brach sie in Tränen aus. Der plötzliche Gefinnungsumschwung ist um so auffälliger, als sie vor einiger Zeit in einer Wochenschrift einen Artikel veröffentlichte, in dem sie selbst mündlich schrieb: „Josephsen hat das Verbrechen gehabt, mich beseitigen zu lassen, entweder mit dem Revolver oder durch das Brennpulver.“ Die Haltung der Hesse rief bei dem Gericht und im Zuhörerraum naturgemäß das größte Aufsehen hervor. Die Zeugin Modestod lernte ihre Nebenbuhlerin Hesse am Anfang des Jahres 1924 kennen, und zwar in Josephsens Wohnung. Fräulein Hesse und Fräulein Modestod hatten sich anfangs miteinander befreundet. Sie hatten eine Zeitlang sogar eine gemeinsame Wohnung. Dort besuchte sie einmal den Amtsgerichtsrat und ging mit ihm in ein Lokal, wo man dem Alkohol sehr stark zusprach. Das war in jener Zeit, als die Hesse schon gegen ihn die Privatklage auf Rückzahlung angeblich gewährter Darlehen angezettelt hatte. Josephsen wollte die feuchtschöne Stimmung benutzen, die Hesse zur Zurückziehung der Klage zu bewegen. Es gelang ihm aber nicht. In den darauf folgenden Monaten lebte die Modestod mit ihrer Nebenbuhlerin und dem Amtsgerichtsrat in sehr gespanntem Verhältnis. Im Mai 1924 suchte Fräulein Modestod dann Josephsen in seinem Amtszimmer auf, geriet dabei mit ihm in Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Es kam auf dem Flur zu einem regelrechten Handgemenge. Eine Menge Zuschauer sammelte sich an. Schließlich blieb Josephsen nichts anderes übrig, als das Gerichtsgelände fluchtartig zu verlassen. An den folgenden Tagen trieb sich die Modestod — jeilich zerrütet — in den Anlagen und Straßen Breslavs umher. In ihrer Verzweiflung ging sie eines Abends mit einem anderen Manne mit, bei dem sie die Nacht verbrachte. Da sie über keinerlei Warmittel mehr verfügte, ließ sie sich schließlich das Haar abschneiden, um es zu verkaufen.

Der Mautherberfall des Akademikers Dr. Otto Ulrich in Berlin, dessen Opfer am Mittwoch nachmittag im Flur der Landbank der Massenbote beschel gemordet ist, hat nahezu seine Aufklärung gefunden. Dr. Ulrich, ein ehemaliger Bankbeamter, wurde am Donnerstag nachmittag zusammen mit fünf Kriminalbeamten dem schwerverletzten Massenboten im Krankenhaus gegenübergestellt. Ohne sich einen Augenblick zu bemühen, bezeugte Beschel Dr. Ulrich als den Täter. Vor dem Untersuchungsrichter legte er ein Geständnis ab. Dr. Ulrich ist 80 Jahre alt und verheiratet. Er stammt aus Wernigerode und ist der Sohn wohlhabender Eltern, die ihn in Berlin studieren ließen. Seit Dezember ist er abgebaut. Er scheint seitdem von Börsenspekulationen gelebt zu haben. Als die Frau am Abend von der Tat ihres Mannes durch einen Kriminalbeamten in Kenntnis gesetzt wurde, erlitt sie einen Nervenzusammenbruch, der ihre Erblindung zur Folge hatte. Sie liegt seitdem in hohem Fieber danieder. Der 21jährige Sohn aus erster Ehe hat sich die Tat seines Vaters so zu Herzen genommen, daß er am Donnerstag vormittag Selbstmord verübte. Die Großmutter konnte ihn im letzten Augenblick vom Fensterbrett zurückziehen.

Ein veraltetes Konventionslexikon. Vor einigen Tagen ist der vierte Band von Meyers Konventionslexikon erschienen. Siebente Auflage. „In vollständig neuer Bearbeitung“. 1926, also 7 Jahre nach der Weimarer Verfassung. Schlägt man nun den Artikel Flagge auf Seite 813 auf, so erblickt man zwei Flaggentafeln, auf denen man die Flaggen aller fünf Erdteile studieren kann. Nicht nur die französischen und britischen, die spanischen und schwedischen Farben, auch den weißen Elefanten von Siam, den Löwen von Paraguay, die Sonne von Urugway und den Adler von Ecuador. Und nur eine Flagge findet man nicht: Schwarzrotgold, die Reichsflagge des Landes, in dem dieses veraltete Konventionslexikon erscheint und für dessen Bewohner es doch wohl in der Hauptsache bestimmt ist. Für die schwarzweißrote Kriegsflagge, für die schwarzweißrote Handelsflagge (ohne Riß) und für die schwarzweißrote Amtslage ist auf dieser Flaggentafel Raum. Dann aber folgt gleich das Blauweißrot der Dominikanischen Republik. Verzeiht? Unmöglich? Hört die Geschichte für dieses neueste Lexikon 1918 auf oder will man nur schwarzweißrote „Konvention“ gelten lassen? Ob es wohl in irgendeinem andern Lande möglich wäre, daß man die Flaggen der entlegensten Gegenden eifrig aufzusammenkratzt und nur die des eignen Landes sorgfältig verschweigt?

Das verhegte Auto. Nach der Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gattin im Juli 1914 war das hellrot angestrichene Nordauto in den Besitz des General Kotorac gelangt. Nach dem Kriege kaufte es ein Doktor Crkic, der es jedoch bald wieder verkaufte, weil er immerfort Unglücksfälle damit hatte und es für verhegt hielt. Der nächste Besitzer, ein reicher böhmischer Kaufmann, der an den Spieß nicht glauben wollte, mußte es mit dem Leben büßen, als bei einer der ersten Fahrten das Auto sich überschlug und er unter dem Wagen tot herbezogen wurde. Das Auto wurde dann noch mehrmals verkauft und ist in der vorigen Woche wieder an einen böhmischen Arzt verkauft worden, der es für Postdienste verwenden will; aber die Bevölkerung, die von dem abenteuerlichen Spieß gehört hat, will nichts von dieser Postverbindung wissen, und wenn das große rote Auto leer an ihnen vorbeifährt, bekreuzigen sich die Entgegenkommenden.

Siebzehntausend Generale. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben kürzlich eine Statistik ihrer Streitkräfte veröffentlicht. Das amerikanische Heer hat 59.636 Unteroffiziere und 59.046 Gemeinde. Man fragt sich nun, welche Gefühle die Brust der 622 erfüllen, die nach nicht einmal einen einzigen Gemeinen kommandieren. Sie sind jedoch glänzend gestellt im Vergleich mit Haiti, wo 6500 Gemeine von 7000 Regimentsoffizieren gedrückt, und von 6500 Generalen befehligt werden. Doch fand dieser vielbegehrte Rang auch nichtmilitärische Verwendung, denn es gibt in Haiti auch Generale als Chefs verschiedener Ressorts; so steht ein General dem Frauengefängnis vor.

Es ist schon alles dagewesen. Der englische Paläontologe Dr. Wade hat bei seinen Forschungsarbeiten in Tell-Esnah bei Palästina neben andern vorgezeichneten Fossilien ein Bildnis der Göttin Astarte aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. zutage gefördert, als die Göttin mit dem gleichen kurzen Paarschnitt dargestellt, wie er heute bei den Frauen wieder modern geworden ist.

Zwei Brüder vom Bliz erschlagen. Die beiden 16- und 14-jährigen Söhne des Deponomen Hartmann aus Krenn (Schwarzen) wurden bei der Feuerrunde vom Gewitter überfallen. Sie suchten unter einer Tanne Schutz. Dort wurden sie durch einen Blizstrahl getroffen und beide auf der Stelle getötet.

Gräßlicher Frauenmord in Wien. Auf einem Gefängnisunterhalt des Geländers der Rheinbrücke, die über die Donau führt, fand man ein nacktes Frauenbein, und es ergab sich, daß das Bein erst kurze Zeit vorher vom Körper abgetrennt worden sein mußte. Die Schnittstelle bedeckte ein Tuch, das fest an den Knochen- und Fleischteilen klebte. Der Oberschenkel ist anscheinend glatt durchglatt worden. Es scheint, daß der Täter das Messer hat mehrere Male ansetzen müssen. Die Schnittfläche war noch ganz frisch und blutete. Es konnte keine Leichenstarre festgestellt werden, und die Ärzte glauben, daß der Mord sechs Stunden vor Auffindung des Beines begangen worden sein müsse. Ein Wachbeamter fand in der Nähe Teile eines altmodischen Frauenrockes, ebenso ein Matrosenkindersäckchen, mit dem die Schnittstelle verklebt war. Aus der Auffindung eines Kinderkleides glaubt man schließen zu können, daß es sich hier um die Tragödie einer Mutter handelte. Der Mörder hat die Leiche zerstückelt und war bemüht, die einzelnen Teile in die Donau zu werfen. Hätte er mehrere Leichenteile bei sich getragen, so wäre das bei dem lebhaften Verkehr auf der Brücke aufgefallen. Nach Erhebungen der Polizei steht fest, daß das Bein in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags weggerollt worden sein müsse. Das Sicherheitsbureau hat auch alle Ufergemeinden der Donau verständigt, um etwa antreibende Leichenteile zu bergen. Die Recherchen der Polizei haben bisher kein Resultat gehabt.

Kaiserliche Prinzen in der Verbannung. Der gewesene türkische Thronfolger, Prinz Abdul Kadir, dessen Vorgesetzter, Ehe- und Ohrspeisengaffeln in Budapest schon wiederholt von sich reden machten, hatte abermals ein peinliches Erlebnis. Neben seiner legitimen türkischen Gattin, die dem Prinzen vor einigen Monaten mit dessen Sekretär durchgehört war, aber mittlerweile wieder zu Abdul Kadir zurückgekehrt ist, hat der kaiserliche Prinz in Budapest auch eine zweite Haremsschöne, die auf den Namen „Lulu“ hört und nicht aus der ferneren Türkei, sondern aus Budapest stammt. Lulu leistete sich in der Wohnung des Prinzen eine Extratour, indem sie einen jungen Unibeschäftigten zu sich in die Wohnung nahm und mit ihm nicht weniger als sechs Flaschen Champagner leerte. Prinz Abdul Kadir überraschte seine Wubapetter Favoritin im zärtlichen Zeitvergnügen und wollte den Studenten zur Tür hinausbesördern. Der Student erwies sich jedoch als der Stärkere, packte seinerseits den türkischen Prinzen und warf ihn die Stiege hinunter. Prinz Abdul Kadir ließ zur Polizei und erstattete die Anzeige gegen den Störer seines Haremstriebs wegen schwerer körperlicher Beschädigung, die ihm durch den Polizistarzt attestiert wurde.

Über 300 Erdbenenopfer. In Kairo sind jetzt die Folgen des Erdbebens vom letzten Montag festgestellt worden. Es wurden in der Stadt und Umgebung 110 Personen getötet, 60 verwundet und 4288 Häuser zum größten Teil vollständig zerstört. — Auch aus Padang-Bangjak auf Sumatra liegen jetzt Einzelheiten vor. Die Stadt ist vollkommen vom Erdboden verschwunden. Die Anzahl der Toten wird auf 200 geschätzt. Ein Zug, der gerade die Stadt verlassen wollte, wurde unter den Trümmern des Stationsgebäudes begraben.

Festsetzung in Karlsbad. In der Nacht zum 1. Juli ereignete sich in Karlsbad unterhalb des Hotels Imperial ein gewaltiger Festsetzung, der durch die Regengüsse der letzten Tage verursacht wurde. Es stürzte die Steinwand der zum Imperial führenden Serpentine unter donnerähnlichem Krachen herunter, ritz gewaltige Festblöcke und Bäume mit sich fort. Weitere Einführungen werden erwartet. Die Zufahrt zum Hotel wurde gesperrt.

Explosion in einer Fabrik. In den Bronzefabrikwerken A.-G. Reympten in Basel entstand durch Entzündung von Aluminiumstaub eine Explosion, die das Fabrikgebäude vollständig zerstörte. Ein Arbeiter wurde als verlohnte Leiche aufgefunden, zwei andre Arbeiter sind wenige Stunden später ihren Verletzungen erlegen.

Der „Mehlkönig von Ungarn“. Emil Bacher, ist am Sonntag von der Staatsanwaltschaft in Budapest wegen Betrugs und Unterschlagungen verhaftet worden. Bacher galt als der größte Börsenspekulant auf dem internationalen Getreidemarkt, er besaß die Aktienmehrheit des größten ungarischen Mehllagers und war damit nahezu alleiniger Herrscher auf dem ungarischen Mehlmärkte. Nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika spielte er eine große Rolle. Bacher wird zum Vorwurf gemacht, 19 Millionen tschechische Kronen, 200.000 Dollar und 315.000 österreichische Schilling zum Schaden der Anglo-Austria-Bank unterschlagen zu haben. Bacher, dessen Vermögen auf rund 100 Millionen Mark geschätzt wurde, hat sich im vergangenen Winter in Chicago verschuldet. Sein Konkurs wurde dadurch vor dem Zusammenbruch bewahrt, daß die Anglo-Austria-Bank gegen Verpfändung der Produktion seiner Unternehmungen ein Darlehen von 1.250.000 englischen Pfund gewährte. Die Rettung des Konzerns scheiterte aber daran, daß ungarische Banken plötzlich einen Kredit von 6 Millionen Mark kündigten. Da sprang die ungarische Regierung selbst ein mit der Gründung einer Sanierungsaktiongesellschaft mit einem Kapital von 12 Millionen Mark. Nachträglich haben sich aus den Bildern die Unterschlagungen der gewaltigen Summen herausgestellt, die Bacher als „unbedürftige Wuchergesellschaft“ hinstellen möchte. Gleichzeitig mit Bacher wurde der geschäftsführende Direktor des zweitgrößten ungarischen Mühlenunternehmens, der Konordia, Otto Fabri, verhaftet. Er hat „nur“ einrige hunderttausend Mark seines Unternehmens verpfändet.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Tausende von Frauen mühen sich von früh bis spät in ihrer Säuschküche. Alle Woche immer wieder genau dasselbe in der ewig gleichbleibenden Tretmühle der Hauswirtschaft: Waschen, Schuern, Reinemachen, Fäden, Kochen. In der nächsten Woche wieder von vorn, das ganze Leben hindurch.

Ist das aber wirklich ein Leben? Du willst doch einmal ein gutes Buch lesen, ins Theater gehen, Sport treiben, dich deiner Familie widmen oder am sozialen Leben teilnehmen. Aber, wer macht inzwischen meine Arbeit?

So höre ich manche Frau seufzen, und sie haben recht; denn sie werden bei diesem Leben zu Maschinen, zu Automaten.

Wenn ihr das alles ändern wollt, so laßt andre Automaten für euch arbeiten und werdet nicht selbst zu wesentlichen Maschinen! Entflieht der Tretmühle, gönnt euch Ruhe und Schonung! Tut etwas für eure Gesundheit und eure Bildung!

Wie das anzufangen ist — so fragt man mich des öfters. Ich erzähle dann den Hausfrauen eine Geschichte von einer meiner Freundinnen, die vier Kinder hat und sie stets höchst sauber angeht. Dabei ist die Mutter Vorstand in einer ganzen Reihe von Vereinen, und doch ist ihr Haushalt stets tiptop!

Wie findet sie bei ihrer großen Familie hierzu die Zeit? Anfangs wunderte ich mich darüber, jetzt aber weiß ich, wie sie es macht. Sie verstreift es, ihre Zeit gut einzuteilen und sich Erleichterungen im Haushalt zu schaffen. Vor allem aber verrichtet ihr ihre Wäsche keinerlei Sorge, denn sie benutzt ausschließlich Verfale, das neue automatische Waschmittel.

Früher hatte sie mit ihrer Wäsche wochenlang mehr als einen ganzen Tag zu tun. Jetzt wird die Wäsche mit Verfale eine halbe Stunde lang gelocht, während das Mittagessen auf dem Herd steht, und die Wäsche ist blütenweiß. Wenn alle Frauen ebenso verfahren und Verfale benutzen, werden sie wochenlang einen ganzen Tag frei bekommen und ihrer Familie und ihrer Erholung mehr Zeit als bisher widmen können.

Wachen also auch Sie einen Versuch mit Verfale. Es ist in jedem einschlägigen Geschäft zu haben und kostet 45 Pf. pro 1/2-Pfund-Packung.



Geld und Garten



Der Gemüsegarten im Juli.

Je mehr der Sommer fortschreitet, desto mehr Beete werden frei. Das bedeutet immer neue Vesteckarbeit, denn es wäre Verschwendung, das abgeerntete Land leer liegen zu lassen. Es kann noch allerlei Frucht tragen. Entweder wir bepflanzen es mit den Sektlingen, die wir uns inzwischen selbst herangezogen haben, oder wir säen solche Gemüße darauf, die uns im Herbst noch eine brauchbare und lohnende Ernte bringen.

Bei solchen Hochsommerfaaten sind die ungünstigen Boden- und Wetterverhältnisse der Jahreszeit zu berücksichtigen. Die größere Wärme beschleunigt das Keimen der Saat, auf der andern Seite kann die grelle heiße Sonne den Sämlingen schaden, zumal es dem Boden jeht an nützlicher Frische mangelt. Deshalb müssen wir vor allem für Beschattung und Erhaltung genügender Bodenfeuchtigkeit sorgen, außerdem aber sind die Saatbeete nötigenfalls zu beschatten, wenn man nicht eine halbtagige Lage wählen kann. Auch beim Pflanzen berücksichtige man die größere Trockenheit des Bodens. Gaben nicht Regengüsse für hinreichende Durchfeuchtung und Erweichung der Erde gesorgt, so finde die Pflanzenbeete mindestens einen Tag vor dem Anspflanzen gründlich zu bewässern, ebenso die Beete, die bepflanzt werden sollen. Vor dem Anspflanzen füllt man dann noch einmal die Pflanzlöcher mit Wasser, läßt es einziehen und dann die aus dem feuchten Saatbeet vorsichtig mit möglichst großem Wurzelballen gehobenen Sektlinge hinein. Zu raschem Anwachsen und Welterwachen muß der Boden danach natürlich immer genügend feucht gehalten werden, vor übermäßigem Gießen muß jedoch gewarnt werden. Fleißiges Gießen nach dem Wässern und Gießen soll verhindern, daß der Boden verkrustet. Man gieße lieber selten, aber kräftig, als oft spärlich.

Säen können wir für den diesjährigen Verbrauch im Juli noch Buschbohnen, Erbstrüben, Winterrettich, Radies und Kohlrabi. Mit Spinat warte man lieber bis zum August. Zum Ueberwintern säen wir Mangold und Schwarzwurzeln. Gepflanzt werden Kohlrabi, später Wirsing, Rosen- und Blumenkohl, Kohlrüben und Salat.

In allen kohlrartigen Gemüßen legt jezt der Kohlweißling seine Eier ab. Die gelben Eierhäuschen und die daraus austretenden Raupen sind oft abzuführen und zu vernichten. Sellerie und Kohlrarten erhalten öfter flüssige Düngung, auch Rhubarber und Spargel werden jezt gebüngt. Die Reife der Stedzwiebeln wird durch Niederdrücken des Krautes bei Trockenhalten der Beete befördert. Die herausgenommenen Zwiebeln trocknet man auf den Beeten in der Sonne. Die Küchenkräuter werden vor der Blüte abgeschnitten und zum Trocknen aufgehängt.

Der frühe Blumenkohl entwickelt jezt seine Blumen. Damit sie schön weiß bleiben, knickt man die innersten Blätter über sie zusammen. Beim Bleichsellerie wird mit dem Bleichen begonnen. Kartoffeln sind zu behäufeln. Auf den Gurken- und Kürbisbeeten sind die Ranken zu verteilen, und überflüssige Triebe zu entfernen oder zu stützen. Bei feuchter Witterung oder feuchtem Boden legt man die Früchte vorteilhaft auf eine Unterlage, z. B. ein Brett, Stück Schiefer, Dachziegel. Die Tomatenpflanzen sind weiter unter Schnitt zu halten. An jeder Pflanze läßt man nur zwei bis vier Triebe, alle Seitentriebe werden ausgebrochen oder auf ein Blatt entipigt. Die Spitzen der Haupttriebe werden schließlich über denjenigen Blütenstand abgeschnitten, von dem man erwartet, daß seine Früchte noch ausreifen. Das Abschneiden von Laub ist zu verwerfen.

Zum Schlusse sei auch noch daran erinnert, daß unerwünscht alles Unkraut zu beseitigen ist. Der Komposthaufen, der es aufnimmt, muß immer feucht gehalten werden. Ab und zu übergießen wir ihn mit Jauche, damit er schneller gar wird.

Der Obstgarten.

Die Ernte hat auch hier mit den Erdbeeren und halbreifen Stachelbeeren schon begonnen, aber mit jeder Woche wird sie nun reichhaltiger. Es kommen die reifen Früchte der Stachel-, Johannis- und Himbeerbüsche hinzu und beim Baumobst beginnen die Kirschen, Pfirsiche und Aprikosen. Man pflücke möglichst am Morgen, denn dadurch gewinnt man nicht nur die schmackhaftesten, sondern auch haltbarsten Früchte. Vorzeitig abgefallenes Obst ist sorgfältig zu sammeln und, soweit es nicht schon in der Rinde zu Fruchtgallen Verwendung finden kann, zu versüßern oder auf andre Weise zu vernichten, damit die meist darin befindlichen Maden und sonstigen Schädlinge sicher vertilgt werden. Gegen die den reifenden Früchten nachstellenden Insekten ist anzukämpfen, und zwar fängt man die Wespen und Hornissen, indem man in den Bäumen mit etwas dickem Zucker- oder Honigwasser gefüllte Glasflaschen aufhängt, gegen Ohrwürmer tun etwas um den Stamm gebundene, lockere Baumwolle oder in den Nestern aufgehängte Papiertüten oder Knochenröhren gute Dienste.

Die Bäume, deren Früchte noch in vollem Wachstum stehen, verlangen Nachhilfe durch Bewässern und flüssige Düngung. Mit Früchten reichbeladene Nester sind zu stützen oder an höher gelegenen durch Stricke zu befestigen. Nötigenfalls breche man einen Teil der Früchte aus. Besonders beim Formobst ist das rascham. Dadurch erreicht man nicht nur eine bessere Ausbildung der bleibenden Früchte, sondern fördert auch das Wachstum des Baumes oder hält es im Gleichgewicht.

Wurzelhäufel der Obstbäume werden entfernt. Sobald an den in diesem Frühjahr gepflanzten Bäumen die Edeltriebe etwa handlang geworden sind, müssen die in unmittelbarer Nähe wuchernden wilden Triebe entfernt, die

weiter unten stehenden gekürzt werden. Wer sich die Mühe machen kann und will, mag jezt an den Formobstbäumen, besonders an den Spalieren, die Früchte zum Schutze gegen Insekten und Vögel mit Gazebeuteln oder zur Erzielung größerer Zartheit und feineren Wohlgeschmacks mit Schutztüten umkleiden, wie sie in den einschlägigen Geschäften zu haben sind. An den Weinstöcken werden die neuen Triebe, die aus den erst in diesem Frühjahr gewachsenen schon wieder hervorkommen, bis auf das unterste Blatt abgeschnitten.

Solange die Erdbeerernte dauert, brauchen die Pflanzen viel Wasser. Ist sie zu Ende, dann säubern wir die Beete von allem Unkraut und düngen sie kräftig. Gleichzeitig entfernen wir die Ranken. Von den Himbeersträuchern schneiden wir nach der Ernte die abgetragenen Ruten ab.

Blüten, die keine Früchte bringen.

Gar mancher Obstbaum zeigt sich im Frühling von Blüten überschneit und enttäuscht im Herbst, wenn man ihn abernten will. Auch der Feudlaranf, der unmittelbar nach dem Abblühen erkennbar wird, ist noch kein Pfand gleich guten Ertrages. Denn zwischen Blüte und Ernte liegen Monate und allerlei Gefahren bedrohen in dieser Zeit die Bildung der Frucht.

Am häufigsten verschuldet Trockenheit Fehlschläge. Regelmäßiges und gründliches Gießen beugt ihnen vor. Man soll dabei nicht dicht um den Stamm herum gießen, sondern in einem Kreise unter den äußersten Zweigen. Am nachhaltigsten wirkt es, wenn man einen spatenhiebweiten und ebenso tiefen Graben auswirft und diesen mehrmals mit Wasser füllt.

Manche Sorten, namentlich Apfelsorten, haben von Natur die Eigenschaft, bei reichem Ausfall einen Teil abzustößen. Der Baum paßt dadurch die Fruchtmenge der Arbeitskraft seines Laubes an. Vorgehe er alle Früchte, dann nützen sich die verarbeiteten Kräfte auf alle verteilen und die einzelne Frucht könnte nur unvollkommen ausgebildet werden. Dies findet man in der Tat bei jenen fruchtbaren Sorten, die all ihren Fruchtansatz festhalten, wie Goldparmänen, Cop-Orangen-Netette und Ananasnetette, während der Gelbe Cocolapfel und der Schöne von Voskop auch im reichsten Jahre fast nur große schöne Früchte bringen, weil sie Fruchtansatz und Laubfläche in Einklang bringen. Dieses freiwillige Abstoßen ist daher kein Nachteil. Es hält sich in den gebotenen Grenzen, wenn der Baum gut ernährt ist. Dafür gibt das Laub des Baumes einen Nährstoff. Sind die einzelnen Blätter auffällig klein und mager, vielleicht sogar kränklich und gelb gefärbt, dann fehlt es dem Baume an Stickstoff. Die dem Mangel hilft man mit einseitiger Düngung beim Wässern ab, am bequemsten mit verdünnter Jauche.

Wenn der Fruchtansatz trotz durchdringender Bewässerung und Stickstoffdüngung nicht aufhört, dann ist auf starke Erziehung des Baumes durch frühere reiche Ernten zu schließen. Diese Erscheinung tritt man ausschließlich bei sehr spät im Herbst reifenden Apfeln und namentlich Birnensorten, wie bei Sommer- und Frühherbstobst. Bei den spätreifenden Sorten richtet sich die ganze aufbauende Kraft des Baumes auf die Ausbildung der Früchte. Sie wird bei reichem Wehgang vollständig dafür in Anspruch genommen. Da nun die Fruchtperiode erst Anfang Oktober vollendet wird und der Laubfall ihr sehr dicht folgt, so bleiben dem Baum weder Zeit noch Mittel für die Sammlung von Vorräten zugunsten der nächsten Blüte und Fruchtbildung. Solche Bäume blühen und fruchten deshalb nur ein Jahr ums andre gut.

Das Leben des Obstbaumes im Frühjahr stützt sich auf einen Vorrat von Stärke, der im Vorjahr angelagert wurde. Die Entfaltung der Blüten, die Bildung des Laubes und die weitere Ernährung der Früchte wird davon bestritten, bis das neue Laub mit der Lieferung ausreichender Stärkemengen einseht. Um nun das Laub recht schnell leistungsfähig zu machen, hält der Baum, dessen Stärkevorrat knapp ist, die Entwicklung des Fruchtansatzes zeitweise zurück. Für diesen ist das eine gefährliche Zeit.

Nicht auf Stickstoff, sondern auf Phosphormangel zurückzuführen ist das Abstoßen des Junganzatzes bei Pfirsichen und Aprikosen. Auch an dem Absterben einzelner Äste ist er schuld. Die Steinobstbäume und besonders die Pfirsiche brauchen mehr Phosphorsäure als andre Obstarten, und da dieser Nährstoff ja vor allem an der Fruchtbildung beteiligt ist, erklärt es sich, daß Mangel daran den Baum zwingt, auf Früchte zu verzichten. — Erwin Mohr.

Die Schwarzbeinigkeit der Kartoffel.

Diese Krankheit kommt nur vereinzelt oder nesterweise vor. Die untern, von Erde bedeckten Stengelteile werden unter der Einwirkung von Spaltpilzen schwarz, sie faulen und sterben ab. Die obere Stengelteile bleiben kurz, die Blätter, zuerst die an der Spitze, stehen aufrecht und falten sich nach oben oder rollen etwas ein; dabei werden sie gelblichgrün, und schließlich vertrocknen sie. Wird die Pflanze schon in einem frühen Entwicklungsstadium befallen, dann bilden sich gar keine Knollen, erkrankt sie später, dann bleiben diese nur klein. Die Knollen weisen dann aber meist schwarze Stellen auf, von hier aus faulen sie und werden oft ganz zerstört. Kommen die angestickten Knollen in die Miete oder in den Keller und lagern sie feucht und warm, so faulen sie rasch und übertragen die Fäulnis auch schnell auf die gesunden Knollen. Es zeigt sich das Bild der Fäulnis. Angestickte Knollen bringen im nächsten Jahre, wenn sie im Winter ganz kühl und trocken aufbewahrt werden, gesunde Pflanzen hervor. Demnach ist die Krankheit nicht erblich, sondern die sie verursachenden Bakterien gelangen von der Erde aus entweder schon in die ausgepflanzten, beschädigten Knollen oder in die jungen Keime und Stengel von Frachstellen aus, die durch Drahtwürmer oder andre Insekten verursacht werden.

Bekämpfung: Die Saatknohlen dürfen nicht mit kleinen Faulstellen versehen oder irgendwie beschädigt sein, weil durch diese Stellen die krankmachenden Bakterien vom Boden aus eindringen können. Deshalb sollte man die Knollen bei der Ernte mit den Geräten und Maschinen möglichst wenig beschädigen, ebenso bei der Beförderung in die Miete oder den Keller; auch sind die angefaulten Knollen schon im Herbst sorgfältig auszulesen und die gesunden möglichst kühl und trocken aufzubewahren.

Auch frisch geschnittene Saatknohlen dürfen nicht ausgepflanz werden, sondern sie müssen auf der Wundseite erst eine Haut (Wundkork) gebildet haben. Spätreifende, dickschalige Kartoffelsorten sind gegen die Schwarzbeinigkeit

widerstandsfähiger als frühe, dünnchalige Sorten. Je mehr man die tierischen Schädlinge im Boden bekämpft, die die Frachstellen an den Pflanzen in der Erde schaffen, desto weniger wird die Schwarzbeinigkeit auftreten. Günstig wirkt auch, wenn man den Boden sorgfältig bearbeitet und dafür sorgt, daß er nicht stark verkrustet, ebenso wenn man Risse im Boden vermeidet.

Die Kröte.

Die Kröte soll also von den Dünsten eines Reckers leben, gewissermaßen von der Luft. Dies war damals schon ein alter Aberglaube und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben, daß die Kröte jahrhundertlang in Gestein eingetrickert leben könnte. Das ist natürlich eine Fabel oder beruht auf einer geschickten Täuschung. Allerdings haben die Kröten ein äußerst zähes Leben und können es bei geringer Nahrung an feuchten Orten jahrelang fristen. Auch bei völligem Abbruch von Luft und Nahrung können sie 2 bis 4 Monate leben. In der feuchten Natur kann eine Kröte bis 40 Jahre alt werden, also bis über die Hälfte des menschlichen Alters, wie es in der Bibel vorgeschrieben ist.

Das plump gebaute, ungeschickte Tier mit seiner warzigen drüsenreichen Haut, zahllosen Kiefern, den wulstigen langen fünfzehigen Hinterbeinen mit Schwimmhäuten und den etwas kürzern vierzehigen Vorderbeinen, in Farbe bläulich grau, braungrau oder grünlichrot bis schwarz, mit dunkeln Flecken, auf der Unterseite etwas heller, sieht natürlich nicht zum Verlieben aus. Und wenn es dann noch schwerfällig, wie ein lebendig gewordener Erdklumpen dahinstapelt und plötzlich hochhüpft, womöglich unter den Noth, dann ruft es bei den Unwissenden großes Gespöche oder Entsetzen hervor. Dabei stinkt sie auch noch! Aber das tun die Aulos ja auch. Etwas Schönes hat die Kröte aber doch, das sind ihre Augen, die mit ihrer glänzenden orangefarbenen Iris faszinierend aussehen. Die zwei kleine feurige Augen leuchten sie auf. Ein Grund mehr, um das Tier mit dem mittelalterlichen Aberglauben zu umgeben und die Vorurteile zu erwecken, weswegen die Kröten mißachtet und verfolgt werden, obwohl sie sehr nützlich sind.

Der verständnisvolle Gärtner schätzt sie natürlich und ist froh, wenn er ein paar Kröten im Garten hat, denn sie sind unheimlich gefräßig und vertilgen, was die Hauptsache ist, nur lebende Insekten aller Arten, Raupen, Würmer, Schnecken, kurz alles der Gartenkultur schädliche Ungeziefer. Hochinteressant ist es, die Kröte dabei zu beobachten, wie sie die flebrige Zunge gleich einem Pfeil herausschiebt und einen Malteser damit in ihren zahllosen Mund verschlingen läßt, dessen krabbelnde Bewegungen man dann noch an ihrem Schlund äußerlich sehen kann. Wenn die Beute nicht gleich ganz in den Mund hineingeht, dann drückt sie sie mit dem Vorderfuß hinein, wie wir Menschen mit der „Vorderzähne“.

Die Erdkröte, auch Lork oder Krott genannt, in Königberg nennt man sogar ein nettes Mädchen „Du süße Krott“, kommt in ganz Europa vor und hält sich auf Feldern, Wiesen, in Stroten, Gebüschen, Gärten, Kellern, Höhlen auf. Besonders liest sie gern unter Pflanzen, wie Salbei, Schierling, Spitzstich, und geht bei Tage, meistens aber des Nachts auf Nahrungssuche aus. Sie wird 10 bis 13 Zentimeter lang. Hinter dem Krommell befinden sich Hautdrüsen, die, wenn sie angegriffen werden, einen überliefenden Saft absondern, der auf der Menschenhaut Entzündung und Jucken hervorruft, aber nicht giftig ist. Wenn sie verfolgt werden, spritzen sie auch wohl zur Abwehr ihren Harn aus, der aber ganz unschädlich ist.

Im Frühjahr (April) erwachen auch die Hochzeitsgesänge im Krötenhergen, und der Brautgänger läßt einen „Liedesgesang“ ertönen, der Stein' erweichen, Menschen rasend machen kann, so scharf klingt er Tag und Nacht. Aber die Krötenbraut denkt anders, denn leise knurrend begrüßt sie den hüpfenden Brautigang, der alsbald den Liebeshymen beisteigt und ihn 8 bis 10 Tage in innigster Umarmung behauptet, so daß es bei der Kröte in Wahrheit Fittermaochen sind.

Die Eier werden dann in sogenannten Eiersträngen, manchmal zehn solcher Schüre 3 bis 5 Meter lang, mit vielen tausend Eiern im Wasser abgesetzt. Nach 18 Tagen schlüpfen die Larven aus, und nach einem Monat, Ende Juni, kriechen die jungen Kröten ans Land und ihr Lebenslauf beginnt. Aber erst nach 3 Jahren entwickeln sie sich zur geschlechtlichen Reife und können Hochzeit feiern.

Im Oktober gräbt sich die Kröte selbst eine ganz trockene gelegene Höhle, worin sie in den Winter schlief fällt, bis im März oder April die Frühlingssonne sie wieder zu neuer Lebensfreude hervorlockt. Wenn man also annimmt, daß sie jedes Jahr 6 Monate schläft und sie z. B. 40 Jahre alt wird, dann verschläft sie also ihr halbes Leben, 20 Jahre lang, ohne zu atmen. Schade, daß wir Menschen das nicht auch können. Den Winter verschlafen und im Frühling erwachen. Was man da allein an Heizung sparen würde!

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Charles Cokeman, Lübeck, dem „Hochzeits-Reigen“ von Direktor Ernst Meert entnommen.)

Stallhygiene durch Lüftung.

Bei der Atmung aller Lebewesen entsteht Kohlenäure, eine Verbindung von Kohlenstoff mit Sauerstoff. Sie ist das Ergebnis eines Verbrennungsprozesses in den Lungen, der dem Körper die Lebenswärme liefert. Damit sich dieser chemische Vorgang ununterbrochen in gleicher Stärke vollziehen kann, ist es notwendig, daß die eingeatmete Luft einen bestimmten Gehalt von Sauerstoff aufweist. Unsere atmosphärische Luft besteht roh gerechnet aus 79 Teilen Stickstoff und 21 Teilen Sauerstoff. Andre Beimengungen wie Wasserdampf, Kohlenäure, Gellum und weitermachen nur Teilprozent aus. In geschlossenen Räumen in denen viele Menschen oder Tiere atmen, ändert sich das Verhältnis dieser Mischung ständig zugunsten des Sauerstoffs. Je mehr er veratmet, desto höher steigt der Gehalt an Kohlenäure. Dadurch wird die Luft mehr und mehr ungesund. Man hat festgestellt, daß gesunde, reine Luft, die etwa 0,04 v. H. Kohlenäure führt, etwa 4,5 v. H. davon enthalten kann, nachdem sie durch die Lungen eines Lebewesens gegangen ist. Auch in den Stallungen wird also die Luft ständig mit Kohlenäure bereichert. Dazu kommt noch, daß hier durch die Ausscheidungen der Haut und durch den Dünger eine Menge Ammoniak frei wird, das jeder an seinem stehenden Geruch sofort erkennt. Ammoniak wie Kohlenäure sind Gift für die Lungen der Tiere. In ungelüfteten Ställen, wo sich die Luft doppelt verschlechtert, können daher die Tiere nicht gesund bleiben.

Die Lunge ist gewissermaßen ein Reinigungsfilter für das Blut. Nachdem es den Körper durchströmt hat, kommt es dunkelrot gefärbt zum Herzen, reich an Kohlenäure. Es muß sich davon befreien und neu mit Sauerstoff sättigen, bevor es wieder in den Körper zurückströmt. Das ist nur möglich, wenn die Luft in den Lungenbläschen reich an Sauerstoff ist. Unterbleibt diese Reinigung, dann entstehen aus dem schlechten Blut Anlagen zu Krankheiten. Man kann daraus ersehen, wie wichtig die stetige Lüftung der Stallungen für das dauernde Wohlbefinden der Tiere ist. Durch gründliche Reinlichkeit wird dem Ueberhandnehmen von Ammoniakgasen vorgebeugt und die wohltuende Wirkung des Luftwechsels unterstützt. Hermann Froh.

VERSALÉ

Das neue
automatische
Waschmittel



Garantiert frei von Chlor,
wäscht ohne Arbeit

wird nunmehr auch in
Deutschland hergestellt

In Schweden ist Versale acht Monate lang einer sehr strengen Prüfung unterworfen worden, deren Programm von der Staatlichen Prüfungsanstalt in Stockholm, dem Reichsverband der schwedischen Hausfrauenvereine und der Fachschule für Hauswirtschaft in Upsala ausgearbeitet worden war. Dieses Programm stellte folgende Forderungen auf:

1. Baumwoll- und Leinzeug soll nach 50- bis 100 maligem Waschen und Kochen dieselbe Stärke beibehalten, als wenn nach der gewöhnlichen Art gewaschen worden wäre, d. h. mit Schmierseife und nachfolgendem Kochen in schwacher Lauge.
2. Das Waschpulver soll bei der Wäsche keine Niederschläge hinterlassen. Die Wäsche soll durch alle Waschungen hindurch weiß und weich verbleiben.
3. Nach 10 Waschungen wird die Wäsche 6 Monate lang aufbewahrt und darf während dieser Zeit nicht vergilben.
4. Die Wäsche soll bei allen Behandlungen mit dem Waschpulver geruchlos bleiben.
5. Das Waschvermögen des Pulvers wird an schweren Flecken, wie Ruß, Blut, Schokolade, Birnensaft, Grasgrün und stark beschmutzten gebrauchten Arbeiterhemden geprüft und soll wenigstens ebenso groß sein, als das von Schmierseife und nachfolgendem Kochen mit Lauge.
6. Nach 10 Waschungen von farbigem Baumwollstoff darf dieser nicht mehr gebraucht sein als bei Behandlung mit Schmierseife oder Marsellier Seife.
7. Wäsche von Säuglingen und kleinen Kindern darf, mit dem Waschpulver gewaschen, die Haut des Kindes nicht reizen.
8. Um einen Beweis für die Unschädlichkeit des Waschpulvers zu erbringen, soll das aufgelöste Pulver sogar bei offenen Wundflächen kein Brennen erzeugen und natürlich auch empfindlicher Haut nicht schaden.
9. Die Wäsche-Unkosten, d. h. die Unkosten für Arbeit, Feuerung usw. sollen so niedrig wie möglich sein, jedoch immer bedeutend niedriger als bei Anwendung von Schmierseife und Lauge.
10. Das Waschmittel darf sich bei längerer Aufbewahrung nicht verschlechtern.

Diese schweren Prüfungs-Bedingungen sind von Versale erfüllt worden, und Versale erhielt daher als das einzige Waschmittel in Schweden die Bewilligung, die Garantemarke des Reichsverbandes der schwedischen Hausfrauenvereine auf seinen Packungen benutzen zu können.

„Versale“ wird in Deutschland in genau der gleichen Weise hergestellt wie in Schweden und wird sich daher auch hier die Gunst der Hausfrauen im Fluge erobern.

Machen Sie einen Versuch!

Die Ware kommt zum Ladenpreis von

45 Pfg.

in 1/2-Pfund-Packungen in den Handel und ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

RHENANIA-KUNHEIM
VEREIN CHEM. FABRIKEN A.-G.
BERLIN NW 7
Reichstagsufer 10

Vertreter: Erich Borrmann, Magdeburg, Johanniskirchhof 1b, Telephon Nr. 9332

Leder-Ausschnitt
Coupons und Hälfen
Gust. Hoffmeister, Prätorenstraße 21.

Zu Verkaufen
Stube, Kammer, Küche, Wohnung in gut. Zustand. Wilhelmstr. 66, gleiches oder 1 Zimmer mehr. Angebote an Görz, Annastraße 14.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Am Sonntag den 3. Juli, abends 8 Uhr, findet bei Friedrich (Otto Richter) die
Standensversammlung der Elektromonteur- und Hilfsmonteur

Tagessordnung:
Branchenangelegenheiten u. Verschiedenes.
Am Sonntag den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, findet bei Friedrich (Otto Richter) die

Branchenversammlung
der Heizungsmonteur- und Helfer

Tagessordnung:
Branchenangelegenheiten u. Verschiedenes.
Die Verwaltung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Mühlstadt.
Todesfälle. 1. Juli. Schlosser Anton gen. Franz Mikolajewski, 51 J. Bern. Richter Dorothee Stiele geb. Ratho, 66 J. Arbeiter-Inwalide Wilhelm Theuerkauf, 48 J.

Magdeburg-Ebenburg.
Todesfälle. 29. Juni. Emma Franke geb. Brüning, 60 J. Kaufmann Franz Kuerzi, 62 J. Charolotte Pahlmann, 26 J. Frieda geb. Hofang, Ehefrau des Schlossers Gustav Vieh, 31 J. Inwalide Gottfried Neumann, 73 J. Witwe Elisabeth Weinmann geborne Baerig, 79 J.

Todesfälle. 30. Juni. Auguste geb. Buchmann, Ehefrau des Kaufmanns Emil Gräfe, 64 J.

Magdeburg-Neuhof.
Todesfälle. 2. Juli. Frau Beria Diederich geb. Zahn verw. Schwarze, 67 J. Witwe des Reichsversicherungs-Sekretärs Georg Görlich, Helene geb. Schöne, 65 J.

Magdeburg-Buckau.
Todesfälle. 29. Juni. Auguste geb. Hüber, Ehefrau des Arb.-Inval. Gustav Pering.
Todesfälle. 30. Juni. Schlosser-Inwalide Adolf Fris, 72 J.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Am 29. d. M. starb unser Mitglied
Paul Lindstedt
Revolverdrehler, an Bluthisung, 40 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Sonntag abends den 3. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Zungenfürorge Groß-Golzse

Jeden ersten Dienstag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Sprechstunde im städtischen Krankenhaus unentgeltlich.
Der Magistrat.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Mühlstadt

Am Mittwoch den 30. Juni verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Kameradschaftsführer
Wilhelm Theuerkauf.

Er war uns ein lieber, treuer Kamerad. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Einäscherung findet Montag nachm. 4 1/2 Uhr auf dem Westfriedhof statt.
Bege Beteiligung der Kameraden ermarzt
Der Abteilungsleiter.

Gewerksch. deutsch. Lokomotivführ.
Ortsgruppe Magdeburg Hauptstf.

Unser lieber Kollege
Louis Schettler

starb nach langem schwerem Leiden im Alter von 42 Jahren
Wir werden sein Andenken in Ehren halten
Der Vorstand.
Einäscherungsfeier am Montag den 5. Juli, mittags 1 Uhr, auf dem Westfriedhof.

Am 30. Juni verstarb nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager
Wilhelm Theuerkauf

im Alter von 48 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Anna Theuerkauf
nebst Kindern.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag nachm. 4 1/2 Uhr statt. Kranzpenden dankend verbeten.

Auf Teilzahlung

zu billigsten Preisen
äußerst günstigen Zahlungsbedingungen
in großer Auswahl:

Herren-Kleidung

Sakko-Anzüge, Tanz-Anzüge, Sport-Anzüge
Burschen-, Jünglings-, Kinder-Anzüge
Manchester-Anzüge, Streifenhosen, Arbeitshosen
Breecheshosen, Windjacken

Frühjahrmäntel
Herren-Gummimäntel

Damen-Kleidung

Mäntel, Kostüme, Complets
Lederolmütel, Gummimäntel, Kostümröcke

Woll-, Warch-, Seidenkleider
in großer Auswahl und sehr apurten Farben

Kleiderstoffe Cheviot, Popeline, Wollripps Streifen, Karos Waschleiden, Mussoline Samte in schwarz u. farbig	Baumwollwaren Hemdenleuche, Renforcee Linnen, Damast Bandrollen, Haustuch Inlett, Unterbodentroll in guten Qualitäten.
---	--

Bettwäsche, Leibwäsche
Tischwäsche, Frottierwäsche
Trikotagen, Strickwesten
Oberhemden, Schirme

Teppiche Chaiselonguedecken Tischdecken	Gardinen Roulcaustoffe in Köper und Damast
--	---

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen:

Waren für 30,00 Mark Anzahlung 4,00 Mark
Waren für 50,00 Mark Anzahlung 10,00 Mark
Waren für 75,00 Mark Anzahlung 15,00 Mark
Waren für 100,00 Mark Anzahlung 20,00 Mark
Wochenrate von 2,00 Mk. oder monatl. von 8,00 Mk. an

Ausweis-papiere sind mitzubringen.
Gekaufte Waren können sofort mitgenommen werden.
staats- und Kommunalbeamte besondere Vergünstigungen.

Kaufhaus Merkur

Magdeburg
Breiter Weg 227 (Ecke Moltkestr.)
Nähe Hasselbachplatz.

Beachten Sie meine 4 Schaufenster!

Kredit nach auswärts zu gleichen Bedingungen.
Auswärtige Kunden erhalten Fabrikvergütungen.

Bei Barzahlung 15 Prozent
Ermäßigung!

ALS 7. WERK

ist soeben erschienen
— hinreißend in der
erschütternd in der
man, der allen Lesern
ein tiefes Erlebnis
Wucht der Sprache,
Darstellung. Ein Roman
rinnen und Lesern
sein wird —



FRIEDRICH WOLF
+ KREATUR +

Das wundervolle Buch kann nur lesen, wer Mitglied im „Bücherkreis“ ist. Jeder kann Mitglied werden. Die Mitgliedschaft berechtigt für 3 Monatsbeiträge (à 1,- M) zum Bezug des Werkes. Mitgliederannahme, Auskunft durch die

Zahlstelle „Der Bücherkreis“
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg

Dankagung.

Für die überaus reichlichen Kranzpenden und die herzliche Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau sage ich allen meinen innigsten Dank. Besonders danke ich Herrn Pastor Jähner für die trostreichen Worte am Grabe.

Wilhelm Rühl.

Am 1. Juli entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die
Witwe

Dorothea Stiele
geb. Ratho

im 67. Lebensjahr.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Die Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag den 5. Juli, nachmittags 2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Der Reichstag würde sich verlagern, ohne daß den Erwerbslosen damit geholfen wäre. Wir schlagen demgegenüber folgende Entschliessung

vor und bitten um deren Annahme:
Der Reichsarbeitsminister hat am 28. Juni erklärt, daß die zurzeit geltenden Unterstützungsätze bis zum 30. November verlängert werden sollen und daß der Anstieg der Löhne die Unterstützung nur bis 75 Prozent des bisher erreichten Tagesverdienstes zu bemessen, von der Reichsregierung nicht entprochen werde. In diesem Sinne hat der Reichstag den Ausschlußbeschlüssen zugestimmt. Davon muß festgehalten werden. Der Reichstag nimmt Kenntnis von der heutigen Erklärung des Reichsarbeitsministers, daß er ein Schreiben an die Länder richten wird, um zu verhindern, daß eine Verschlechterung der Unterstützungsfähigkeit eintritt. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Fran Teusch (Ztr.) erklärt, daß das Zentrum sich gegen jede Verschlechterung der Erwerbslosensfürsorge wende. Sie werde den kommunistischen Antrag ablehnen, der sozialdemokratischen Erklärung dagegen zustimmen.

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt, die sozialdemokratische Entschliessung gegen die Deutschnationalen angenommen. Auch die Kommunisten stimmen dafür.

Es folgt der Bericht des Ausschusses für Kriegsbeschädigtenfragen über den Entwurf eines vierten Gesetzes zur Milderung des Reichsversorgungsgesetzes.

Es handelt sich um die Regelung der Leistungen der Arbeiterkassen. Der Ausschuss, über dessen Verhandlungen Abg. Knoll (Ztr.) berichtet, empfiehlt die Annahme der Vorlage mit einigen Änderungen. Ferner beantragt er zwei Entschliessungen, wonach die Regierung ersucht wird, a) bei der Aufstellung des neuen Etats oder eines etwa erforderlichen Nachtragssetats oder bei der Verabschiedung von Gesetzentwürfen oder Anträgen, die eine wesentliche finanzielle Auswirkung haben, in jeder Weise dafür zu wirken, daß die notwendigen Mittel für eine Verbesserung der Versorgung durch Einsparungen oder anderweitige Verteilung der Etatsansätze freigemacht werden. Außerdem die Ausführungsbestimmungen zum Reichsversorgungsgesetz dahin abzuändern, daß die Blinden die erhöhte Pflegezulage im Grundbetrag von jährlich 730 Mark und bei weiteren schweren Gesundheitsstörungen, die ein erhöhtes Pflegebedürfnis bedingen, die höchste Pflegezulage von jährlich 864 Mark erhalten, die Kosten der Überführung nach dem Wohnort aus Reichsmitteln zu erstatten, wenn ein Rentenempfänger bei der Durchführung eines Selbstversuchsaufenthaltes seines Wohnortes an den Folgen eines Dienstbeschädigungsleidens gestorben ist, im Wege des Härteausgleichs die Möglichkeit zu schaffen, daß schullos geschiedene, ehemals versorgungsberechtigte

Witwen die Witwenbeihilfe erhalten und daß das Pflegegeld der Unfallversicherung nicht als Einkommen im Sinne der §§ 45 und 90 des Reichsversorgungsgesetzes gilt, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Fürsorgestellen die Selbstbehandlung der Kriegshinterbliebenen durch Vereinbarungen nach § 23 des Reichsversorgungsgesetzes oder durch entsprechende Abmachungen mit Ärzten oder deren Verbänden sicherstellen.

Für die Versorgung von Blinden, Kriegswitwen und Kriegshinterbliebenen sollen einige Verbesserungen geschaffen werden. In Verbindung damit steht die Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, wonach der § 1 des Gesetzes über

die Beschäftigung Schwerbeschädigter folgende Fassung erhalten soll: Alle Arbeitgeber sind verpflichtet, die Arbeitsplätze in ihren Betrieben nach Maßgabe der folgenden Vorschriften mit Schwerbeschädigten zu besetzen.

Der Ausschuss stimmt diesem Antrag zu und beantragt die Einfügung folgenden Absatzes in § 21: Betrifft die Entscheidung der Hauptfürsorgestelle die Minderung eines Schwerbeschädigten, so ist die Entscheidung dem Arbeitgeber und dem Schwerbeschädigten zugustellen. Die Beschwerde kann nur innerhalb einer Woche seit der Zustellung erhoben werden.

Es wird ferner eine Entschliessung beantragt, die Reichsregierung zu ersuchen, bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dahin zu wirken, daß jenen Schwerbeschädigten, welchen die Folgen ihrer Dienstbeschädigungen beim Reisen in der 3. und 4. Wagenklasse Beschwerden verursachen, die

Benutzung der 2. Wagenklasse gegen Lösung einer Fahrkarte 4. Klasse gestattet wird.

Abg. Tiedt (Komm.) erklärt, daß die Verbesserungen, die die Vorlage bringe, so gering seien, daß an der mangelhaften Versorgung der Kriegssopfer nichts geändert werde.

Abg. Maßmann (Soz.) erklärt gegenüber Schlussreden der Rechten, daß über die Versorgung der Kriegsbeschädigten noch lange nicht genug gesprochen worden sei. Die Novelle ist in den Kreisen der Kriegsbeschädigten außerordentlich unfreundlich aufgenommen worden, weil sie keine materielle Verbesserung bringt. Nur das bestehende Recht soll in mehreren Punkten geändert werden. Uns wäre die Zustimmung zu dieser Vorlage erleichtert worden, wenn sie mit einer sofortigen materiellen Besserstellung der Kriegsbeschädigten verbunden gewesen wäre. Man hat die Verbesserung der Versorgung seinerzeit abgelehnt, um die Verschärfung des Etats nicht zu gefährden.

Wir dürfen diese Novelle nicht verabschieden, ohne die Möglichkeit zu haben, daß der nächste Etat eine wesentliche Verbesserung der Versorgung der Kriegsbeschädigten bringen wird. Die Kommunisten, die heute die in diesem Sinne abgefasste Entschliessung ablehnen wollen, werden sich sicherlich bei der nächsten Beratung des Versorgungswesens darauf berufen. Durch unsere Mitarbeit haben wir immerhin sehr wichtige Konzessionen für die Kriegsblinden und Schwerkriegsbeschädigten erreicht. Das Schwerbeschädigtengesetz wird

wieder vollkommen hergestellt. Es ist also nicht wahr, was der kommunistische Redner hier angeführt hat, daß diese Vorlage gar nichts bringe. Es sind jene Bestimmungen gefallen, die mit Recht Erbitterung unter den Schwerkriegsbeschädigten hervorgerufen haben. Ich darf feststellen, daß diese geringen Verbesserungen in ihrem wichtigsten Teil auf die unermüdete Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen sind. Mehr war in diesem Augenblick nicht zu erreichen. Wir werden aber bei der nächsten Gelegenheit wieder die ganze Frage des Versorgungswesens aufrollen.

Die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz wird in zweiter Beratung angenommen. In der dritten Beratung richtet Weber (Düsseldorf, Komm.) heftige Angriffe gegen die sozialdemokratische Fraktion, über die wir im Hauptblatt gesondert berichten. Die Vorlage wird darauf in dritter Lesung angenommen, desgleichen die Novelle zum Kriegsbeschädigtengesetz.

Der Gesetzentwurf über die Rückgabe der für Besatzungszwecke in Anspruch genommenen Grundstücke wird in zweiter und dritter Beratung angenommen, ebenso ein Antrag des Haushaltsausschusses auf Heberlösung der etwa frei werdenden Exercier-, Schieß-, Sportplätze usw. der Besatzungsgruppen an die früheren Besitzer.

Um 8 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag mittag 1 Uhr mit der Tagesordnung: Dritte Beratung des Fürstenausschusses, Sperrgesetz, sozialdemokratischer Antrag über Zolländerungen, dänischer und schwedischer Handelsvertrag, kleinere Vorlagen. —

Parteigenossen!
Verbiten-
verdroffen für euer Blatt!

Das ReichsKnappschaffsgesetz.

Die Knappschaffsversicherung ist Jahrhunderte alt. Lange vor der Einführung der reichsgesetzlichen Versicherung hatten die Bergarbeiter aus kleinster Anfängen heraus sich eine leistungsfähige Versicherung gegen Invalidität und Krankheit geschaffen. Aber erst ein jahrzehntelanger Kampf der Bergarbeiter war erforderlich, bis endlich am 1. Januar 1924 das ReichsKnappschaffsgesetz in Kraft trat.

Die Unternehmer des Bergbaues haben dieses ReichsKnappschaffsgesetz (RKG) sabotiert, wo nur eine Möglichkeit dazu vorhanden war. Ein Vertreter der mitteldeutschen Bergbauunternehmer, der im gelben Lager sehr bekannte und auch den übrigen Bergarbeitern nicht ganz fremde „Kamerad“ Leopold — Abgeordneter der Deutschnationalen Partei —, hat sogar schon im Spätherbst 1923 versucht, das damals schon beschlossene RKG nicht wirksam werden zu lassen bzw. sein Inkrafttreten zu verhindern. Dieser erste Versuch mißlang zwar, aber die Sabotage sollte nun erst recht ein. Die früher in fast allen Knappschaffsvereinen gewährten Mehrleistungen wurden nach Inkrafttreten des RKG nicht mehr gewährt, insbesondere wurde die Familienhilfe beseitigt. Klare gesetzliche Bestimmungen, wie z. B. die Mitarbeit eines Vertrauensmannes der Versicherten in der Verwaltung der einzelnen Bezirksvereine sowie die Anrechnung der Dienstzeit über 25 Jahre wurden nicht durchgeführt, weil die Unternehmer auf Grund der parteilichen Zusammenfassung der Verwaltungsorgane in der Lage waren, jeden Fortschritt zu unterbinden.

Die Nichtwiedereinführung der Familienhilfe bei dem Inkrafttreten des RKG hat zwar in geradezu beispielloser Weise Leben und Gesundheit der Bergarbeiterfamilien Schaden zugefügt, aber wann und wo hätten die Unternehmer sich in ihrem Kampfe von menschlichen Gefühlen leiten lassen? Für die Wiedereinführung dieser Mehrleistung war kein Geld da, trotzdem die Ruchknappschaff in den beiden Jahren 1924/25 insgesamt 65 Millionen Heberloshaus herauswirtschaftete und die Durchführung der Familienhilfe nur 8 Millionen Mark jährlich für diesen Bezirk erforderte. Mit dem Heberloshaus der Ruchknappschaff wäre die Durchführung dieser Mehrleistung für das ganze Reich mindestens 7 bis 8 Jahre lang möglich gewesen.

Dieser Kampf der Unternehmer war insofern von Erfolg begleitet, als die Regierung im Sommer vergangenen Jahres eine Novelle zum RKG vorlegte, die zwar die Forderung auf

Einführung der Familienhilfe erhob, dafür aber insbesondere die Altersrente um 40 Prozent kürzen wollte, bei gleichzeitiger Herabsetzung der Altersgrenze von 50 auf 55 Jahre. Die wenig durchdachte letzte Forderung war, und wie sehr gerade hier den Unternehmern auf Kosten der Bergarbeiter entgegengekommen werden sollte, mögen einige Zahlen beweisen. Nach der Volkszählung von 1919 waren in Preußen von den über 15 Jahre alten männlichen Personen über

60 Jahre	65 Jahre	60 Jahre	65 Jahre
32,50 Prozent	21,01 Prozent	13,03 Prozent	7,82 Prozent
Im preussischen Bergbau betragen die Zahlen über			
60 Jahre	65 Jahre	60 Jahre	65 Jahre
6,20 Prozent	2,15 Prozent	0,74 Prozent	0,16 Prozent

Wenn es sich bei den Zahlen aus dem preussischen Bergbau auch um aktive Bergarbeiter handelt, so zeigt diese Zusammenstellung doch besser als viele Worte die Notwendigkeit einer vermehrten Fürsorge für die Bergarbeiter. Nimmt man aber selbst zu den angegebenen Zahlen familiäre Krüppel, Invaliden usw., die früher im Bergbau tätig waren, hinzu, so würde die Zahl der über 60 Jahre alten etwa die Hälfte des Prozentsatzes ergeben, der für Preußen im Durchschnitt ermittelt ist. Beachtet man weiter, daß als Vergleiche nur ganz gesunde Menschen zugelassen wurden, dann ergibt sich ein so grausames Bild der Zerstückelung von Leben und Gesundheit durch die Bergarbeit, daß die Forderung der Novelle auf Herabsetzung des Lebensalters unverständlich erscheint.

Anzweifeln ist die Beratung dieser Novelle im Reichstag abgeschlossen worden. In ihrem Ergebnis fällt insbesondere die geschaffene große Zerspaltung in der knappschafflichen Krankenversicherung auf. Die Zulassung der Gescklassen und die, wenn auch beschränkte, Zulassung von Betriebskrankentassen zeigt das am besten, und wenn die Vertreter der Deutschnationalen, der zentralistischen und demokratischen Ungeordnetenbewegung sich nicht nur diese Zerspaltung gefallen ließen, sondern sie geradezu forderien, so hätten sie doch stutzig werden müssen, wie bei der dritten Beratung im Plenum des Reichstags ein Vertreter der Deutschen Volkspartei seine Freude darüber in hitrigen Worten zum Ausdruck brachte.

Der Kampf der Bergbauunternehmer gegen die Altersrente ist dagegen nicht geblüht. Es bleibt bezüglich der Dienstzeit, des Alters und sonstiger Voraussetzungen für die Erteilung der Altersrente im allgemeinen bei den bisherigen Bestimmungen. Der Durchführung bzw. Einführung der Altersrenten auch für die mit nicht wesentlichen bergmännischen Arbeiten beschäftigt gewesenen Arbeiter stand der Widerstand der gesamten bürgerlichen Parteien entgegen. Immerhin besteht für 70 Prozent der in Betracht kommenden Arbeiter die Möglichkeit der Gewährung dieser Rente, wenn das in den Sondervorschriften vorgesehen wird. Die bürgerlichen Parteien ohne Unterschied und mit diesen auch das Reichsarbeitsministerium haben in dieser Frage ohne jede Begründung und ohne einen Schein von Recht vollständig willkürlich diese Arbeitergruppe in zwei Gruppen verschiedenen Rechts geteilt. Während für diese Gruppen des Steinkohlenbergbaues die Möglichkeit der Einführung der Altersrente durch Sondervorschrift gegeben ist, soll für die gleichen Gruppen des Braunkohlens-, Kalk- und Erzbergbaues der Reichsarbeitsminister und der Reichsrat bestimmen, ob die Altersrente eingeführt werden soll.

Der Plan, die Rentenhöhe nach unten zu revidieren, ist im allgemeinen nicht gelungen, immerhin dürften durch die neuen Bestimmungen gerade diejenigen Pensionäre geschädigt werden, welche wenig Dienstjahre aufzuweisen haben, also schon früh invalid wurden. Die durchgeführte andre Zusammenfassung der Renten durch die Einführung des Grundbetrags und der Steigerungssätze bedeutet keinen sozialen Fortschritt, weil die Steigerungssätze der ersten 10 Jahre so niedrig sind, daß damit die Wirkung des Grundbetrags aufgehoben wurde. In den Fällen mit mehr als 15 Dienstjahren dürfte eine Schädigung kaum noch vorliegen, und bei mehr als 25 Dienstjahren tritt zweifellos eine geringe Erhöhung der Renten ein. Die so viel kritizierten Heberloshaus der Renten beim Zusammenreffen von Bezügen aus mehreren Versicherungen sind nicht nur beseitigt, sondern die z. T. gegen uns eingeführten Aufrechnungsbestimmungen stellen in vielen Fällen eine Härte dar.

Das ganze Gesetz wäre nicht tragbar, wenn nicht in der Verfassung grundlegende Änderungen — allerdings gegen entsprechende Änderungen auch in der Beitragszahlung — durchgeführt worden wären. Die Sabotage der Unternehmer und ihre Vormachtstellung in der Knappschaffsversicherung ist dadurch gebrochen, daß den Versicherten das Verwaltungsrecht zu drei Fünfteln zugesprochen ist. Hier liegt zweifellos der Hebel, aus dem Knappschaffsgesetz in Zukunft das zu machen, was es sein soll und muß: für den Bergarbeiter und seine Familie ein wirksamer Rückhalt zu sein bei allen Wechselfällen des Lebens.

Der Kampf der Knappschaff nicht nur, sondern der Kampf auf allen Gebieten der Sozialversicherung muß zu einer Vereinheitlichung und zu dem Endergebnis führen: die Versicherung den Versicherten. Weder (Herborn).



Riesen-Auswahl!

Zwerg-Preise!

Wir können hier keine Preise angeben, sondern Sie müssen sich zu uns bemühen, um an Hand der zum Verkauf kommenden Qualitätswaren die sich bietenden Vorteile feststellen zu können.

Auf alle regulären Schuhwaren und Markenartikel 10% Rabatt

während der Dauer des Sommer-Ausverkaufs.

Stiller's Schuhwarenhaus G.m.b.H.
Magdeburg, Breiter Weg Nr. 23.

